



Gehör finden – gehört werden.

Archive und
Audience Development
in Verwaltung
und Öffentlichkeit



THORBECKE

Herausgegeben von
Manfred Waßner
und Marco Birn

Waßner / Birn
Gehör finden – gehört werden

WERKHEFTE DES LANDESARCHIVS
BADEN-WÜRTTEMBERG

Herausgegeben
vom Landesarchiv Baden-Württemberg

Heft 33

2025

Jan Thorbecke Verlag

Gehör finden – gehört werden.
Archive und Audience Development
in Verwaltung und Öffentlichkeit

Vorträge des 83. Südwestdeutschen Archivtags
am 20. und 21. Juni 2024 in Landau in der Pfalz

Herausgegeben von
Manfred Waßner und Marco Birn

2025

Jan Thorbecke Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeits-Strategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben
Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website <http://www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit>. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Jan Thorbecke Verlag und Landesarchiv Baden-Württemberg

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern
www.thorbecke.de

Lektorat: Lydia Christine Michel, Landesarchiv Baden-Württemberg

Umschlaglayout: Bureau Johannes Erler, Hamburg

Satz: Offizin Scheufele Druck & Medien GmbH & Co. KG, Stuttgart

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-2160-4

Inhalt

<i>Gerald Maier</i>	
Vorwort	7
<i>Manfred Waßner</i>	
Einleitung	9
<i>Paolo Cecconi</i>	
Das Archiv der Kulturhauptstadt: Pflichtaufgaben im besonderen Kontext	11
<i>Sebastian Kraffzig</i>	
Hört hier jemand zu? Vom abenteuerlichen Plan, die Verwaltung von den Archivdienstleistungen zu überzeugen	21
<i>Debora Fabrizz</i>	
Ein Kreisarchiv im Aufbruch – Die Neupositionierung des Kreisarchivs Böblingen in Verwaltung und Öffentlichkeit	33
<i>Christhard Schrenk</i>	
Aus der Nische zum Place to be. Das Stadtarchiv Heilbronn und seine Positionierung in Verwaltung und Stadtgesellschaft	49
<i>Stefan Gemperli</i>	
Any news is good news(?) – Elemente taktischer und strategischer PR (Öffentlichkeitsarbeit) des Staatsarchivs St.Gallen in den letzten 20 Jahren	59
<i>Patrick Leiske</i>	
Einfach mal machen: Möglichkeiten des Audience Development mit begrenzten Ressourcen. Ein Werkstattbericht aus dem Landesarchiv Baden-Württemberg	69
Autorinnen und Autoren	79

Vorwort

Wie lässt sich der Balanceakt zwischen der Erfüllung archivischer Kernaufgaben und einer wirkungsvollen Außendarstellung meistern? Auf welche Weise können Archive ihren Stellenwert innerhalb der Verwaltung stärken und gleichzeitig positiv in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden? Und bringt eine stärkere Ausrichtung auf das Publikum auch konkrete Vorteile im Arbeitsalltag? Der 83. Südwestdeutsche Archivtag am 20. und 21. Juni 2024 in Landau in der Pfalz widmete sich diesen Fragen und präsentierte praxisnahe Einblicke aus kommunalen und staatlichen Archiven. Die in diesem Tagungsband gesammelten Beiträge liefern Impulse für eigene Strategien – insbesondere für mittlere und kleinere Kommunalarchive – und eröffnen Perspektiven für neue Formen der Ansprache und Sichtbarkeit.

„Gehör finden – gehört werden. Archive und Audience Development in Verwaltung und Öffentlichkeit“. Dies ist ein aktuelles und zweifelsohne ein strategisches Thema für Archive, das an Bedeutung gewinnen muss, damit sie ihre gesellschaftliche Relevanz und Präsenz erhalten und ausbauen können. Dabei geht es auch darum, wie Archive die Digitalisierung nutzen, um in der Öffentlichkeit und bei ihren anbieterpflichtigen Stellen im Bewusstsein zu sein.

Erfreulicherweise wächst die Zahl an Kultur- und Informationsangeboten, die Bürgerinnen und Bürger in ihrer Freizeit wahrnehmen können, von Jahr zu Jahr. Diese verlagern sich auch immer mehr in den virtuellen Bereich, was in der Corona-Zeit deutlich befördert wurde. Für den Einzelnen existiert damit ein breites Spektrum an Angeboten. Für die Archive heißt das aber auch, dass sie mit unzähligen anderen öffentlichen und privaten Akteuren um die Aufmerksamkeit und die freie Zeit der Bürgerinnen und Bürger konkurrieren und in einem kulturellen Überangebot zu verschwinden drohen. Die Digitalisierung, veränderte Nutzungsgewohnheiten und ein wachsender Informationsbedarf verlangen nach neuen Strategien, um Archive für eine breite Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Um sich gegenüber anderen Angeboten zu behaupten, gilt es, neue Wege zu beschreiten: einerseits, um das bestehende Publikum weiterhin zu erreichen, andererseits, um bislang unerschlossene Zielgruppen auf uns aufmerksam zu machen und zu gewinnen.

Ein zentraler Aspekt dieser Publikumsentwicklung – oder: dieses Audience Developments – ist die Diversifizierung unseres Publikums. Archive sollten nicht nur für Forschende und für die Wissenschaft zugänglich sein, sondern für alle Mitglieder der Gesellschaft. Dazu müssen wir Barrieren abbauen, sei es durch verständlichere Zugangswege, durch die Bereitstellung von Online-Ressourcen oder durch gezielte Bildungsangebote und Veranstaltungen. Ebenso wichtig für das Audience Development sind die Elemente Interaktion und Partizipation. Archive sollten Räume der Begegnung und des Austauschs sein. Durch Workshops, Ausstellungen und öffentliche Vorträge können wir das Interesse der Menschen wecken und sie dazu ermutigen, sich aktiv mit Geschichte auseinanderzusetzen. Dabei ist es entscheidend, auf die Bedürfnisse und Interessen des Publikums einzugehen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Geschichten zu teilen und in den Archivbestand einzubringen. Ein besonders wirksames Mittel zur Zielgruppenausweitung ist die Nutzung digitaler Medien. Die Digitalisierung bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, um Archive zugänglicher zu machen. Online-Datenbanken, virtuelle Ausstellungen

und die sozialen Medien können helfen, ein breiteres oder ganz neues Publikum zu erreichen und die Schätze unserer Einrichtungen vielen Menschen zugänglich zu machen. Formate wie Podcasts, Videos oder interaktive Plattformen sprechen besonders junge Menschen an. Audience Development ist keine einmalige Aufgabe, sondern ein kontinuierlicher Prozess. Dieser erfordert dauerhaft Engagement, Kreativität und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen. Indem Archive ihre Häuser für ein breites Publikum öffnen, stärken sie nicht nur ihre Position als Einrichtungen, sondern leisten auch einen wertvollen Beitrag zur Bildung und zum kulturellen Erbe unserer Gesellschaft.

Dem 83. Südwestdeutschen Archivtag 2024 in Landau in der Pfalz ist es in hervorragender Weise gelungen, mit seinem Tagungsprogramm und den einzelnen Beiträgen diese Herausforderungen aufzugreifen. Obwohl der Archivtag an sich eine Präsenzveranstaltung war, war auch eine virtuelle Teilnahme möglich. So konnten auch Kolleginnen und Kollegen weit über Südwestdeutschland hinaus die Veranstaltung im interaktiven Livestream verfolgen.

Der vorliegende Tagungsband ist sofort wieder open access online verfügbar, so dass die Beiträge zeitnah für die weitere Beschäftigung mit dem Thema genutzt werden können. Allen Autorinnen und Autoren, die am Tagungsprogramm mitgewirkt haben, danke ich herzlich für ihre Beiträge. Mein besonderer Dank gilt den beiden Herausgebern Herrn Dr. Marco Birn, Leiter des Kreisarchivs Reutlingen und seit Juni 2023 geschäftsführender Präsident des Südwestdeutschen Archivtags, und Herrn Manfred Waßner, Leiter des Kreisarchivs Esslingen und Tagungspräsident in Landau, für die Auswahl und Zusammenstellung der Tagungsbeiträge. Für das Lektorat und die Drucklegung des Tagungsbands hat im Landesarchiv Baden-Württemberg Frau Lydia Christine Michel die Verantwortung übernommen – auch dafür vielen Dank. Das Landesarchiv Baden-Württemberg unterstützt den Südwestdeutschen Archivtag weiterhin, indem es gerne die Vorträge in seiner Publikationsreihe und als Videomitschnitte auf seinem YouTube-Kanal veröffentlicht.

Stuttgart, im Mai 2025

Prof. Dr. Gerald Maier
Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg

Einleitung

Von MANFRED WASSNER

„Hört hier jemand zu?“ lautet die berechtigte Frage, mit der einer der Vorträge des 83. Südwestdeutschen Archivtags in Landau in der Pfalz betitelt wurde. Und tatsächlich stellen sich diese Frage viele Archive in ihrer täglichen Arbeit, wenn es darum geht, die immer kürzer werdenden Aufmerksamkeitsspannen des Publikums, der Öffentlichkeit, für die Anliegen und Angebote der Archive effektiv zu nutzen und diese bekannt zu machen. Dabei geht es nicht darum, Aufmerksamkeit um ihrer selbst willen zu bekommen, sondern darum, die gesellschaftliche Rolle der Archive in einer Zeit medialer Brüche und zunehmender Beliebigkeit bei der Verbreitung richtiger oder falscher Informationen deutlich zu machen und ins Bewusstsein zu rücken, sich für neue Fragestellungen zu öffnen und auch neue gesellschaftliche Gruppen anzusprechen. Audience Development im klassischen Sinn ist in vielen Kultureinrichtungen, ob in Museen, Theatern oder Konzerthäusern, fast schon ein alter Hut, hat aber in den Archiven – vielleicht aufgrund ihrer besonderen Rolle zwischen Staatsverwaltung und Öffentlichkeit – erst später und zögerlicher Fuß gefasst.

Bei der inhaltlichen Vorbereitung der Landauer Tagung haben wir festgestellt, dass unsere „Audience“, unser Publikum, in zwei einigermaßen leicht abzugrenzenden Sphären zu finden ist: Neben der gesellschaftlichen Öffentlichkeit in ihrer ganzen Vielfalt ist das die öffentliche Verwaltung, für die Archive als zentraler Partner und Dienstleister in der Informationsverwaltung agieren. Besonders markant treffen beide Sphären in Kommunalarchiven zusammen, wo die gesellschaftliche Öffentlichkeit in Gestalt gewählter Gremien und Vertretungen der Bürgerschaft, in Gemeinderäten und Kreistagen unmittelbare Mitsprache bei den Aufgaben und Zielen und den zur Verfügung stehenden Ressourcen ausüben kann. Diese Überlegungen waren der Ausgangspunkt für ein inhaltliches Konzept der Tagung, das den Begriff „Audience“ in dieser Weise erweitert definiert und aufzeigt, wie wichtig Audience Development in beide Richtungen ist. Gerade in kommunalen Archiven sind die gegebenen Bedingungen sehr unterschiedlich und damit auch die Gestaltungsmöglichkeiten größer oder kleiner. Allerdings lassen sich trotz dieser Unterschiede Methoden und Werkzeuge übertragen, die im speziellen Rahmen erfolgversprechend erscheinen und umsetzbar sind. Ausgehend von dieser Überzeugung haben wir Referentinnen und Referenten gewonnen, die mit beispielhaften Erfahrungsberichten zeigen, vor welchen Problemen sie gestanden haben und welche Vorgehensweise zum Erfolg beigetragen hat. Im archivischen Alltag geht es dabei häufig um den Spagat zwischen professioneller Bewältigung der fachlichen Pflichtaufgaben und erfolgreicher Außenwirkung, um einen angemessenen Stellenwert in der eigenen Verwaltung und die Wahrnehmung archivischer Arbeit in der Bevölkerung. Beispiele aus größeren Stadtarchiven wie Chemnitz, der Kulturhauptstadt Europas 2025, und Heilbronn zeigen auf, wie archivische Arbeit in der Stadtgesellschaft und in einer breiten kulturellen Landschaft gelingen kann: mit klarer konzeptioneller Linie, intensiver Netz-

werkarbeit und einer Positionierung durch kontinuierliche, langfristig angelegte und kommunikative Arbeit in der Stadt.

Wie schwierig die Überzeugungsarbeit in der eigenen Verwaltung und auf der Ebene kleiner Gemeinden sein kann, zeigen die Beiträge der Kreisarchive. Aber auch sie weisen Wege zur Lösung von Ressourcenproblemen und Neupositionierung, denn die harten Kennzahlen der Archivaufgaben und die zunehmende Bedeutung effizienter und strukturierter Informationsverwaltung geben Argumente an die Hand, die in der Verwaltung Gehör finden können und überzeugend sind. Besonders eindrücklich sind in diesem Zusammenhang stets Beispiele aus unserem südlichen Nachbarland, der Schweiz: dort sind grundlegende Entscheidungen oft auch Volksentscheidungen, und am Beispiel des Staatsarchivs St.Gallen wird deutlich, wie sich eine langfristige Strategie der Öffentlichkeitsarbeit für die Stellung des Archivs auszahlen kann.

Wie auch ohne nennenswerte Ressourcen wirkungsvolle Ansprache eines neuen Publikums gelingen kann, zeigt ein Erfahrungsbericht aus dem Landesarchiv Baden-Württemberg, der zum Anpacken rät: einfach mal machen! Und genau das ist eines der übertragbaren Rezepte der Landauer Tagung, deren Beiträge dieser Band versammelt: Wer gehört werden will, sollte auf sich aufmerksam machen und rasch damit beginnen – je nach Adressat auf unterschiedliche Weise, aber immer auf einer durchdachten konzeptionellen Grundlage und mit guten Argumenten. Der 83. Südwestdeutsche Archivtag in Landau 2024 hat Hinweise und Ansatzpunkte gegeben, mit denen gerade mittlere und kleinere Kommunalarchive eigene Strategien umsetzen können, um Gehör zu finden und gehört zu werden.

Als Tagungspräsident und Herausgeber danke ich dem Landesarchiv Baden-Württemberg, namentlich Herrn Präsidenten Prof. Dr. Gerald Maier, für die Möglichkeit, die Tagungsbeiträge als Publikation des Landesarchivs bereitstellen zu können; dem Präsidenten des Südwestdeutschen Archivtags, Dr. Marco Birn, für die ausgesprochen gute und erfreuliche Zusammenarbeit und Frau Lydia Christine Michel vom Landesarchiv für die sorgfältige und professionelle redaktionelle Begleitung und Lektorat des Bandes, ihr klarer Blick und ihr sprachliches Verständnis haben dem Buch gut getan.

Das Archiv der Kulturhauptstadt: Pflichtaufgaben im besonderen Kontext

Von PAOLO CECCONI

Wenn Archivarinnen und Archivare an Laien die provokante Frage stellen, was ein Archiv ist und warum es Archive geben muss, bekommen sie teilweise interessante und teilweise lustige Antworten, die vom klassischen Bild staubiger Keller bis hin zu eleganteren Vorstellungen gehen, die den Einfluss eines bekannten Romans von Dan Brown zeigen.

Wenn die Archivarinnen und Archivare die wahre gesellschaftliche Rolle eines Archivs erläutern, dann gehen die Vorstellungen weit über die oben genannten Beispiele hinaus.

Ein Archiv ist eine Pflichtaufgabe einer Behörde und erfüllt klare und eindeutige gesetzlich definierte Tätigkeiten im Rahmen des Auftrags des Archivierens anhand spezifischer Rechtsgrundlagen.

Zu diesen Tätigkeiten gehört eine Vermittlung der Inhalte der eigenen Arbeit explizit nicht, diese scheint trotzdem, aufgrund der o. g. Vorstellungen von nicht-Archivarinnen und nicht-Archivaren, notwendig zu sein.

Diese Notwendigkeit ist vom Titel dieser Tagung intensiv erkannt und hervorragend beantwortet worden: *Gehör finden – gehört werden: Archive und Audience Development in Verwaltung und Öffentlichkeit*. Hier werden die verschiedenen Akteure dieses Gesprächs eindeutig benannt; im Laufe dieses Beitrags werden sie in ihren Funktionen und Aufgaben anhand der Erfahrungen des Stadtarchivs Chemnitz im Rahmen des Projektes *Europäischer Kulturhauptstadt 2025* definiert.

Archive

Das Archivieren ist eine gesetzlich geregelte und vorgeschriebene Aufgabe einer Behörde, deren Grundlagen in einem harmonischen Rechtsdiskurs von europäischer bis hin zu kommunaler Ebene zu finden sind.

Betrachtet man die Rechtsstruktur der Europäischen Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) mit ihren Normen für die Gewährung der Grundrechte der informationellen Selbstbestimmung und gleichzeitig des freien Datenverkehrs im Binnenmarkt, nimmt man bereits in ihrem Art. 5 die Struktur der Grundsätze jeder Verarbeitung personenbezogener Daten (u. a. Zweckbindung, Speicherbegrenzung, Datenminimierung, Transparenz, Rechtmäßigkeit usw.) und gleichzeitig die ersten von mehreren Hinweisen auf Ausnahme für Verarbeitungen personenbezogener Daten zu im öffentlichen Interesse liegenden Archivzwecken gem. Art. 89 DSGVO wahr. Nach der DSGVO darf eine weitere Verarbeitung personenbezogener Daten für Archivzwecke mit Aus-

nahmen von verschiedenen Rechten der DSGVO erfolgen, wenn *diese Rechte voraussichtlich die Verwirklichung der spezifischen Zwecke unmöglich machen oder ernsthaft beeinträchtigen und solche Ausnahmen für die Erfüllung dieser Zwecke notwendig sind*.¹

Die föderale Struktur der Bundesrepublik zwischen Bund, Ländern und Kommunen spiegelt sich auch in der Gesetzgebung für die Archive wider.

Auf Bundesebene ist das Bundesarchivgesetz zu erwähnen, das den Aufgabenbereich des Bundesarchivs definiert und die Anbietungspflicht der Bundesbehörden an das Bundesarchiv festlegt.² Auf Landesebene ist als Beispiel das Sächsische Archivgesetz (SächsArchivG) zu erwähnen, wo neben der Aufgabe des *Archivierens* für die Archive im Freistaat Sachsen auch die Pflichten für Kommunalbehörden zur rechtskonformen Unterhaltung eines eigenen Archivs festgelegt worden sind.³ Erwähnenswert ist auch das Sächsische Datenschutzdurchführungsgesetz, das zwischen den notwendigen Festlegungen aufgrund des Inkrafttretens der DSGVO auch den Vorrang der Anbietungspflicht nach SächsArchivG zu den datenschutzrechtlichen Löschpflichten (siehe u. a. § 35 Bundesdatenschutzgesetz⁴) vorsieht. Das SächsArchivG schreibt darüber hinaus den Archivträgern den Erlass einer eigenen Archivsatzung vor.⁵ Anhand dieser Grundlage definiert die Archivsatzung der Stadt Chemnitz Funktion, Rolle und Aufgaben ihres Stadtarchivs innerhalb der Stadtverwaltung;⁶ diese finden weitere Präzisierungen anhand der internen Schriftgutordnung der Stadt Chemnitz, wonach das Stadtarchiv den Aktenplan der gesamten Stadtverwaltung prüft und genehmigt sowie die dezentralen Amtsregistraturen kontrolliert.⁷

¹ Zitat aus Art. 89 Abs.3 DSGVO: <https://dsgvo-gesetz.de/art-89-dsgvo/> (aufgerufen am 20. Juli 2024). – Boris P. Paal und Daniel A. Pauly: Datenschutzgrundverordnung – Bundesdatenschutzgesetz. München 32021. S.1096 (Rn. 6). – Die explizite Erwähnung dieser Ausnahmen befindet sich bei den relevanten Grundsätzen der Zweckbindung nach Art. 5 Abs. 1 lit. b DSGVO und der Speicherbegrenzung nach Art. 5 Abs. 1 lit. e DSGVO).

² § 3 Abs.1 BArchG: *Das Bundesarchiv hat die Aufgabe, das Archivgut des Bundes auf Dauer zu sichern, nutzbar zu machen und wissenschaftlich zu verwerten*; § 6 *Anbietung und Abgabe von Unterlagen, die einer Geheimhaltungs-, Vernichtungs- oder Löschungspflicht unterliegen*; BArchG: https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Ueber-uns/Rechtsgrundlagen/rechtsgrundlagen_bundesarchivgesetz.html (aufgerufen am 20. Juli 2024).

³ Für die Aufgaben: § 1 Abs.1 *SächsArchivG*; für die Definition des Archivierens: § 2 Abs.4 *SächsArchivG*; für die Festlegung für die kommunalen Behörden: § 13 *SächsArchivG*. Siehe: *SächsArchivG*: <https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/2628-SaechsArchivG> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

⁴ § 35 BDSG Recht auf Löschung: https://www.gesetze-im-internet.de/bdsg_2018/index.html#BJNR209710017BJNE003600000 (aufgerufen am 20. Juli 2024).

⁵ § 13 Abs. 4 *SächsArchivG*: wie Anm. 3. – Hannes Berger: *Sächsisches Archivgesetz. Kommentar* (Recht der Neuen Medien Band 77). Hamburg 2018. S. 210 (Rn. 49).

⁶ *Archivsatzung der Stadt Chemnitz*: https://www.chemnitz.de/chemnitz/media/rathaus/satzungen/47_100.pdf (aufgerufen am 20. Juli 2024).

⁷ Paolo Cecconi: *Das Sächsische elektronische Kommunalarchiv: Eine Lösung für die Erhaltung der digitalen Kultur der Städte*. In: *Comma 1* (2022) S. 53.

Audience Development: Öffentlichkeit

Bezugnehmend auf den Untertitel dieser Tagung *Archive und Audience Development in Verwaltung und Öffentlichkeit* wird hier zuerst auch aufgrund der Kulturhauptstadtbewerbung die Außenwirkung des Stadtarchivs Chemnitz in die Öffentlichkeit mit den dafür geplanten Maßnahmen vorgestellt, bevor die meines Erachtens für den Archivalltag derzeit noch relevantere Innenwirkung und die damit verbundenen Projekte untersucht werden.

Für die Außenwirkung des Stadtarchivs Chemnitz ist seine derzeitige Zuordnung innerhalb des städtischen Kulturbetriebs zu erwähnen. Bereits im Jahr 2014 beschloss der Chemnitzer Stadtrat eine Neuorganisation des Kulturbereiches und die entsprechende Gründung des neuen städtischen Amtes des Kulturbetriebs, wo unter einer einzigen Amtsleitung und mit der Unterstützung einer zentralen Amtsverwaltung das Kulturmanagement, die Stadtbibliothek, die Volkshochschule, das Museum für Naturkunde, die Städtische Musikschule und das Stadtarchiv eine Synergie finden sollen.⁸

Nach dem Beschluss eines eigenen und strukturierten Konzeptes Ende 2016,⁹ organisierte und unterstützte der gesamte Kulturbetrieb seit Januar 2017 die Bewerbung der Stadt Chemnitz um den Titel Europäische Kulturhauptstadt 2025, und seit dem Gewinn dieses Titels berät er die dafür zuständige gGmbH sowie ihre Projektgruppen.¹⁰

Der Bewerbungsprozess erforderte u. a. auch die Suche nach Themen, welche für die Bevölkerung von Interesse waren und gleichzeitig durch das städtische Amt des Kulturbetriebs sowie andere Kultureinrichtungen (wie Museen und Theater) und Vereine der Stadt Chemnitz umsetzbar bzw. unterstützbar waren. Eine erste und erfolgreiche Probe der Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Gesellschaft fand schon 2018 statt, als während des ganzen Jahres das 875. Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Chemnitz quer durch die Stadt gefeiert wurde.¹¹

Im Zuge dieser Feier bauten für den Bereich der Stadtgeschichte das Stadtarchiv, das örtliche Museum für Stadtgeschichte, das Sächsische Industriemuseum, das Sächsische Museum für

⁸ B-323/2014: Neuorganisation im Bereich Kultur – Stadtbibliothek, Volkshochschule, Museum für Naturkunde, Kulturbüro und Musikschule. https://sessionnet.krz.de/chemnitz/bi/vo0050.asp?__kvnor=6970998 (siehe Beschlussvorlage und Änderungsantrag), (aufgerufen am 20. Juli 2024).

⁹ B-169/2016: Zukunftskonzept und Handlungsstrategie Kulturbetrieb der Stadt Chemnitz 2016 – 2022. https://sessionnet.krz.de/chemnitz/bi/vo0050.asp?__kvnor=6972095 (aufgerufen am 20. Juli 2024).

¹⁰ B-003/2017: Bewerbung der Stadt Chemnitz um den Titel Kulturhauptstadt Europas 2025. https://sessionnet.krz.de/chemnitz/bi/vo0050.asp?__kvnor=6972316 (aufgerufen am 20. Juli 2024). – *Chemnitz 2025 GmbH*: <https://chemnitz2025.de/gmbh-auf-dem-weg/> (aufgerufen am 20. Juli 2024). – *Stadt Chemnitz*: Pressemitteilung 152/2021. <https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/aktuell/presse/pressemitteilungen/2021/152.html> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

¹¹ B-285/2016: Vorbereitung und Durchführung des Stadtjubiläums 875 Jahre Chemnitz. https://sessionnet.krz.de/chemnitz/bi/vo0050.asp?__kvnor=6972289 (aufgerufen am 20. Juli 2024). – *Stadt Chemnitz*: Amtsblatt 52 (2017). https://www.chemnitz.de/chemnitz/media/aktuelles/amtsblatt/download/2017/171229_abl52.pdf (aufgerufen am 20. Juli 2024).

Archäologie in Chemnitz (SMAC) und der örtliche Geschichtsverein ein Netzwerk auf und organisierten das gesamte Jahr hindurch ein buntes und vielfältiges Programm mit zwölf Vorträgen, vier Podiumsdiskussionen, vier Stadtrundfahrten und einem Konzert.¹²

Basierend auf den Erfahrungen der Organisation des 875-jährigen Stadtjubiläums erarbeitete der städtische Kulturbetrieb eine Kulturstrategie der Stadt Chemnitz von 2018 bis 2030 mit dem Titel *Kultur Raum geben*, die nach dem entsprechenden Stadtratsbeschluss umgesetzt wurde.¹³ Diese ist in sechs Themenbereiche gegliedert (1. *Moderne(s) in Chemnitz*; 2. *Gebt Raum! Voraussetzungen schaffen, Fördermodelle entwickeln*; 3. *IndustrieKultur*; 4. *Kultur- und Kreativwirtschaft als Impulsgeberin*; 5. *Kulturelle Bildung*; 6. *Kulturkommunikation, Kulturmarketing und Internationale Kooperation*) und fördert die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Behörden und Gesellschaft auf drei Ebenen:

1. individuelle Ebene: die Kulturstrategie erkennt die kulturellen Interessen der Bürgerschaft und macht sie wahrnehmbar.
2. Stadträumliche Ebene: die Kulturstrategie agiert als Impulsgeberin bei der Entwicklung von Leitlinien für die Stadtentwicklung.
3. Europäische Ebene: die Kulturstrategie verankert die Stadt Chemnitz in der breiten und internationalen Kulturlandschaft.¹⁴

Anhand dieser Leitlinien wurde im Rahmen des Themenbereiches *IndustrieKultur* noch im Jahr 2018 auch das Netzwerk für eine ganz besondere Maßnahme mit Namen *Fritz50* für 2024 geschaffen und etabliert, die einen bislang geografisch unentdeckten Bereich von Chemnitz, das Fritz-Heckert-Gebiet, ein 1974 gegründetes sozialistisches Neubaugebiet, anlässlich seines 50. Jahrestages der Grundsteinlegung als Fokus hatte.¹⁵

Fritz50 wurde von mehreren Partnern (u. a. Stadtverwaltung, örtlichem Geschichtsverein, Stadtteilmanagement, lokalen Wohngemeinschaften, dem Museum für Sächsische Fahrzeuge Chemnitz und dem Straßenbahnmuseum) umgesetzt, um dem Fritz-Heckert-Gebiet neuen Glanz zu verleihen und anderen Menschen zu zeigen, wie ein sozialistisches Baugebiet geplant und

¹² *Regionalspiegel*: 875 Jahre Chemnitzer Geschichte wird in zwölf Monaten beleuchtet. 08.01.2018. <https://www.regionalspiegel-sachsen.de/875-jahre-chemnitzer-geschichte-in-zwoelf-monaten-beleuchtet/> (aufgerufen am 20. Juli 2024). – *Stadt Chemnitz*: Pressemitteilung 11/2018. <https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/aktuell/presse/pressemitteilungen/2018/11.html> (aufgerufen am 20. Juli 2024). – Darüber hinaus siehe für weitreichende und zusätzliche Informationen: Paolo Cecconi: Prioritäten: Transparent setzen und konsequent umsetzen. In: Archivhefte 54 (2024) Sp. 86 f.

¹³ B-008/2019: Kulturstrategie der Stadt Chemnitz „Kultur Raum geben“. Kulturstrategie für die Jahre 2018 bis 2023. <https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/kultur/kulturstrategie/index.html> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

¹⁴ B-008/2019, wie Anm. 13.

¹⁵ Pkt. E3 B-008/2019, wie Anm. 13.

gebaut wurde und wie dieses die Veränderungen nach 1989 bewältigt hat.¹⁶ Seine Geschichte war auch Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung und einer Veröffentlichung des Stadtarchivs im Jahr 2019,¹⁷ zum 45. Jahrestags der Grundsteinlegung, die den 1. Sächsischen Landespreis für Heimatforschung 2020 bekam.¹⁸

All diese Planungen und Maßnahmen mussten selbstverständlich ein weiteres großes Ereignis berücksichtigen: Denn am 28. Oktober 2020 kam die wundervolle Entscheidung, dass Chemnitz die Europäische Kulturhauptstadt 2025 ist.¹⁹

Die Programme der Kulturhauptstadt sind in vier Hauptthemenbereiche gegliedert: *Eastern State of Mind*; *Generous Neighbours*; *Makers²*; *It's moving!*. Jeder Hauptthemenbereich beinhaltet zwischen sechs und zehn einzelne Maßnahmen.²⁰ Betrachtet man den Themenbereich *Eastern State of Mind*, handelt es sich dabei um eine Untersuchung des DDR-Erbes in der Stadt, in ihrer Architektur und Kunst, und *wie sich die besonderen DDR-Lebensumstände in den Plattenbausiedlungen gespiegelt haben, in den Alltagsgegenständen und dem eigenwilligen Industriedesign des Ostens.*²¹

Dies brachte auch der Maßnahme *Fritz50* eine neue und breitere Dimension, da *Fritz50* für 2024 mit der neuen Kulturhauptstadtmaßnahme *Fritz51* für 2025 verknüpft wurde, sodass das Fritz-Heckert-Gebiet zu den wenigen Kulturhauptstadtprogrammen gehört, die über zwei Jahre Zeit für die Entwicklung der eigenen Themen verfügen. In der Tat wird *Fritz51* vom Kulturhaupt-

¹⁶ *Stadt Chemnitz*: 50 Jahre Wohngebiet „Fritz Heckert“. <https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/aktuell/aktuelle-themen/fritz50/index.html> (aufgerufen am 20. Juli 2024). – Norbert Engst und Jörn Richter: Fritz 50. 1974–2024. Die Stadt in der Stadt. <https://www.fritz-50.de/> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

¹⁷ *Stadt Chemnitz, Stadtarchiv*: Norbert Engst. Das Wohngebiet „Fritz Heckert“. Bauen in neuen Dimensionen. <https://chemnitz.de/chemnitz/de/aktuell/publikationen/broschueren/14721.itl> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

¹⁸ *Stadt Chemnitz*: Pressemitteilung 705/2022. <https://chemnitz.de/chemnitz/de/aktuell/presse/pressemitteilungen/2020/705.html> (aufgerufen am 20. Juli 2024). – Darüber hinaus wurde in Herbst 2020 die internationale Jury für 2025 im Rahmen ihrer virtuellen Tour durch Chemnitz u. a. durch Norbert Engst, Autor des o. g. Buchs des Stadtarchivs zum Fritz-Heckert-Gebiet empfangen: *Chemnitz 2025 GmbH*: <https://chemnitz2025.de/reportagen-auf-mdr-sr/> (aufgerufen am 20. Juli 2024). – *Stadt Chemnitz*: Die Mitte finden. Norbert Engst. Macher der Woche vom 11. November 2022. https://chemnitz.de/chemnitz/de/unsere-stadt/stadtmarketing/die-stadt-bin-ich/macherderwoche/2022/norbert_engst.html (aufgerufen am 20. Juli 2024). – Hauke Meyer: Bewerbung um Kulturhauptstadt nun virtuell. Kulturnews 02.20.2020. <https://kulturnews.de/bewerbung-um-kulturhauptstadt-nun-virtuell/> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

¹⁹ *Stadt Chemnitz*: Pressemitteilung 664/2020. <https://chemnitz.de/chemnitz/de/aktuell/presse/pressemitteilungen/2020/664.html> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

²⁰ *Stadt Chemnitz*: Aufbrüche. Opening Minds. Creating Spaces, Chemnitz 2025, European Capital of Culture Candidate City – Bid Book 1. Chemnitz 2019. <https://chemnitz2025.de/wp-content/uploads/2020/12/BidBook-deutsch.pdf> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

²¹ *Stadt Chemnitz*, wie Anm. 20, S. 38 f.

stadtjahr profitieren, um mit den örtlichen Bewohnerinnen und Bewohnern, mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen (etwa aus Ingenieurswesen, Architektur, Stadtplanung) kulturelle Projekte zu entwickeln und dabei verschiedene Ausdrucksformen (Fotos, Texte, Videos, Diskussionen, Führungen usw.) zu nutzen.²²

Die zunehmende Relevanz von Zeitzeugenberichten der Wendejahre bildete die Grundlage eines weiteren generationenübergreifenden Projektes zwischen dem Stadtarchiv und der Zivilgesellschaft mit dem Titel *Stadtbiografien – History of Citizens* unter der logistischen Koordinierung des Verbundes *Kulturkirche 2025* und in Zusammenarbeit mit Archiven, Schulen und lokalen Akteurinnen und Akteuren nicht nur in Chemnitz, sondern auch in den anderen Kulturhauptstädten für 2025: Nova Gorica in Slowenien und Gorizia in Italien als Verbund.²³ Die Hauptaufgabe des Stadtarchivs Chemnitz besteht bei diesem Projekt zunächst darin, die notwendigen historischen Materialien für dessen Kontextualisierung bereitzustellen, internationale Netzwerke aufzubauen und am Ende des Projekts die dazugehörigen Unterlagen für eine fachgerechte langfristige Archivierung zu übernehmen.

Audience Development: Verwaltung

Bezugnehmend auf die o. g. fachgerechte langfristige Erhaltung des Archivgutes und basierend auf den gesetzlich vorgeschriebenen Tätigkeiten des Archivierens (Erfassen, Bewerten, Übernehmen, Verwahren, Erhalten, Erschließen, Nutzbarmachen und Auswerten),²⁴ die alle Unterlagen jedweder Art und Form des Informationsträgers betreffen,²⁵ ist die Innenwirkung des Stadtarchivs Chemnitz innerhalb der eigenen Stadtverwaltung mit den damit verbundenen Maßnahmen konzeptionell aufgebaut, gepflegt und umgesetzt worden.

2017 war nicht nur das Jahr der Entscheidung für die Kulturhauptstadtbewerbung für 2025, sondern auch des Beginnes des Projektes *elektronisches Kommunalarchiv Sachsens – elKA*.²⁶ Das *elKA* ist ein Projekt der sächsischen Kommunalbehörden und wurde von 2017 bis Ende 2021 durch den Sächsischen Städte- und Gemeindetag und den Sächsischen Landkreistag unter der Beratung u. a. des Sächsischen Staatsarchivs, des Sächsischen Landesverbandes des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (VdA) und der Arbeitsgemeinschaften der Archive innerhalb der o. g. kommunalen Spitzenverbände entwickelt. *elKA* musste die Grundlagen für die dauerhafte Absicherung und Zugänglichmachung der digitalen Informationen durch die Archive

²² *Stadt Chemnitz*, wie Anm. 20, S. 43.

²³ *Kulturkirche 2025: Stadtbiografien – History of citizens*. <https://kulturkirche2025.de/stadtbiografien-history-of-citizens/> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

²⁴ § 2 Abs. 4 *SächsArchivG*, wie Anm. 3.

²⁵ *Berger*, wie Anm. 5, S. 27 (Rn. 15).

²⁶ *SAKD: Elektronisches Kommunalarchiv*. <https://www.sakd.de/elka.html> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

schaffen, damit das Handeln einer demokratischen Gesellschaft weiterhin transparent und rechtsicher bleiben wird.²⁷

Die Erfahrungen der ersten Monate der Covid-19-Pandemie zeigten die dringende Notwendigkeit (und den gesellschaftlichen Wunsch) von mehreren digitalen Angeboten und Arbeitsformen auch für die Verwaltungen.²⁸ Bereits am 14. Oktober 2020 beschloss daher der Chemnitzer Stadtrat die örtliche verwaltungsinterne Digitale Agenda.²⁹ Diese resultiert auch aus dem Gesetz zur Verbesserung des Onlinezugangs zu Verwaltungsleistungen (Onlinezugangsgesetz – OZG),³⁰ das das zusätzliche elektronische Angebot von Verwaltungsleistungen über digitale Verwaltungsportale mithilfe einer benutzer- und anwenderfreundlichen IT-Infrastruktur festgelegt hat. Da mit Verwaltungsleistungen die Bearbeitung von Akten unmittelbar verbunden ist, wurde die Chemnitzer Digitale Agenda in sechs Programme gegliedert (1. Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes; 2. Elektronische Aktenführung und Vorgangsbearbeitung; 3. Digitale Poststelle und Kommunikation; 4. *elKA*; 5. IT-Servicemanagement; 6. Neue Arbeitswelten und Kommunikation).³¹

Mit Beachtung, dass das *elKA* bereits am 1. Januar 2022 im Betrieb ging, wurden die dortigen Vorschriften für die Langzeitarchivierung digitaler Archivgüter auch für die Erstellung elektronischer Akten angewendet.³² Die Digitale Agenda bildet dann somit den gesamten Lebenszyklus einer Akte von ihrer Entstehung bis zu ihrer dauerhaften Archivierung ab.³³

elKA hat bereits seit seinem Beginn 2017 eine gründliche Untersuchung der internen Organisation sowie der Arbeitsprozesse des Stadtarchivs Chemnitz erfordert, die schon 2018 erste Meilen-

²⁷ Paolo *Cecconi* und Britta *Günther*: Wir dürfen nur Akten produzieren, die wir auch archivieren können. In: Tagungsband der 26 AUdS Tagung im MARCHIVUM in Mannheim vom 21.–22. März 2023. Hg. von Julia *Simon*. Mannheim 2024. S. 18. – *Cecconi*, wie Anm. 7, S. 56 f.

²⁸ Michael *Walter*: Startschuss für die Umsetzung der Digitalen Agenda in der Stadtverwaltung Chemnitz. In: Sachsenlandkurier 5 (2022) S. 166.

²⁹ BA-111/2020: Digitale Agenda der Stadt Chemnitz. https://sessionnet.krz.de/chemnitz/bi/vo0050.asp?_kvonr=6974574 (aufgerufen am 20. Juli 2024). Somit hat der Stadtrat festgelegt, dass die Stadtverwaltung Chemnitz ihre personellen und finanziellen Ressourcen zunächst auf die Umsetzung der Digitalen Agenda prioritär einsetzen und konzentrieren muss.

³⁰ OZG: <https://www.gesetze-im-internet.de/ozg/> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

³¹ Michael *Walter*: Die Digitale Agenda als Voraussetzung einer gesamtstädtischen Digitalisierungsstrategie. In: Sachsenlandkurier 3 (2020) S. 99. – *Walter*, wie Anm. 28, S. 167.

³² *Cecconi* und *Günther*, wie Anm. 27, S. 17. – *Cecconi*, wie Anm. 7, S. 58; diese resultieren aus dem Katalog archiverischer Dateiformate (KaD): Text – PDF/A; Bilddaten – TIFF; Audiodaten – WAV; Videodaten – FFV1; Tabellen – XML.). *KOST*: Katalog archiverischer Dateiformate (KaD) <https://kost-ceco.ch/cms/empfehlung.html> (aufgerufen am 20. Juli 2024).

³³ *Cecconi* und *Günther*, wie Anm. 27, S. 18. – *Cecconi*, wie Anm. 7, S. 55.

steine und Ziele im Rahmen seines *Archiventwicklungskonzeptes 2018 – 2024* festlegte.³⁴ In diesem Zusammenhang etablierte sich eine hervorragende Zusammenarbeit zwischen dem Stadtarchiv und dem Amt für Informationsverarbeitung bei der Einführung der e-Akten in allen Ämtern der Stadtverwaltung sowie bei der Festlegung eines neuen Aktenplans als zusätzliche Grundlage der Anbietung der e-Akten.³⁵

Für die Durchführung der Anbietung der e-Akten ist ein digitaler Übernahmerraum innerhalb des Stadtarchivs geplant worden, wo Archivarinnen und Archivare die Akten prüfen, bewerten und digitale Archivinformationspakete bilden und zum *eIKA* für die Magazinierung schicken; für die archivische Bearbeitung und die Benutzung der übernommenen elektronischen Archivgüter (vormals e-Akten) wird ein digitaler Nutzungsraum geplant.³⁶

Diese Grundlagen der neuen Infrastruktur sichern daher die dauerhafte Archivierung sowohl der amtlichen Überlieferung als auch der nicht amtlichen Überlieferung und fanden schon 2019 eine erste offizielle Bestätigung ihrer Relevanz mit dem Bewerbungsbuch für die erste erfolgreiche Runde der Kulturhauptstadtbewerbung.³⁷

Fazit

Zusammenfassend landeten auf den Arbeitstischen des Stadtarchivs Chemnitz im Oktober 2020 innerhalb von zwei Wochen die beiden gewaltigen und riesigen Dossiers der Kulturhauptstadt und der städtischen Digitalen Agenda. Ihre gleichzeitige Bearbeitung und Fortsetzung zeigte jedoch die Möglichkeit der Schaffung von bisher ungeahnten Synergien sowie ihre profitable Nutzung, sodass einerseits die Digitale Agenda die infrastrukturellen Voraussetzungen auch für die Aufbewahrung der Dokumentation der Kulturhauptstadt definierte, und andererseits die Beteiligung des Stadtarchivs am Kulturhauptstadtprojekt ihm schon von Anfang an neue Horizonte für eine breitere Wahrnehmung nicht nur seiner Schätze, sondern auch seiner Fachkompetenzen auch im digitalen Bereich geöffnet hatte.

Deshalb werden Archivarinnen und Archivare ermutigt, nicht nur langjährige Kontakte mit der Zivilgesellschaft zu pflegen, sondern und insbesondere auch neue Vernetzungen mit ihren jeweiligen IT-Behörden zu etablieren, um die für die Langzeiterhaltung der übernommenen digitalen Archivgüter erforderliche Infrastruktur gemeinsam zu definieren und zu schaffen. Dabei ist

³⁴ *B-196/2018: Archiventwicklungskonzept 2018–2024*. https://sessionnet.krz.de/chemnitz/bi/vo0050.asp?_kvonr=6973215 (aufgerufen am 20. Juli 2024). – Eine öffentlich zugängliche Bilanz der Umsetzung befindet sich unter: *I-015/2024: Informationsvorlage zum Umsetzungsstand der Beschlussvorlage B-196/2018 Archiventwicklungskonzept 2018–2024*. https://sessionnet.krz.de/chemnitz/bi/si0057.asp?_ksinr=107961 (aufgerufen am 20. Juli 2024).

³⁵ Cecconi und Günther, wie Anm. 27, S. 21.

³⁶ Cecconi und Günther, wie Anm. 27, S. 19 f. – Cecconi, wie Anm. 7, S. 59 (für zusätzliche Informationen).

³⁷ *Stadt Chemnitz*, wie Anm. 20, S. 57.

zu beachten, dass eine zukunftsorientierte, sichere und resiliente IT-Infrastruktur zu den Grundlagen jeder Entwicklung und Profilierung eines Archivs in der neuen digitalen Welt der e-Akten gehört.³⁸

Kolleginnen und Kollegen sollen nie vergessen oder unterschätzen, dass nur Archive über die Kompetenzen und die rechtlichen Befugnisse für eine sichere und langfristige Aufbewahrung von Archivgütern verfügen und sie diese dem Fachdiskurs anbieten können. Wenn die Archive das nicht tun, gibt es keine andere Institutionen, die dafür zuständig ist und dies professionell gewährleisten kann.³⁹

³⁸ Friederike *de Weerth* u. a.: *Zukunftsressource Archiv. Vom historischen Gedächtnis zur intelligenten Wissensplattform*. Berlin 2024. <https://www.possible-digital.de/insights/archive-als-zukunftsressource-auf-dem-weg-zur-intelligenten-wissensplattform> (Aufgerufen am 20. Juli 2024), S. 12 f, 26, 31, 36 f.

³⁹ *Cecconi* und *Günther*, wie Anm. 27, S.21.

Hört hier jemand zu? Vom abenteuerlichen Plan, die Verwaltung von den Archivdienstleistungen zu überzeugen

Von SEBASTIAN KRAFFZIG

Von verschränkten Archivverbänden und deren Entstehung

Die Situation im Jahr 2019 im Landkreis Hersfeld-Rotenburg mag an die späten fünfziger Jahre in Baden-Württemberg erinnern, als nach und nach die Gemeindearchive in die Hände hauptamtlicher Kreisarchivarinnen und Kreisarchivare übergeben wurden. Nur dass die interkommunale Zusammenarbeit 2017 mit der Gründung des Interkommunalen Kreisarchivs Nordhessen (IKAN) zunächst auf der Kreisebene begann und der erste hauptamtlich betreute Archivverband Hessens entstand. Dieses interkommunale Kreisarchiv ist für die drei Landkreise Hersfeld-Rotenburg, den Schwalm-Eder-Kreis und den Vogelsbergkreis verantwortlich.

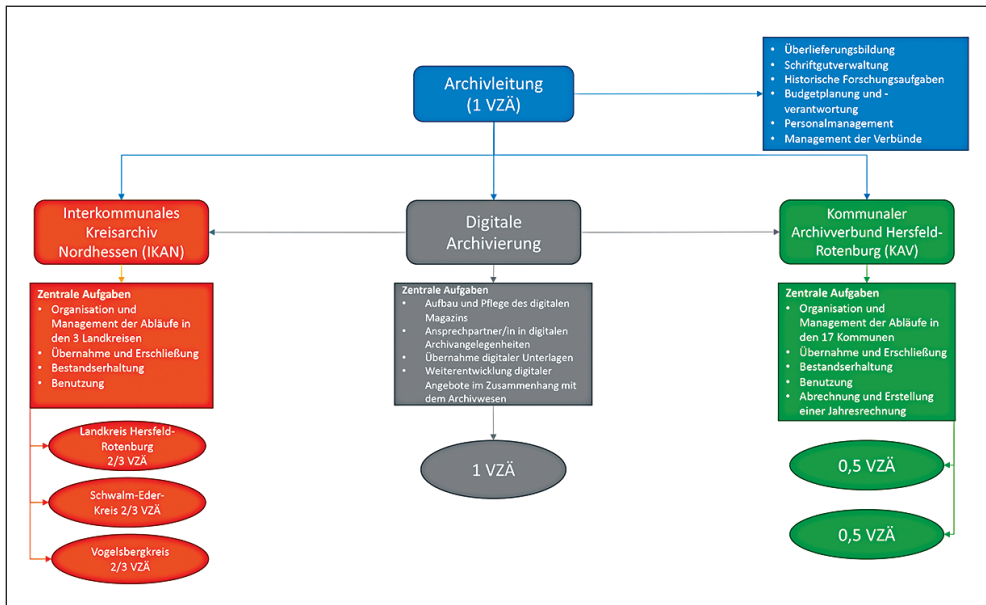


Abb. 1: Organigramm des Fachdienstes 1.70 interkommunales Archivwesen.
Vorlage: Erstellt durch das Interkommunale Kreisarchiv Nordhessen.

Fast zeitgleich zur Gründung des Interkommunalen Kreisarchivs begannen die Überlegungen, einen Kommunalen Archivverbund Hersfeld-Rotenburg (KAV) für die Städte und Gemeinden des Landkreises zu gründen. Die treibenden Kräfte für einen solchen Verbund waren einerseits der politische Wille des damaligen Landrats, andererseits die Novellierung des Hessischen Archivgesetzes im Jahr 2012. Die für die Kommunen wesentliche Änderung im Gesetz war die Definition der neuen Pflichtaufgabe der Archivierung für die Träger der kommunalen Selbstverwaltung, die ab diesem Zeitpunkt keine Unterlagen mehr an die Staatsarchive abgeben konnten.

Aus wirtschaftlichen Gründen war es vielen Kommunen jedoch nicht möglich, eigene Archive einzurichten. Der angestrebte Kommunale Archivverbund sollte die vorhandenen Ressourcen bündeln und den Gemeinden eine Möglichkeit bieten, ihrer Pflichtaufgabe nachzukommen. Die Bürgermeister mussten allerdings zuerst mittels einer annehmbaren Lösung von der angestrebten Umsetzungsform der gesetzlichen Aufgabe überzeugt werden. Dieses Ziel wurde nach einer intensiven 18 Monate dauernden Verhandlungsphase im Herbst 2019 erreicht, als der KAV seine Arbeit aufnehmen konnte. Die Archivlandschaft im Kreisgebiet des Landkreises Hersfeld-Rotenburg veränderte sich dadurch radikal.

Vertrauen gewinnen, Kommunen überzeugen

Für das der Tagung übergeordnete Thema des audience development wird hier vornehmlich eine Zielgruppe betrachtet: die Verwaltung und ihre Mitarbeitenden. Hierfür stützen wir uns auf die Definition, wie sie Steven Hadley 2021 von der Audience Agency übernommen hat: *Audience development ist ein geplanter, organisationsweiter Ansatz, mit dem man die Reichweite und die Art der Beziehung zum Publikum erweitert. Es hilft kulturellen Institutionen, die eigenen Aufgaben zu erfüllen, indem es einen Ausgleich zwischen dem sozialen Zweck, der finanziellen Nachhaltigkeit und ihren kreativen Ambitionen schafft.*¹

Dieser Fokus ist notwendig, weil bei der Neugründung von Archivverbänden zunächst jenes in der Definition beschriebene Publikum, die Nutzenden, fehlt. Als Konsequenz muss bei einer Archivneugründung – abhängig von verschiedenen Faktoren – zuerst ein Publikum erschlossen werden. Grundvoraussetzung für eine Nutzung im neugegründeten Verbund war der Aufbau von Archivbeständen und deren Erschließung. Da die Erfassung der vorhandenen Registraturen ohne etablierte Routinen und Prozesse eine besondere Herausforderung darstellte, mussten zuerst die Verwaltungen als Zielgruppe für die Archivdienstleistungen entwickelt werden. Zu Beginn der Arbeit fehlte an vielen Stellen noch das Verständnis für die neuen Prozesse, die mit der Archivierung in Verbindung stehen, wie Anbietetung, Bewertung und Aussonderung. Das fehlende Bewusstsein einiger Kommunen für den Wert der eigenen Unterlagen führte beispielsweise dazu, dass die Urkunde über die Verleihung des Titels einer Marktgemeinde nicht mehr auffindbar war. Im Kontrast dazu wünschte man sich in der Stadt Heringen eine kooperative Lösung und signalisierte bereits in den ersten Gesprächen ein großes Interesse an einem Beitritt zum Archivverbund.

¹ Freie Übersetzung nach Steven Hadley: Audience development and Cultural Policy. Cham 2021. S. 5.

Hinzu kam als kommunikative Herausforderung, dass das Interkommunale Kreisarchiv als ein Verbund von Gleichen unter Gleichen empfunden wurde, während man bei der Gründung des Kommunalen Archivverbundes das federführende Kreisarchiv als Vertreter des Landkreises und damit als übergeordnete Behörde wahrnahm. Das spürbare leichte Misstrauen gegenüber dem Landkreis ist zumindest im Norden Hessens nichts Ungewöhnliches und auch zwischen über- und untergeordneten Behörden zuweilen anzutreffen. Bei der Erwähnung der Pflichtaufgabe der Archivierung gegenüber den Verwaltungen der Kommunen war außerdem ein tiefsitzender Vorbehalt zu spüren, der die bereits erwähnte Gesetzesänderung aus dem Jahr 2012 betraf. Die ursprüngliche Annahme, mit der Gesetzesänderung ein wirkungsvolles Argument für den Beitritt der Kommunen zum Kommunalen Archivverbund in der Hand zu haben, erwies sich als trügerisch. Denn viel öfter zeigte sich beim Einsatz dieses Argumentes ein besonders starker Widerspruch der anderen Seite. Im Laufe der Zeit wurde deutlich, dass sich der wahrgenommene Konflikt vornehmlich zwischen dem Städte- und Gemeindegang und dem Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen abspielte, was die Formulierung der Pflichtaufgabe der Archivierung im Gesetz betraf.

Darüber hinaus wurden bei den Vorbereitungen zur Gründung des Kommunalen Archivverbundes ab dem Jahr 2015 einige folgenreiche Fehler gemacht. Zum einen geht aus den Akten hervor, dass der Landkreis die Gründung des Verbundes zu sehr als beschlossene Sache ansah. Zum anderen wurden durch die fehlende archivfachliche Expertise Fehler gemacht, die zu einem nachhaltigen Vertrauensverlust führten.

Beispielsweise wurden auf die im Vorfeld der Gründung bei den Kommunen abgefragten „Archivbestände“ fast ausschließlich die Umfänge der unbewerteten Altregistraturen zurückgemeldet. Die Registraturbestände wurden also mit den später zu archivierenden Unterlagen gleichgesetzt. Da das damalige Finanzierungsmodell mit einem Festpreis von 150 Euro pro Meter „Archivgut“ rechnete, wären für einige Kommunen sehr hohe jährliche Beiträge zusammengekommen. Das hatte zur Folge, dass von den 20 kreisangehörigen Kommunen bei der Übernahme des Projektes durch das Interkommunale Kreisarchiv im Jahr 2017 nur noch drei Gemeinden an einer Zusammenarbeit interessiert waren.

Ein erster Versuch des Kreisarchivs, sich bei den Kommunen Gehör zu verschaffen, war die Bürgermeisterkreisversammlung. Dieses Format war allerdings nur schlecht dafür geeignet das Interesse der Bürgermeister zu gewinnen. Gleichzeitig blieb das Interkommunale Kreisarchiv auf die zentrale Frage die Antwort schuldig: Wie hoch sind die Kosten für dieses Projekt? Als Finanzierungsmodell wurde nämlich nicht die vom Kreisbürgermeister empfohlene Kopfpauschale verfolgt – zu der man nun aber zurückkehrt – sondern ein besonders flexibler, bedarfsorientierter Ansatz, dessen Rahmen durch die Gegenfinanzierung einer Vollzeitstelle durch die Kommunen gesetzt wurde. Einzelne Kosten für jede Stadt oder Gemeinde konnten nicht genannt werden. Nach diesem ersten ernüchternden Eindruck, unternahm das Kreisarchiv einen Strategiewechsel, der eine Vorstellung des Verbundes in Einzelgesprächen in den Mittelpunkt der Verhandlungen stellte. Zudem wurde aus den Fehlern der ersten Veranstaltung gelernt, indem nun verschiedene Modellrechnungen bereitgehalten wurden. Dies führte zum Erfolg und der Kommunale Archivverbund Hersfeld-Rotenburg konnte im Herbst 2019 seine Arbeit aufnehmen. Mittlerweile sind 18 der 20 Kommunen dem Verbund beigetreten.

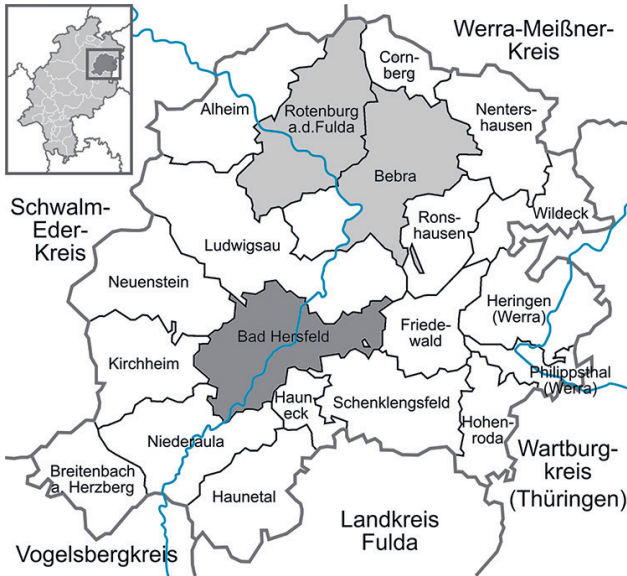


Abb. 2: Archivlandschaft im Landkreis Hersfeld-Rotenburg 2017, Dunkelgrau: Fachlich besetzte Archive; Grau: Ehrenamtlich besetzte Archive; Weiß: Kein Archiv vorhanden.

Vorlage: NordNordWest, Gemeinden in HEF.svg, lizenziert unter CC BY-SA 3.0 unported, bearbeitet von IKAN.



Abb. 3: Archivlandschaft im Landkreis Hersfeld-Rotenburg 2023, Dunkelgrau: Fachlich besetzte Archive; Grau: Ehrenamtlich besetzte Archive; Weiß: Kein Archiv vorhanden.

Vorlage: NordNordWest, Gemeinden in HEF.svg, lizenziert unter CC BY-SA 3.0 unported, bearbeitet von IKAN.

Um den Bestand des Verbundes langfristig zu sichern, stellte das Archivteam den Dienstleistungscharakter seiner Arbeit in den Mittelpunkt der Kommunikation und Tätigkeit. Die Zielgruppe war auch hier die Verwaltung. Denn in den Auftaktgesprächen wurde von den Sachbearbeitenden wiederholt die Befürchtung geäußert, dass mit der Übernahme der Aufgabe der Archivierung eine Flut an neuen Aufgaben auf die überlasteten Verwaltungen zukommen würde. Um diesen Sorgen entgegen zu wirken, sollten die Registraturen bei minimalem Aufwand für die Mitarbeitenden der Kommunen entlastet werden. Dafür wurde der Anbietersprozess in Teilen auf das Archiv verlagert. Dies geschah zwar in enger Absprache mit den Mitarbeitenden, aber die Leistung der anzubietenden Unterlagen wurde durch den Verbund wahrgenommen. Ziel war es einerseits die oftmals kommunizierte Überlastung der Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter ernst zu nehmen und andererseits gleichzeitig den Anbietersprozess mitzusteuern.

Die Erfahrungen, die das Interkommunale Kreisarchiv Nordhessen bei der Etablierung des Anbietersprozesses in den Kreisverwaltungen gemacht hatte, zeigten, dass es in der Anfangsphase immer wieder der Aktivierung durch das Archivteam bedurfte, um die Zahl der Anbietungen aufrecht zu erhalten.

Daher zählte es zu dem Vorgehen bei den Fahrten in die Verwaltung, dass man aktiv auf die Registraturbildner zugeht und beim Anbietersprozess unterstützte, ähnlich wie es Jürgen Treffeisen formulierte.² Das war auch deswegen notwendig, weil die Anbietersrückstände in den Registraturen teilweise mehr als sieben Jahrzehnte betragen und die Ressourcen in den Kommunalverwaltungen die Abarbeitung dieser Menge in einem zumutbaren Zeitraum nicht zuließen.³

Der Transfer des Erfahrungswissens vom Interkommunalen Kreisarchiv zum Kommunalen Archivverbund kann zwar als gelungen angesehen werden, allerdings hielten die deutlich kleineren Verwaltungen, die beschränkten Ressourcen und die lokalen Besonderheiten in den Kommunen genügend neue Erfahrungen bereit, um einen Lernprozess zu ermöglichen, der im Folgenden erläutert werden soll.

Keine Angst vor Zuständigkeiten! Prozess- und Aufgabenetablierung in den Verwaltungen

Durch die fehlenden Bestände bei der Gründung der beiden Verbände war der Anbietersprozess von zentraler Bedeutung, um einerseits zum Kern der archivischen Aufgaben, der Zugäng-

² Jürgen *Treffeisen*: Archivübergreifende Überlieferungsbildung in Deutschland. Die vertikale und horizontale Bewertung. In: [forum-bewertung.de/Sachgebiete-Allgemeines-Theorie der Bewertung](http://forum-bewertung.de/Sachgebiete-Allgemeines-Theorie%20der%20Bewertung). 2003. S. 1–24, hier S. 23.

³ Vgl. die Betonung des Aufwandes der Aussonderung für die anbietenden Stellen. Jürgen *Treffeisen* und Gebhard *Füssler*: Das Bewertungsmodell „Akten der staatlichen Gesundheitsämter“ des Staatsarchivs Sigmaringen. In: *Historische Überlieferung aus Verwaltungsunterlagen*. Hg. von Robert *Kretzschmar*, (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden Württemberg A 7). Stuttgart 1997. S. 249 f.

lichmachung, vorzustößen und andererseits die teils in einem bedenklichen Zustand befindlichen Unterlagen schnell sichern zu können.⁴

Die ersten Versuche im IKAN, den Anbietersprozess über die Leitungsebene in den Kreisverwaltungen durchzusetzen, scheiterten an einer mangelhaften top-down-Kommunikation. Da im Großteil der Abteilungen die Sachbearbeitenden gar nicht oder nur mangelhaft über den Prozess der Anbietung informiert worden waren, entschied das Archivteam, zukünftig jene Gruppe zu adressieren, die ein klares Interesse an der Aussonderung in den Registraturen hatte: die Sachbearbeitenden. Dieses Vorgehen übernahm der KAV von den Kreisarchiven, allerdings erforderten die noch geringeren Ressourcen in den Städten und Gemeinden sowie die hohe Belastung der Verwaltung eine Adaption der Prozesse. Daher wurden arbeitsintensive Teile des Anbietungsprozesses auf das Archivteam übertragen bei gleichzeitig enger Einbindung der Sachbearbeitenden in den Prozess der Anbietung.

Der Kommunale Archivverbund traf während der Gründung und danach auf verschiedenste Vorbehalte. Beispielsweise begründete eine Gemeinde ihre Ablehnung des Beitritts, weil es ihr nicht behagte, dass eine externe Institution in den Registraturen arbeiten würde. An anderer Stelle agierten ehrenamtliche Mitarbeitende, die im Beitrittsprozess aktiv mit einbezogen wurden, öffentlich in der Zeitung gegen den Beitritt und behaupteten, dass der Landkreis sich das Archivgut aneignen möchte, obwohl wir genau diesen Umstand aktiv ansprachen und stets betont hatten, dass das Archivgut im Eigentum der Gemeinde verbleiben würde. In vielen Verwaltungen stellte die Anbietungspflicht und insbesondere die Einschränkung, ohne Rücksprache mit dem Archiv keine Unterlagen mehr vernichten zu dürfen, eine große Herausforderung dar.⁵ Hier empfahl es sich, immer wieder auf die Verwaltungen zuzugehen und vor Ort mit den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern im Kontakt zu bleiben. Das Ziel, in jeder Gemeinde zweimal im Jahr vor Ort zu sein, soll dabei helfen vertrauensvolle Beziehungen zu den Verwaltungen aufzubauen. Die geringere Frequenz erschwerte dies allerdings im Vergleich zu der Arbeit in den Landkreisen.

Die Aufbauarbeit und die Auseinandersetzungen mit den Verwaltungen verdeckten anfangs die Sicht auf die Bedeutung der Nutzenden, die nicht nur im Zentrum der Diskussion des „audience development“ stehen, sondern zusätzlich ein wichtiger Akteur bei der politischen Durchsetzung der Archivierung sein können. In Nordhessen und insbesondere im Archivsprengel des Interkommunalen Kreisarchivs hatte man mit zwei Problemen zu kämpfen: der fehlenden archivischen Tradition und dem – teilweise daraus resultierenden – überschaubaren Kreis an Nutzenden. Überalterung der Zielgruppe, weite Wege zu den Archiven und die fehlende Zugänglichkeit der Archivalien verschärften die Herausforderungen bei der Entwicklung der Zielgruppe

⁴ Annegret Wenz-Haubfleisch: Erschließung – Dreh und Angelpunkt archivischer Tätigkeiten. In: Erschließung – Eine Kernaufgabe im Wandel. Hg. vom Landesverband Sachsen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. und dem Sächsischen Staatsarchiv. Leipzig 2006. S. 24.

⁵ Vgl. Birgit Kehne und Sabine Graf: Auf dem Weg zu neuen Bewertungsempfehlungen. In: Archiv-Nachrichten Niedersachsen 20 (2016) S. 25.

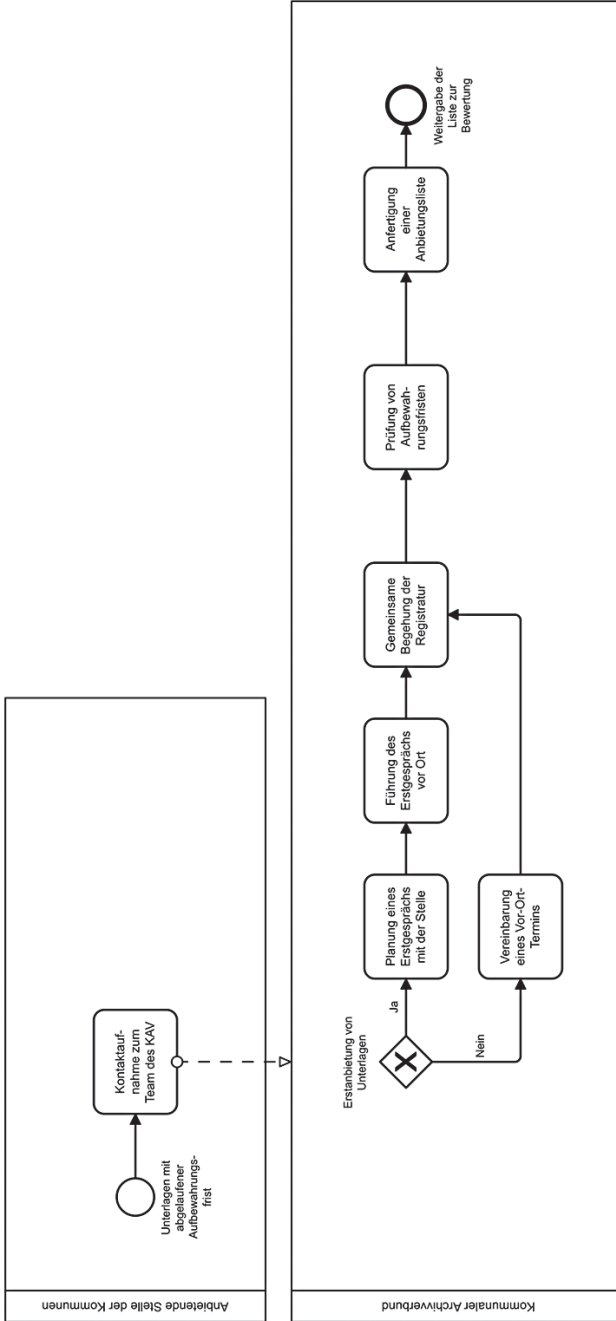


Abb. 4: Anbietungsprozess im Kommunalen Archivverbund Hersfeld-Rotenburg. Vorlage: Prozessdiagramm zur Anbietung erstellt durch den Kommunalen Archivverbund Hersfeld-Rotenburg.

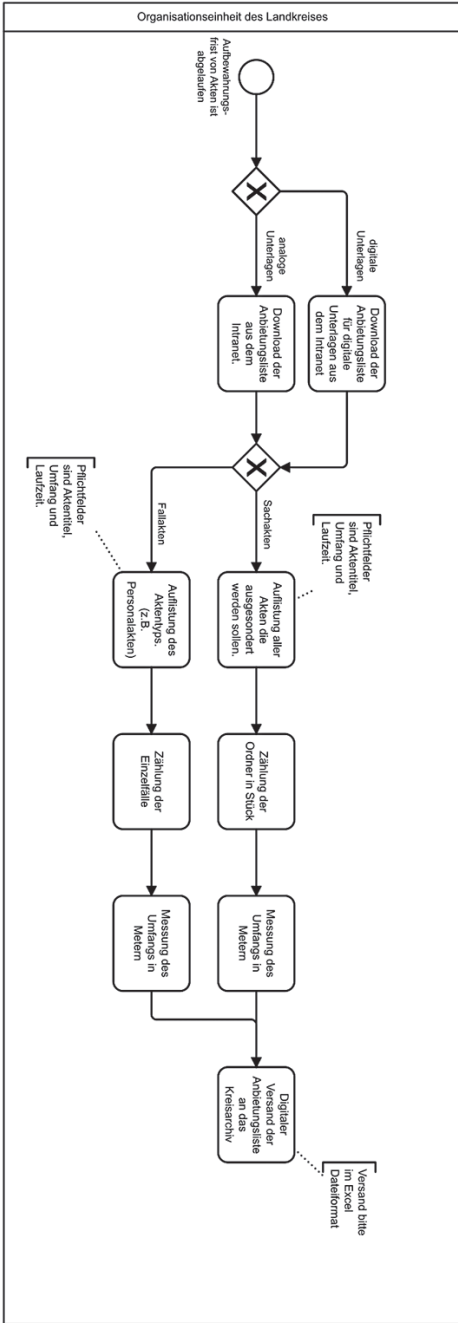


Abb. 5: Anbietungsprozess im Interkommunalen Kreisarchiv Nordhessen. Vorlage: Prozessdiagramm zur Anbietung erstellt durch das Interkommunale Kreisarchiv Nordhessen.

und wurden durch das Fehlen des elementaren Tätigkeitsfeldes der Öffentlichkeitsarbeit noch verstärkt.⁶

Trotz dieser Defizite erscheint es der langfristig beste Weg zu sein, genau in diesen Bereich mehr Ressourcen zu investieren, um mit der Unterstützung der lokalen Bevölkerung die Etablierung des Kommunalen Archivverbundes als Institution voranzutreiben. Denn ein gemeinsames Interesse von Bürgerschaft und Verwaltung kann die vielen Wechsel der Verwaltungsleitungen auffangen, mit denen ein Verbund mit so vielen Mitgliedskommunen zwangsläufig konfrontiert ist. Um das zu erreichen, könnte man beispielsweise sowohl örtliche Vereine bei der Archivierung der analogen und digitalen Unterlagen unterstützen als auch die eigenen Kompetenzen in der digitalen Aktenführung und Schriftgutverwaltung in den Kommunalverwaltungen einbringen.

Archiv?! Die können doch auch Digitalisierung!

Aber wünschen die Verwaltungen überhaupt Beratungen zu solch einschneidenden Veränderungen wie der Digitalisierung von Verwaltungsprozessen? Die Rückmeldungen zu den Angeboten des Kreisarchivs zur Verwaltungsdigitalisierung sind eher zurückhaltend. Lediglich der Landkreis Hersfeld-Rotenburg nahm das Angebot auf und übertrug dem Archiv die Leitung der zuvor geschaffenen Stabsstelle Digitalisierung. Dass die Digitalisierung als Teil der Verwaltungsmodernisierung eher organisatorische Kenntnisse denn spezialisiertes technisches Fachwissen erfordert, macht die Aufgabe deshalb nicht weniger komplex. Abgefedert wurde der aus der Aufgabenübertragung entstehende Aufwand durch die schnelle Bereitstellung von Personal in diesem Bereich. Die Politik sah hier einen so dringenden Handlungsbedarf, dass bis heute, also gut vier Jahre nach Gründung der Stabsstelle Digitalisierung, ein Team mit vier Vollzeitäquivalenten zur Verfügung steht. Im Kontrast zu vielen unterfinanzierten Aufgaben der Kommunen (wozu auch die Archive gehören) funktionierte der Ressourcenaufbau im Bereich der Digitalisierung auf Kreisebene erfreulich einfach. Der Prozess der Umsetzung der Verwaltungsdigitalisierung gestaltet sich dennoch schwierig. Wenn beispielsweise der elektronische Postversand an der Fertigstellung einer Wordvorlage scheitert, weil die entsprechenden Zuständigkeiten nicht hinreichend geklärt waren, werden Motivation und Beharrlichkeit auf eine harte Probe gestellt. Aber hier fungiert die Stabsstelle Digitalisierung, wie das Kreisarchiv auch, als ein Dienstleister für die Verwaltung.

Exemplarisch für die auftretenden Probleme und Widerstände bei der Umsetzung der Verwaltungsdigitalisierung soll die Einführung eines neuen Fachverfahrens mit eAkten-Anbindung bei einer Organisationseinheit der Kreisverwaltung herangezogen werden. Die betroffene Stelle im Haus kämpfte mit Arbeitsrückständen, unzufriedenen Mitarbeitenden und mangelndem Veränderungswillen. Verstärkt wurden die Schwierigkeiten durch Falschaussagen des Softwareanbieters, fehlende Lizenzen beim Gebietsrechenzentrum und Führungskonflikte. Neue Handlungsmöglichkeiten eröffneten sich erst mit einer neuen Fachdienstleitung, mit der ein Zeitplan zur

⁶ Jens *Murken*: Historische Bildungsarbeit – Öffentlichkeitsarbeit. In: Der Archivar 2/60 (2007) S. 135.

Einführung des neuen Fachverfahrens erarbeitet werden konnte, der auch vom betroffenen Team getragen wurde. Das Archiv profitierte unter anderem durch die Mitbestimmung bei der Wahl der Aussonderungsschnittstelle, der Steuerung des Scanprozesses der Altakten und einer allgemeinen Verbesserung der Stellung des Archivs innerhalb der Verwaltung, weil durch die Personalunion auf der Leitungsebene digitaler Fortschritt und Archiv zusammen gedacht wurden.

In den anderen beiden Kreisverwaltungen konnte das Interkommunale Kreisarchiv nicht so erfolgreich agieren und wurde nur auf wiederholtes Nachfragen an den Prozessen beteiligt, für die es satzungsgemäß zuständig ist. Ähnlich gelagert sind die Probleme, die im Kommunalen Archivverbund bei der Einführung digitaler Prozesse in den Gemeinden und Städten auftreten. Hier fehlen beispielsweise nicht nur Informationen zu den einzelnen Fachverfahren, es ist auch davon auszugehen, dass es sich nicht verhindern lässt, dass die Aussonderung aus einer Vielzahl von verschiedenen Dokumentenmanagementsystemen erfolgen muss. Der Kontakt zu Verwaltungen muss deshalb auch in diesem Themenfeld gepflegt und verstetigt werden, um bei zukünftigen Aussonderungen auch für das digitale Schriftgut erfolgreich sein zu können und drohende Probleme wie Überlieferungslücken, Performanceprobleme oder Kollisionen mit Löschgeboten zu vermeiden.⁷

Verlorene Kompetenzen wiederfinden: Schriftgutverwaltung als zentrales Anliegen der Verwaltung

Die Verwaltungsdigitalisierung steht im engen Zusammenhang mit dem Engagement des Kreisarchivs im Bereich der Schriftgutverwaltung. Mit dem ersten Auftrag zur Erstellung eines Aktenplans im Jahr 2018 war das Kreisarchiv aufgrund mangelnder Kompetenzen schlichtweg überfordert. Erst die stetige Fortbildung des Archivpersonals in diesem Themenfeld ermöglichte die Einrichtung einer Art Testlabor im Archiv mit dem Ziel einen eigene Aktenplan und detaillierte Anweisungen zum Führen der Akten für die eigene Organisationseinheit einzurichten. Auf diese Weise wurden Grundlagen erlernt und schließlich konnte das gewonnene Wissen an verschiedene Fachdienste weitergeben werden. Aufbewahrungsfristen, Aktenrelevanz und vorgangsbezogenes Arbeiten gehören mittlerweile zu den Themen, in denen das Kreisarchiv die Verwaltungen regelmäßig berät. Da ein Aktenplan für die Einführung der eAkte als Voraussetzung gilt, bot sich hier dem Archiv eine einmalige Chance, zumindest im Landkreis Hersfeld-Rotenburg die Aktenführung von Grund auf neu aufzubauen. Das war unter anderem deswegen notwendig, da bei einer Abfrage im Haus gerade einmal 30 % der Fachdienste angaben, nach einem strukturierten System oder einem Aktenplan zu arbeiten. Keine der drei Kreisverwaltungen besaß 2018 einen einheitlichen Aktenplan und bei den Kommunen des Kommunalen Archivverbundes stellten Aktenpläne ebenso eine Ausnahme dar.

⁷ Peter Sandner: 10 FAQs. Argumente zu Bedarf und Notwendigkeit der digitalen Archivierung. In: Digitale Archivierung in der Praxis. Hg. von Christian Keitel und Kai Naumann (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A 24). Stuttgart 2013. S. 62.

Die Aufgabe, einen hausweiten Aktenplan für die Nutzung der eAkte auszuarbeiten, stand im Jahr 2023 durch die gewonnenen Erfahrungen unter deutlich besseren Voraussetzungen. Die Frage war jedoch, wie die Verwaltung wieder zu einem vorgangsbezogenen Arbeiten zurückkehren konnte. Denn eine der größten Herausforderungen bei der Bewertung und Übernahme waren für das Kreisarchiv die unzusammenhängenden Akten und Ablagen. Das Kreisarchiv übernahm hier in einem Großprojekt die Ausarbeitung der Teilaktenpläne zusammen mit den Organisationseinheiten des Landkreises. Insgesamt wurden circa 60 Aktenplanworkshops durchgeführt. Die Grundlage des zu entwickelnden Aktenplans bildete der KGSt-Aktenplan. Entlang dieser Vorlage und den Aufgaben der Organisationseinheiten wurde der neue Aktenplan bis zur Einzelaktenebene definiert und mit Beispielvorgängen versehen. Im Vorfeld der Workshops wurden die Teilnehmenden in der vorgangsbezogenen Aktenführung, im Aufbau eines aufgabenbezogenen Aktenplans und in der aussagekräftigen Betitelung von Vorgängen geschult. Der nun fast fertige Aktenplan ist ein wichtiger Schritt bei dieser großen Verwaltungsreform im Haus, die mit der hausweiten Einführung der eAkte 2026 abgeschlossen werden soll. Es bleibt jedoch abzuwarten wie nachhaltig die „Reform“ sein wird und ob sie sich in der alltäglichen Praxis bewähren wird.

Die Entwicklung der Stellung des Kreisarchivs in Bezug auf die Schriftgutverwaltung bringt einen enormen Ansehensgewinn in der Verwaltung mit sich. Wir erfahren viel Zustimmung und erstaunlich wenige Widerstände bei der bisherigen Umsetzung. Ob diese für das Archiv gewisse nützliche Vorfeldarbeit auch Früchte trägt wird erst die Umsetzung und Praxis zeigen.

Was lässt sich nun aus diesen Schilderungen schlussfolgern? Die hohe Reisefrequenz zwischen den Kreisverwaltungen (zwei-Wochen-Turnus) und die Anwesenheit vor Ort stärkte die Beziehungen zu den Verwaltungen und damit auch zu unserer derzeitigen primären Zielgruppe. Trotz der Häufigkeit der Reisen sind deutliche Unterschiede gegenüber der Beziehung des Kreisarchivs zur Verwaltung an seinem Hauptsitz erkennbar. Die gezeigte Einbeziehung in Digitalisierung und Schriftgutverwaltung verdeutlicht die tiefere Verflechtung zwischen Kreisarchiv und Kreisverwaltung am Hauptsitz. Trotz begleitender organisatorischer Maßnahmen, wie die Festlegung von festen Ansprechpartnern im Team, lässt sich ein ähnlicher Verflechtungsgrad in den anderen Verwaltungen nicht erreichen. Noch gravierender offenbart sich dieses Problem der Abwesenheit im Kommunalen Archivverbund, aufgrund der deutlich beschränkten Ressourcen. Allein die Steuerung der Informationsbeschaffung und des Informationsflusses von 18 Kommunen stellt eine Herausforderung dar. Dennoch lautet die Schlussfolgerung nach fünf Jahren: Verbundarbeit ist ressourcenintensive Beziehungspflege, die sich lohnt, denn ohne die Archivverbünde fehlten im Archivsprengel des Interkommunalen Kreisarchiv Nordhessen wichtige Impulse in der Archivarbeit.

Ein Kreisarchiv im Aufbruch – Die Neupositionierung des Kreisarchivs Böblingen in Verwaltung und Öffentlichkeit

Von DEBORA FABRIZ

Der vorliegende Beitrag ist ein Erfahrungsbericht darüber, wie es gelungen ist, sich als Abteilung innerhalb der Verwaltung neu zu positionieren und zukunftsweisende Wege in der historischen Bildungsarbeit in der Öffentlichkeit zu gehen, um über unterschiedliche Webseitenangebote zu versuchen, auch bislang wenig mit Archiven in Kontakt stehende potentielle Nutzergruppen anzusprechen und ein Angebot den Bürgerinnen und Bürgern zu eröffnen, denen bislang ein Zugang fehlte.¹

Zu Beginn meiner Tätigkeit als Leiterin des Kreisarchivs Böblingen im Jahr 2019 offerierte die Stelle in Böblingen ein großes Optimierungs- und Verbesserungspotential: Mir bot sich die Chance, zahlreiche Veränderungen zu initiieren, aktiv zu gestalten und dabei viel zu lernen.

1. Ausgangssituation

Die Ausgangssituation war durch eine sehr gut entwickelte Öffentlichkeitsarbeit und historische Bildungsarbeit geprägt, auf der weiter aufgebaut werden konnte. Gegenüber der gelungenen historischen Bildungsarbeit und dem Archiv war eine Wertschätzung vorhanden. Die Netzwerke zu Vereinen, Museen und engagierten Ehrenamtlichen waren aktiv und etabliert.

Gleichwohl sind Verträge von Beschäftigten zu meinem Beginn ausgelaufen und nicht verlängert worden. Die Vorstellung war, das Kreisarchiv weise Einsparpotential auf.

Dennoch gab es bereits zahlreiche Projekte in der historischen Öffentlichkeitsarbeit, die noch vor meiner Zeit initiiert und vereinbart worden sind und auf ihre Umsetzung warteten.

Es gab bestehende Rückstände in der Archivarbeit. Aktuelle Projekte standen an, wie zum Beispiel das ersetzende Scannen, die Formulierung von archivfachlichen Standards für die Implementierung des Dokumentenmanagementsystems (DMS), die Einrichtung von DIMAG sowie die Einführung und Etablierung der kommunalen Archivpflege. Zudem war die Planung eines Online-Auftritts für das Kreisarchiv und für eine Beständeübersicht für mich ein weiteres wichtiges Projekt.

¹ Birgit *Mandel*: Kulturvermittlung als Schlüsselfunktion auf dem Weg in eine Kulturgesellschaft. In: Audience Development, Kulturmanagement, Kulturelle Bildung. Konzeptionen und Handlungsfelder der Kulturvermittlung. Hg. von ders. München 2008. S. 17–72, hier: S. 21; Thomas *Renz*: Nicht-Besuchersforschung. Die Förderung kultureller Teilhabe durch Audience Development. Bielefeld 2016. S. 36 f.

Insgesamt befindet sich das Kreisarchiv nach wie vor in einer Phase des Aufbruchs. Einiges, was ich bereits zum Zeitpunkt meines Arbeitsbeginns als notwendig identifiziert und angestoßen habe, steht noch aus.

Mit meinem Stellenantritt ist das Kreisarchiv in ein anderes Dezernat gewechselt und ich hatte eine Offenheit angetroffen, was für meine Zeit dort, die sehr kurz war, eine gute und förderlich positive Ausgangsbasis darstellte.

Methodik und deren Kontextabhängigkeit

Mein Aufsatz erläutert die Vorgehensweise, die sich bei mir als erfolgreich erwies. Diese Methodik war unter den spezifischen Gegebenheiten meines Arbeitsumfelds wirksam. Unter anderen Rahmenbedingungen oder in einem anderen Umfeld hätte die angewandte Vorgehensweise möglicherweise nicht dieselbe Wirksamkeit entfalten können.

Mit Wechseln unter den Vorgesetzten oder in der Organisation sind gegebenenfalls beharrliche Anstrengungen erforderlich, das Erreichte zu verstetigen; so hatte zum Beispiel auch ich neben zahlreichen fortschrittlichen Entwicklungen Rückschläge erfahren. Nach wie vor sind gezielte Bemühungen notwendig, um den erreichten Zustand zu stabilisieren. Dazu zählt insbesondere die Vermittlung der Bedeutung der Aufgaben in einem Archiv.

2. Neupositionierung in der Verwaltung

Um die Arbeit des Archivs proaktiv weiterzuentwickeln und den Stellenwert des Archivs zu stärken, zeigte sich unter anderem, dass es mehr Personals bedurfte. Eine größere Effizienzsteigerung war unter dem wenigen bzw. nicht vorhandenen Personal nicht möglich.

2.1 Methoden und Strategien für die Stärkung des Stellenwerts des Archivs

Nachfolgend erfolgt die Vorstellung ausgewählter Methoden und Strategien, die sich als besonders erfolgreich erwiesen haben.

2.1.1 *Matrix Aufgaben- und Projektplan mit Qualifikationskatalog (MAPPQ)*

Während der ersten drei Wochen meiner Tätigkeit entwickelte ich eine Matrix zur Aufgaben- und Projektplanung, die ich mit einem Qualifikationskatalog ergänzte. Diese Initiative erfolgte in einem mir zugewandten Umfeld.

Die Aufgaben wurden dabei in verschiedene Kategorien unterteilt, die sich wie folgt gliederten:

- Grundlegende Aufgaben
- Wochengeschäft
- Aufarbeitung von überkommenen Aufgaben
- Selten anfallende Aufgaben
- Übergeordnete Tätigkeiten
- Sonderaufgaben

Für jede dieser Kategorien erfasste ich die spezifischen Aufgaben sowie den damit verbundenen Aufwand. Darüber hinaus fügte ich Spalten hinzu, um zu kennzeichnen, welche Tätigkeiten der Leitung obliegen, welche von Mitarbeitenden mit fachlichem Hintergrund übernommen und welche Aufgaben von angelernten Kräften wahrgenommen werden können.

Die Matrix *Aufgaben- und Projektplan mit Qualifikationskatalog (MAPPQ)* integriert verschiedene betriebswirtschaftliche Methoden und stellt vor allem eine fundierte Grundlage für das Verständnis der Zielgruppe innerhalb der Verwaltung dar.

Zusammengefasst habe ich zur systematischen Organisation der Aufgaben eine Matrix erstellt, in der die Aufgaben in klar definierte Blöcke unterteilt, der jeweilige Aufwand spezifiziert und die Ausführung nach den erforderlichen Qualifikationen differenziert wurde. Aus dieser Matrix ließen sich Zielvereinbarungen ableiten.

Die Idee hinter dem Modell meiner Matrix *Aufgaben- und Projektplan mit Qualifikationskatalog (MAPPQ)* ist es, regelmäßige, strategische und operative Aufgaben sowie übergreifende

Aufgaben	Aufwand	Angelernte Kraft	Archivar	...	Leitung
Grundlegende Aufgaben					
.....	x PT		X		
Wochengeschäft					
.....	y PT	X	X		
Aufarbeitung von überkommenen Aufgaben					
.....	z PT usw.		X		
Selten anfallende Aufgaben					
.....				
Übergeordnete Tätigkeiten					X
.....				
Sonderaufgaben					
.....				

Abb. 1: Matrix *Aufgaben- und Projektplan mit Qualifikationskatalog (MAPPQ)*.
Vorlage: Tabelle, Debora Fabriz, 2024.

Aufgaben zu differenzieren und um Merkmale wie Aufwandseinschätzung, Qualifikationseinschätzung bzw. -verteilung zu ergänzen. Somit vereint das Modell verschiedene strategische und operative Aspekte der Aufgabenorganisation.

Die Stelle und damit auch der bis zu meinem Stellenantritt in Teilzeit beschäftigte ehemalige Mitarbeiter mit seinem wertvollen Wissen und Können ließen sich direkt und unmittelbar nach Vorlage meiner *MAPPQ* für die Arbeit im Kreisarchiv wiedergewinnen.

Wenige Tage darauf erfolgte die Information über eine organisatorische Änderung und über einen Dezernatswechsel. Das Kreisarchiv ging zurück in das vorherige Dezernat, womit die Offenheit für eine neue Ausrichtung und für einen Aufbruch zunächst nicht mehr vorhanden zu sein schien. Bald zeigte sich, dass dem nicht so war, sondern sich vielmehr der Vorgesetzte für die Belange des Archivs interessierte und sich für diese einsetzte.

Die von mir vorgelegte *MAPPQ* bildete eine gute Grundlage, auf die sich aufbauen ließ. Die Bemühungen konnten verstetigt und neue Strategien entwickelt werden.

2.1.2 Berechnungen auf der Grundlage von Kennzahlen (ausgehend von Bemessungen) und der BKK-Arbeitshilfe *Grundlagen kommunalarchivischer Arbeit*

Um die Komplexität und Differenziertheit der Arbeit im Kreisarchiv zu verdeutlichen, führte ich Berechnungen mit Kennzahlen durch, ausgehend von der vorgefundenen Situation sowie den Beständen im Kreisarchiv und mittels der Arbeitshilfe der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag, *Grundlagen kommunalarchivischer Arbeit*.² Ich analysierte unsere Bestände, die Anbietungen, bildete Kennzahlen für die Arbeit im Kreisarchiv Böblingen und wandte die relevanten Zahlen aus der genannten Arbeitshilfe an.³

Die Ergebnisse meiner Berechnungen veranlassten meinen Vorgesetzten, ein Gutachten bei dem Leiter eines anderen Kreisarchivs einzuholen. Der Kollege Kreisarchivar erhielt für sein Gutachten, von dem ich erst im Nachgang erfuhr, die Informationen zu den Beständen im Kreisarchiv, jedoch nicht das Ergebnis meiner Berechnungen, die ich mittels der Arbeitshilfe der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag vorgenommen hatte. Sein Gutachten, das unabhängig erstellt worden ist, bestätigte sowohl meine Matrix *Aufgaben- und Projektplan mit Qualifikationskatalog (MAPPQ)* als auch meine Berechnungen und Hochrechnungen mit der Excel-Mappe ausgehend von der Arbeitshilfe der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim

² https://www.bundeskonferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen/Arbeitshilfe_Grundlagen_kommunalarchivischer_Arbeit_2014-06-14.pdf. (aufgerufen am 22.05.2020).

³ Bei den Berechnungen waren insbesondere die spezifischen Gegebenheiten des Kreisarchivs Böblingen zu berücksichtigen, wie beispielsweise die vergleichsweise lange Wegstrecke zwischen dem Magazin und den Arbeitsplätzen, an denen verzeichnet wird.

Deutschen Städtetag. Die unmittelbare Folge dessen war die unterjährige Schaffung einer zusätzlichen Vollzeitäquivalenzstelle für das Kreisarchiv.⁴

2.2 Strategien zur Vorbereitung eines externen Gutachtens

Nach Vorlage des Gutachtens des Kollegen Kreisarchivar sowie nach einem erneuten Vorgesetztenwechsel wurde ein weiteres Gutachten in Auftrag gegeben, dieses Mal durch eine unabhängige Beraterfirma. In den Prozess wurde auch meine Expertise einbezogen. Ich legte die bereits von mir erarbeitete maßgebliche Matrix Aufgaben- und Projektplan mit Qualifikationskatalog vor.

Für dieses Gutachten habe ich einige Vorbereitungsmaßnahmen getroffen. Im Folgenden stelle ich eine Auswahl einzelner Schritte vor, die mir besonders erwähnenswert erscheinen.

2.2.1 Kennzahlen aus der eigenen Bestandsanalyse in Kombination mit den Kennzahlen aus dem Gutachten des Kollegen Kreisarchivar

Dem Gutachten des Kollegen Kreisarchivar wurde eine hohe Bedeutung beigemessen, weswegen ich der Beraterfirma seine Ergebnisse in Kombination mit den Zahlen aus meinen Berechnungen vorlegte.

Innerhalb der eigenen Organisation hatte das Gutachten des Kollegen Kreisarchivar eine höhere Gewichtung als die internen Erhebungen erhalten.

2.2.2 Benchmarking Kreisarchive

Die Kollegen Kreisarchivare bat ich um ihre Unterstützung, insbesondere um die Bereitstellung von Kennzahlen zu den Personalressourcen, den Archivbeständen, den Arbeitsplätzen und ihrer Ausstattung sowie zu den Magazinräumlichkeiten. Diese Daten wurden in anonymisierter Form dem Gutachter übermittelt.

Diese Vorgehensweise ermöglichte einen anonymen Vergleich der eigenen Leistungen und Standards mit denen anderer Kreisarchive. Dabei wurden Unterschiede bei den Standards, zum Beispiel bei den Personal- und Raumressourcen, sowie bei den erbrachten Leistungen deutlich.⁵

⁴ Eine weitere Vollzeitäquivalenzstelle ist bereits mit Einführung und für die Etablierung der kommunalen Archivpflege geschaffen worden. Die Stelle für die kommunale Archivpflege ist subsidiär finanziert. Die im Fließtext erwähnte, unterjährig geschaffene Vollzeitäquivalentstelle ist zusätzlich für die genuine Arbeit des Kreisarchivs eingerichtet worden.

⁵ Weiterführende Informationen zum Benchmarking können zum Beispiel den Publikationen von Petra Schneidewind und von Jochen Zulauf entnommen werden: Petra *Schneidewind*: Controlling im Kulturmanagement. Eine Einführung. Wiesbaden 2013. S. 123. — Jochen *Zulauf*: Aktivierendes Kulturmanage-

<i>Messungen Gesamtaufwand Altbestand</i>	Messungen Aufwand in min./Akte	LFM-Messungen der entsprechenden Akten in Aktenkategorie-Anteil	Anzahl Akten	Aufwand min.
Erste zu bearbeitende Sachakte einer inhaltlich anspruchsvollen Kategorie				
Restliche Sachakten				
Erster zu bearbeitender Fall bei Massenakten				
Restliche Massenakten				
"Sonderakten"				
Summe				

Laufende und künftige Verzeichnungen

<i>Messungen Verzeichnung laufend</i>	Direkt verzeichnete LFM neuer Akten bis 09.08.2014	Abzüglich erhöhter Verzeichnungsaufwand im Januar wg. Jahreswechsel	Aufwand in lfm pro Monat	Aufwand in lfm pro
Basierend auf bisheriger Verzeichnung an lfm bis 09.08.2014:				

Die Verteilung erfolgt bzgl. der Anteile der verschiedenen Aktenkategorien analog zum unverzeichnetem Bestand ohne Berücksichtigung von Sonderakten

<i>Messungen Aufwand Verzeichnung neue Akten laufend</i>	lfm	Anzahl Akten	Messungen Aufwand in min./Akte	Aufwand min.
Erste zu bearbeitende Sachakte einer inhaltlich anspruchsvollen Kategorie				
Restliche Sachakten				
Erster zu bearbeitender Fall bei Massenakten				
Restliche Massenakten				
Summe				

Die angegebenen Zahlen können differieren je nach Gleichförmigkeit oder inhaltlichem Schwierigkeitsgrad der Akten. Bei unklaren Zusammenhängen können ggf. Nachforschungen/Rücksprachen mit den zuständigen Sachbearbeitern notwendig werden. Diese zusätzliche Arbeit ist nicht in den Zahlen einkalkuliert.

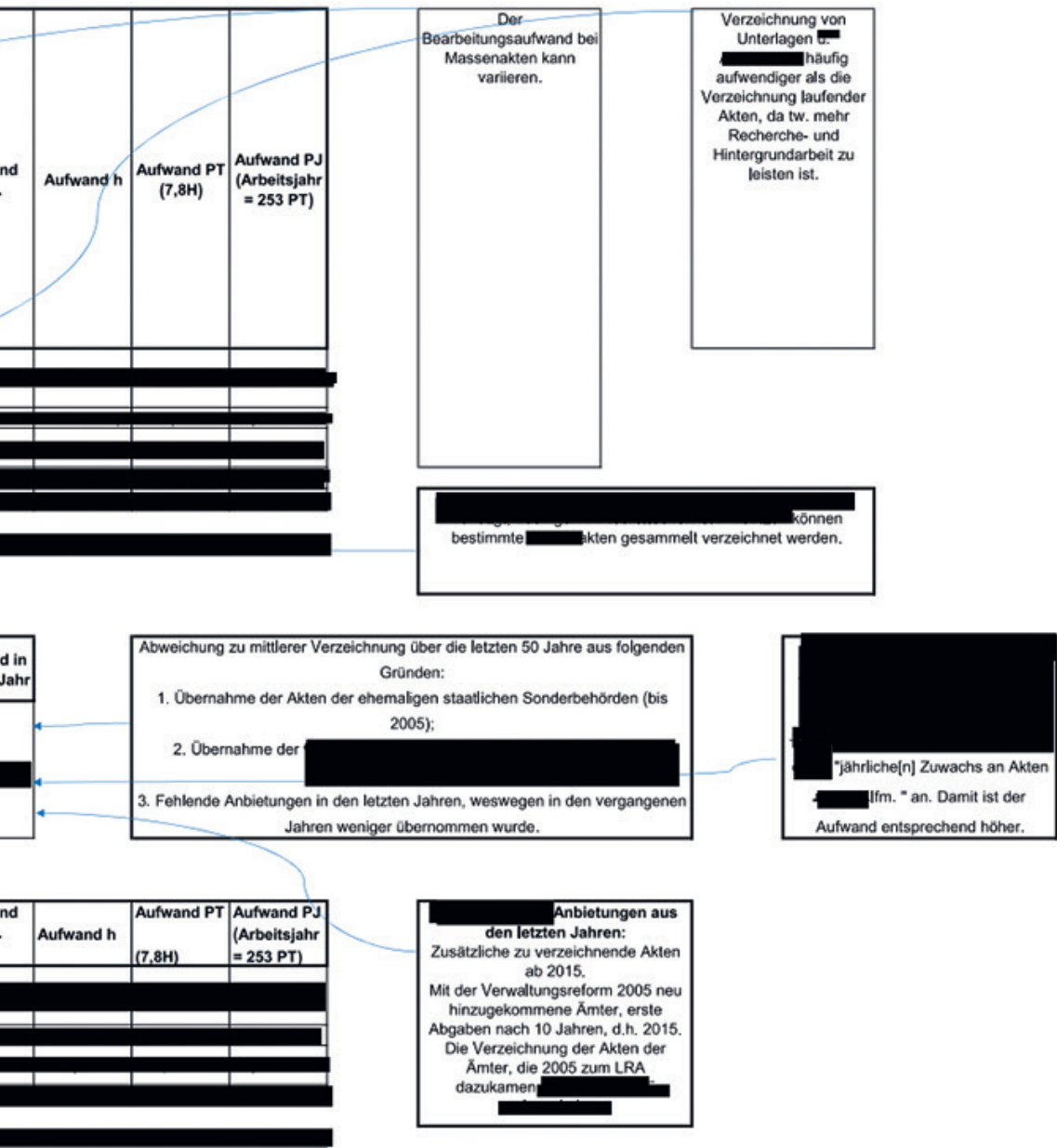


Abb.2: Excel-Mappe mit Berechnungen auf der Grundlage von Kennzahlen (ausgehend von Bemessungen) und der BKK-Arbeitshilfe *Grundlagen kommunal-archivischer Arbeit*. Vorlage: Excel-Tabelle, Ausschnitt, Debora Fabríz, 2020 (Schwäzungen nachträglich).

Das Benchmarking und die wertvolle Unterstützung durch die Kollegen der Kreisarchive stellen einen entscheidenden Faktor für das Ergebnis der Untersuchung dar.

2.2.3 GAP-Analyse Aufgabenerfüllungsgrad

Die Differenz zwischen dem angestrebten und dem tatsächlichen Aufgabenerfüllungsgrad ermittelte ich mithilfe einer Gap-Analyse. Dabei verwendete ich die *Empfehlung zur Systematisierung von Querschnitts- und Fachleistungen sowie relevanter Kennzahlen in Archiven*⁶ des KLA-Ausschusses Betriebswirtschaftliche Steuerung ebenso wie meine Bestandsanalyse und die berechneten Kennzahlen. Ich verglich meine ermittelten Werte mit den Zielgrößen der jeweiligen Kennzahl.⁷

Ziel und Ergebnis der Gap-Analyse war es, die ausgeführten Aufgaben zu identifizieren und zu bewerten, welche davon in angemessener Weise umgesetzt werden. Mithilfe der oben genannten *Empfehlung*, der Bestandsanalyse und der Kennzahlen konnte ein Schaubild erstellt werden, das die vorhandenen Lücken aufzeigte, also einen Soll-Ist-Vergleich darstellte. Diese Analyse ermöglichte es, die Defizite zu erkennen, die zur Umsetzung der Aufgaben sowie zur qualitativ und effektiv durchgeführten Umsetzung fehlten, also hinsichtlich ihres Wirkungsgrads.

Ein deutlicher Vorteil der *Empfehlung* des KLA-Ausschusses liegt in der klaren und strukturierten Systematisierung von Aufgaben, die es dem Gutachter ohne archivfachliche Kenntnisse ermöglichte, die Ergebnisse sofort nachzuvollziehen und die Komplexität und Differenziertheit der Aufgaben im Kreisarchiv zu erkennen.

2.2.4 SWOT – Analyse (Stärken-Schwächen-Analyse)

Für das Kreisarchiv wurde eine „SWOT“-Analyse (strength, weaknesses, opportunities, threats) mit den Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken erstellt. Definiert wurde, was gut gelingt, welche Chancen sich bieten, welche Risiken bestehen und welche Schwächen vorliegen.

Die Analyse der Stärken und Schwächen ermöglichte die Ableitung gezielter strategischer Handlungsansätze, wie zum Beispiel den Einsatz von Stärken zur Erschließung von Chancen.⁸

ment. Handbuch Organisationsentwicklung und Qualitätsmanagement für Kulturbetriebe. Bielefeld 2012. S. 144–146.

⁶ <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Downloads/KLA/systematisierung-querschnitts-fachleistungen.pdf> (abgerufen am 24.01.2022.)

⁷ Vgl. dazu: Franz Xaver *Bea* und Jürgen *Haas*: Strategisches Management. 11. überarb. Aufl. München 2024. S. 188 f. – Heiko *Asum* u.a.: Die besten Strategietools in der Praxis: Welche Werkzeuge brauche ich wann? Wie wende ich sie an? Wo liegen die Grenzen? 7., überarb. und erweiterte Aufl. München 2023. S. 237.

⁸ Vgl. *Bea* und *Haas*, wie Anm. 7, S. 146.

<p>Stärken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hohes Engagement der Mitarbeitenden • Hohes Aufgabenbewusstsein sowohl für gesetzliche als auch für dienstlich auftragene Aufgaben • Dokumentierte Überlieferungsentscheidungen seit 2019 gewährleisten Nachvollziehbarkeit • Unterstützung der Archivarbeit vor Ort in den Gemeinden 	<p>Schwächen</p> <ul style="list-style-type: none"> • [redacted] in der gesetzlichen Aufgabenerfüllung in den vorausgegangenen Jahrzehnten angesammelt = [redacted] • [redacted] fast komplette Personalressourcen • Nur eine [redacted] • Gutachten [redacted] wird bisher [redacted] bei den Mitarbeitenden
<p>Chancen</p> <ul style="list-style-type: none"> • [redacted] könnte mit mehr Personal zum Anlass genommen werden, (analog zum Projekt Jubiläum Jugendamt) in entsprechenden Bereichen Rückstände zu verringern (Verzeichnung, Ordnung) • Kreisgeschichte zugänglich machen: Geschichtliche Öffentlichkeitsarbeit in ansprechenden Räumen • Repräsentation und Vermittlung der Geschichte und Identität der Region • Unterstützung des Geschichtsbewusstseins und Demokratieverständnisses auf medial ansprechende Weise 	<p>Risiken</p> <ul style="list-style-type: none"> • [redacted] bei Benutzungen • [redacted] • [redacted] nicht • [redacted] wenig

Abb.3: SWOT-Analyse für das Kreisarchiv Böblingen. Vorlage: Kreisarchiv Böblingen, 2022 (Schwärzungen nachträglich: Debora Fabriz).

Die Stärken sollten stabilisiert werden, während die Chancen gezielt genutzt und weiterentwickelt werden sollten. In Bezug auf die Schwächen sind gezielte Verbesserungsansätze erforderlich, und Risiken sollten durch Identifikation geeigneter Maßnahmen entweder abgesichert oder vermieden werden.⁹

2.4 Erfolge

Das Gutachten der externen Beratungsfirma bestätigte die bisherigen Berechnungen des Personalbedarfs und damit auch das vorausgegangene Gutachten.

2.4.1 Erhöhung der Personalressourcen und Outsourcing

Im Kreisarchiv wurde der Personalbestand weiter erhöht und gleichzeitig erfolgte die Auslagerung von weniger komplexen Tätigkeiten bzw. von Aufgaben, die extern vergeben werden können, wie zum Beispiel die Enteistung von Akten etc.

⁹ Vgl. Schneidewind, wie Anm. 5, S. 117.

2.4.2 Zusätzliche Arbeitsplätze

Viereinhalb zusätzliche Arbeitsplätze konnten geschaffen werden, unter anderem, weil wir die Dienstbibliothek aus einem Büroraum in das Magazin verlegen konnten, aber auch weil wir neue Arbeitsplätze erhielten, so zum Beispiel einen Arbeitsplatz von einer anderen Abteilung. Zudem konnten wir einen Raum in der Nähe unserer Magazinräumlichkeiten mit zwei Arbeitsplätzen gewinnen, der umfassend als Büro- und Magazinraum ausgestattet wurde, voll funktionsfähig ist und Tageslicht hat. Die Anzahl von viereinhalb ergibt sich daraus, dass wir den fünften Arbeitsplatz nicht ganztags belegen wollen, auch wenn es gemäß den Arbeitsschutzvorschriften möglich wäre.

Einen weiteren „halben“ Arbeitsplatz – den wir aktuell noch nicht nutzen, der aber bereits für die Nutzung geplant ist – bekamen wir im Desktop-Sharing.

Für die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze waren die Daten aus dem Benchmarking, insbesondere die von den Kollegen zur Verfügung gestellten Daten sowie die einschlägige Fachliteratur von großer Bedeutung.

2.4.3 Besseres Verständnis für die archivischen Kernaufgaben

In der Verwaltung konnte ein besseres Verständnis für die Komplexität und Differenziertheit archivischer Fachaufgaben hergestellt werden. Allerdings ist dieses Einsehen noch nicht dauerhaft oder nachhaltig etabliert. Das Kreisarchiv Böblingen befindet sich nach wie vor im Entwicklungsprozess des Aufbruchs. Vieles ist zu verstetigen. Mit jedem Wechsel der Führungsebene, nicht nur im eigenen Amt, sondern auch in den anderen Organisationseinheiten des Landratsamts, sind die Bemühungen, eine tiefere Sensibilität für die Archivarbeit zu fördern, erneut anzustoßen. Die Anstrengungen dafür sind stetig und beharrlich zu verfolgen.¹⁰ Rückschläge gehören ebenfalls dazu.

¹⁰ Ein weiteres hilfreiches Verfahren zur Veranschaulichung der Aufgaben im Archiv ist die Nutzung eines Aufgaben- und Projektverwaltungsprogramms. Dieses unterstützt u.a. bei der Planung und dem Monitoring von Aufgaben bzw. Projekten sowie bei der Dokumentation und beim Nachweis von Aufwänden. Es geht grundsätzlich nicht um das Festhalten von Zeitaufwänden einzelner Mitarbeiter, sondern um die Dokumentation des Gesamtaufwands für die jeweiligen Projekte. Nachdem ich 2022 versucht hatte, ein herkömmliches Programm einzuführen, das aber gewisse Funktionen und Anpassungen nicht zuließ, entwickelte ich 2024 ein eigenes Programm in Javascript und PHP. Dieses zeigt kurz nach seiner Einführung bereits vorteilhafte Erfolge. Über die Rubrik „(noch) nicht zuordenbar“ können Aufgaben erfasst werden, die noch nicht standardisiert worden sind bzw. bislang in der Beobachtung nicht wahrgenommen worden sind.

Bei Hinterlegung einer durchdachten Struktur für die Aufgaben in einem Archiv bildet dieses Instrument die Vielzahl und die Komplexität der archivischen Tätigkeiten ab. Es bietet eine solide Grundlage für Gespräche mit den Vorgesetzten über die Planung und Umsetzung bestehender Aufgaben und Projekte

2.4.4 Bedarf an zusätzlichen Magazinräumen

Die Bereitstellung zusätzlicher Magazinräume, die den archivfachlichen Anforderungen entsprechen und perspektivisch benötigt werden, stellte sich als äußerst schwierig dar. Zum Zeitpunkt des Vortrags im Juni 2024 schien eine Lösung in Aussicht zu stehen. Mittlerweile konnte diese nicht realisiert werden, allerdings ist das Verständnis für die archivfachlichen Anforderungen an Magazinräume ausgeprägter vorhanden und es wird erneut nach einer Lösung gesucht.

3. Neupositionierung mit der historischen Bildungsarbeit in der Öffentlichkeit

Als ich meine Tätigkeit im Kreisarchiv Böblingen aufnahm, traf ich eine sehr gut etablierte historische Bildungsarbeit an, auf die sich aufbauen ließ. Die Aufgabe, die Bedeutung der historischen Bildungsarbeit zu vermitteln, war bereits erfüllt. Allerdings wartete eine Vielzahl an Projekten auf ihre Umsetzung.

Die positive Resonanz in der Bürgerschaft durch öffentlichkeitswirksame Projekte stärkt die Wertschätzung der genuin archivfachlichen Arbeit in der Verwaltung, auch wenn hinsichtlich letzterer noch Optimierungsbedarf besteht und die historische Bildungsarbeit mehr Anerkennung erfährt als die archivfachlichen Aufgaben.

Tatsächlich zeigt sich durch das neu ausgerichtete Auftreten in der Öffentlichkeit ein gesteigertes Interesse an den Beständen des Kreisarchivs. Ziel war und ist die Ansprache großer Gruppen aus der Bürgerschaft, auch bislang archivferner Nutzergruppen.

Die Veröffentlichung neuer Inhalte auf den Webseiten führt zu einer vermehrten Kontaktaufnahme mit dem Archiv. Durch das integrierte Kontaktformular bieten die Webseiten einen niederschweligen Zugang zum Kreisarchiv für allgemeine Fragen zur Kreisgeschichte, aber auch für Anfragen bezüglich archivierter Unterlagen. Nutzer, die bislang wenig mit Archivangelegenheiten in Berührung kamen, richten über die Webseiten des Kreisarchivs vermehrt Anfragen an das Archiv.

3.1 Web-Projekte

Die historische Bildungsarbeit wurde in der Vergangenheit mit großem Engagement betrieben. Bei meinem Stellenantritt wartete eine Vielzahl historisch ausgerichteter Projekte auf ihre Umsetzung, die bereits vereinbart oder zugesagt worden waren. Besonders zwei Projekte, die „Zeitzeugenbefragung“ und die „Kleindenkmalpräsentation“, wiesen eine hohe Anzahl an Stakeholdern auf. Es zeigte sich rasch, dass die Realisierung beider Projekte als Webprojekte eine

oder zur Frage, ob und in welchem Zeitraum neue Projekte realisiert werden können. Gleichzeitig unterstützt es die Mitarbeitenden bei der Planung ihrer Aufgaben und hilft der Leitung bei der Steuerung.



Abb. 4: Web-Portal des Kreisarchivs Böblingen *kreisgeschichte-bb.de*, Ausschnitt.
Vorlage: Screenshot, Debora Fabriz, 2024.

effiziente und vorteilhafte Lösung darstellt. Mit Aufnahme meiner Tätigkeit in Böblingen war dem Kreisarchiv die Verantwortung für die Pflege und Weiterentwicklung der Webseite *zeitreise-bb.de* durch das Kreismedienzentrum übertragen worden. Für die Präsentation mehrerer Webseiten mit unterschiedlichen thematischen Ausrichtungen ließ ich das Web-Portal *kreisgeschichte-bb.de* entwickeln. Dieses eröffnet den Zugang zur Webseite *zeitreise-bb.de* und zu den neuen, von mir konzipierten bzw. realisierten Webseiten *zeitzeugen-bb.de* und *kleindenkmale-bb.de*.

3.1.1 Webseite *zeitzeugen-bb.de*

Die Möglichkeit, die „Zeitzeugenbefragung“ in multimedialer Form auf einer eigens dafür entwickelten Webseite *zeitzeugen-bb.de* im Internet zu präsentieren, war naheliegend. Die kurzen Videos sowie die Langfilme sind auf der Webseite nach Orten, Themen, Personen und Zeitabschnitten kategorisiert. Diese Struktur ermöglicht eine gezielte Recherche, wobei die Kategorie „Zeitabschnitte“ durch einen interaktiven Zeitstrahl auf der Hauptseite ersetzt ist. Die kurzen Videos sind Themen zugeordnet, zu denen jeweils eine wissenschaftlich fundierte Einführung

angeboten wird. Die Fußnoten mit den Literaturangaben sind in einem aufklappbaren Panel dargestellt.

Zur Gewährleistung eines barrierefreien Zugangs habe ich alle Videos und Langfilme mit Transkriptionen versehen, die entweder beim Abspielen eingeblendet oder in einer aufklappbaren Info-Box angezeigt werden können. Darüber hinaus ist die Webseite flexibel und erweiterbar, so dass neue Themen, Videos und weitere Inhalte integriert werden können. Die Webseite *zeitzeugen-bb.de* verzeichnet eine äußerst hohe Nutzerzahl. Aufgrund der umfangreichen Beschreibungen werden die Videos der Webseite *zeitzeugen-bb.de* bei Internetabfragen mit lokalem Ortsbezug besonders hoch in den Suchergebnissen gelistet.

3.1.2 Webseite *kleindenkmale-bb.de*

Die Veröffentlichung der Informationen und Fotos zu den Kleindenkmalen im Internet stellte eine gute Lösung dar, um die Vielzahl der im Rahmen des Kleindenkmalprojekts erfassten Objekte einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Durch die digitale Aufbereitung unter *kleindenkmale-bb.de* konnte das gesamte Spektrum der Kleindenkmale mit Hintergrundinfor-

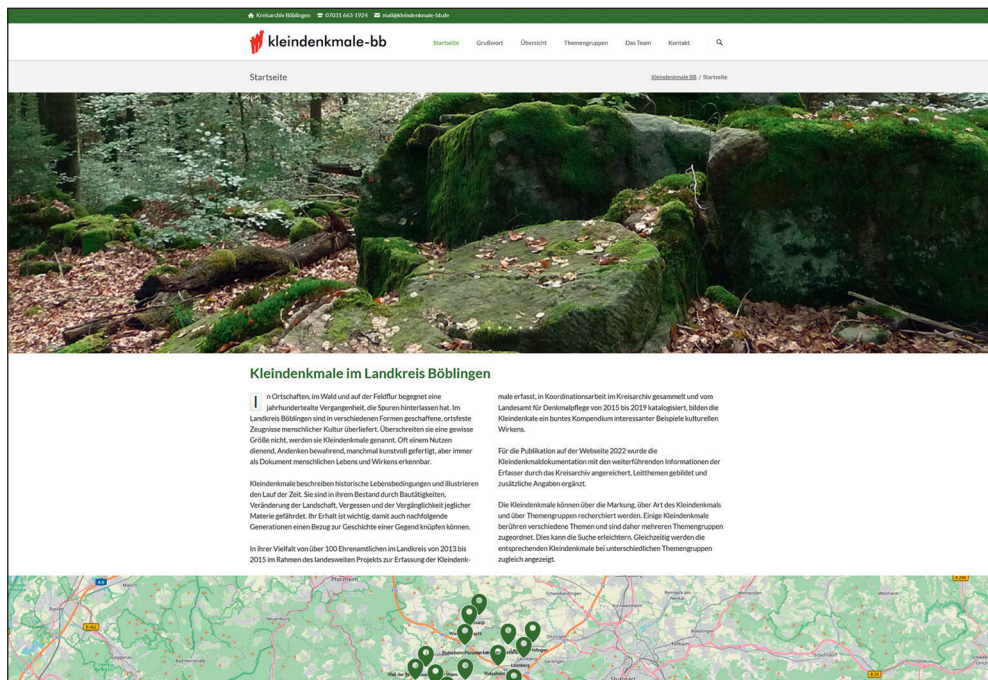


Abb. 5: Webseite *www.kleindenkmale-bb.de*, Ausschnitt.
Vorlage: Screenshot, Debora Fabrizz, 2024.

mationen einer breiten Interessensgruppe vorgestellt werden, wodurch eine erhöhte Sichtbarkeit und Anerkennung der Arbeit der Kleindenkmalerfasser erreicht wurde. Diese Form der Präsentation kam sowohl den Erfassern, die eine bedeutende Interessensgruppe darstellten und als Stakeholder fungierten, als auch der interessierten Öffentlichkeit zugute.

Die Kleindenkmale sind nach thematischen Leitthemen strukturiert und ermöglichen eine Recherche auf verschiedenen Ebenen, einschließlich der geografischen Zuordnung, der thematischen Kategorien und einer Volltextsuche. Jedes Kleindenkmal ist geografisch verortet, wobei aus verschiedenen Gründen von der Veröffentlichung genauer geografischer Daten abgesehen wurde. Die meisten Kleindenkmale sind mit einem historischen Kontext sowie den entsprechenden Maßangaben versehen. Ergänzend wird Fotomaterial zur Veranschaulichung bereitgestellt. Inschriften der Kleindenkmale werden, sofern möglich, abgebildet und transkribiert. Eine besondere Anerkennung erfährt das Engagement der Ehrenamtlichen durch die namentliche Nennung, wobei ich im Voraus deren ausdrückliches Einverständnis eingeholt habe. Die Webseite eröffnete die Chance der zügigen Realisierung und bietet den Vorteil der kontinuierlichen Erweiterbarkeit und Verbesserung.

3.1.3 Webseite *zeitreise-bb.de*

Zu Beginn meiner Tätigkeit wurde die Webseite *zeitreise-bb.de* vom Kreismedienzentrum an das Kreisarchiv übergeben. Auf dieser Webseite werden Beiträge zu kreishistorischen Themen veröffentlicht, wobei die Abstimmung mit den jeweiligen Autoren erforderlich ist. Die Entstehung der Seite erfolgte unter Beratung des Kreisarchivs, während die Entwicklung und laufende Pflege in der Verantwortung des Kreismedienzentrums lagen. Auch die Webseite *zeitreise-bb.de* ist nach geografischen Orten und thematischen Schwerpunkten strukturiert und kann kontinuierlich erweitert werden.

3.1.4 Die Entwicklung und die Wirkung der Webpräsenz des Kreisarchivs

Die Entwicklung unserer eigenen Seite zu den Beständen im Kreisarchiv hat sich bedauerlicherweise verzögert, obwohl ich diese bereits mit dem Antritt meiner Position geplant hatte. Diese Verzögerung ist darauf zurückzuführen, dass andere Projekte aufgrund des bereits langen Wartens ihrer Stakeholdergruppen zu priorisieren waren und daher zuerst bearbeitet wurden.¹¹

¹¹ Die Beständeübersichten mit Laufzeitangaben konnten bisher lediglich schrittweise und in Teilabschnitten bearbeitet werden, sodass die Arbeit noch nicht vollständig abgeschlossen ist. Diese Übersichten bilden die Grundlage für die Präsentation unserer Bestände auf der Webseite; einige wenige Mitglieder der Stakeholdergruppe Kleindenkmalerfasser äußerten gleich zu Beginn meiner Tätigkeit den dringlichen Wunsch, die Informationen und Fotos zu den Kleindenkmalen zu veröffentlichen, teilweise auch über kommunale Behördenleitungen oder Vereine im Landkreis.

zeitreise bb

Startseite Grußwort Kategorien Q

Blog – Aktuelle Neuigkeiten Du bist hier: Startseite / Geschichte / 1900-1945 / Der Landkreis Böblingen- was war davor?

1900-1945, 50 JAHRE LANDKREIS BÖBLINGEN, BÖBLINGEN, BÖBLINGEN, FRÜHE NEUZEIT, GESCHICHTE, HERRENBERG, KREIS BÖBLINGEN, KREIS BÖBLINGEN, LEONBERG, MITTELALTER, NEUERE GESCHICHTE BIS 1900, SCHAFHAUSEN, SINDELFINGEN, STEINENBRONN, WALDENBUCH, WEISSACH

Der Landkreis Böblingen- was war davor?

von Debora Fabriz

Die Geschichte der Vorläufer der Landkreise geht im Württembergischen zurück ins späte Mittelalter. Bereits im 13. / 14. Jahrhundert findet sich die Gliederung der damaligen Grafschaft Württemberg in Ämtern. Diesen standen Amtmänner vor, die Vögte, die zunehmend aus der bürgerlichen Ehrbarkeit stammten und zur Ausführung ihres Amtes ernannt wurden. Die Amtmänner und das Amt vertreten zwar herrschaftliche Interessen, allerdings kam ihnen gleichzeitig die Aufgabe zu, die Amtsstadt und ihren Amtsbezirk selbst zu verwalten. Das heißt, sie sprachen Gericht, bestimmten die Instandsetzung von

Abb. 6: Webseite www.zeitreise-bb.de. Vorlage: Screenshot, Debora Fabriz, 2024.

Infolge der bestehenden und zwischenzeitlich entwickelten Webauftritte ist ein deutlicher Anstieg des Nutzeraufkommens zu beobachten, was sich insbesondere in einer erhöhten Zahl von Recherche- und Benutzungsanfragen im Archiv zeigt. Die Webseiten bieten einen niedrigschwelligeren Zugang zum Archiv und ermöglichen die Ansprache neuer Benutzergruppen: Wir verzeichnen eine gesteigerte Nutzung des Archivs im Vergleich zum Zeitraum vor Publikation der Webseiten. Zudem lässt sich ein stark erhöhtes Nutzeraufkommen feststellen, wenn in größerem Maße neue Inhalte auf den Webseiten veröffentlicht werden – dies betrifft nicht nur die Webseiten, sondern auch die Nutzung der Archivbestände.

Unter den eingehenden Anfragen an das Kreisarchiv befinden sich selbstverständlich einige Themen, die sich nicht über unsere Bestände recherchieren und bearbeiten lassen. In solchen Fällen erfolgt ein Hinweis auf bzw. eine Weitervermittlung an andere Einrichtungen.

Zusammenfassend lässt sich allerdings feststellen, dass die Webseiten auch ehemals „archivferne“ Nutzergruppen auf das Kreisarchiv aufmerksam machen und im Sinne des Partizipationsgedankens die demokratische Teilhabe unterstützen.¹²

¹² Vgl. zum Partizipationsgedanken: *Mandel*, wie Anm. 1, S. 21.

3.2 Wissenschaftliche Buchpublikationen

Neben den Web-Präsentationen bleibt die erfolgreiche und im Landkreis Böblingen tradierte historische Bildungsarbeit in Form von wissenschaftlichen Buchpublikationen weiterhin ein wichtiger Bestandteil. In einem Kooperationsprojekt mit dem Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der Universität Tübingen und dem Jugendamt wurde die hundertjährige Geschichte des Jugendamts auf der Grundlage der Quellen des Kreisarchivs erforscht.¹³ Dafür erfolgte zuvor eine Verzeichnung großer Quellenbestände und eine Anonymisierung der Quellen. Die Publikation ist im Oktober 2024 erschienen und wurde im November 2024 der Öffentlichkeit vorgestellt.¹⁴

4. Resümee: Neuausrichtung und Neupositionierung des Kreisarchivs Böblingen

Der vorliegende Erfahrungs- und Werkstattbericht beschreibt die Methoden, mit denen es mir gelungen ist, das Kreisarchiv Böblingen als Abteilung innerhalb der Verwaltung neu auszurichten und zu positionieren, für die archivfachlichen Kernaufgaben beharrlich zu werben und insbesondere Verständnis für die mit diesen Aufgaben verbundenen Aufwände zu fördern. Die angewandte Methodik erwies sich im Kontext meines spezifischen Arbeitsumfelds als effektiv. Besonders herausfordernd waren organisatorische Veränderungen und der Wechsel von Vorgesetzten. Vorgesetztenwechsel erforderten stets ein neues Werben.

Des Weiteren veranschaulicht der Bericht, wie wir uns als Kreisarchiv mit unserer Webpräsenz neu in der Öffentlichkeit präsentieren. Zwei Webseitenprojekte entstanden aus den Fragestellungen bzw. Themen, die ich zu meinem Stellenantritt vorgefunden habe; eine weitere Webseite wurde vom Kreismedienzentrum übernommen. Die Umsetzung dieser Webauftritte führte zu einer Steigerung der Nutzerzahlen, was sich insbesondere in einer erhöhten Anzahl von Recherche- und Benutzeranfragen widerspiegelt. Dabei zeigte sich, dass regelmäßig aktualisierte Inhalte auf den Webseiten zu einem weiteren Anstieg der Anfragen und der Nutzung des Archivs führten.

¹³ Für die Zeit der Einführung des Jugendamtsgesetzes in Württemberg wurde auf den Quellenbestand des Hauptstaatsarchivs Stuttgart zurückgegriffen.

¹⁴ 100 Jahre Jugendamt Böblingen. Die Entwicklung der Jugendhilfe im heutigen Landkreis Böblingen seit 1920. Hg. von Debora *Fabriz* u.a. Weißenhorn 2024.

Aus der Nische zum Place to be. Das Stadtarchiv Heilbronn und seine Positionierung in Verwaltung und Stadtgesellschaft

Von CHRISTHARD SCHRENK

Die nachfolgenden Überlegungen, Einschätzungen und Thesen basieren auf meinen Erfahrungen und Erkenntnissen aus einer fast 33-jährigen Tätigkeit als Leiter des Stadtarchivs Heilbronn. Weil aber überall unterschiedliche Verhältnisse und Gegebenheiten herrschen, sind die nun folgenden Inhalte nur nach einer Anpassung auf die jeweilige örtliche Situation übertragbar. Auf jeden Fall bedarf es immer einer Analyse der konkreten Verhältnisse vor Ort. Aber der Versuch eines Transfers der im Folgenden vorgestellten Thesen und Beispiele auf andere Kommunen, auf andere Träger, auf andere Bundesländer ist sicher sinnvoll.

These 1

Ausgangspunkt der Überlegungen ist folgende These: Ein Kommunalarchiv muss über seine archivistischen Pflicht- und Kernaufgaben hinaus auch ein identitätsstiftender Pfeiler der Stadtgesellschaft sein.

Das hat insbesondere zwei Gründe. Erstens: Die Aufgabe als identitätsstiftender Pfeiler der Stadtgesellschaft folgt aus der Tatsache, dass ein Kommunalarchiv aus (kommunalen) Steuergeldern finanziert wird. Wenn wir eine personelle und finanzielle Ausstattung anstreben, die über das unterste Minimal-Niveau hinausgeht, dann müssen wir für die Stadtgesellschaft auch mehr leisten, als die Pflichtaufgaben zu erledigen. Eine diesbezüglich gute Möglichkeit ist es, als identitätsstiftende Institution für die Stadtgesellschaft zu wirken.

Ein zweiter Aspekt kommt hinzu: Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und die Stärkung des Geschichtsbewusstseins sind zentrale Pfeiler unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Und die Demokratie steht weltweit – auch in Deutschland – unter Druck. Überall ist die Strategie einiger Akteure zu spüren, die Geschichte umzudeuten, zu manipulieren, umzuschreiben oder fälschlich zu gebrauchen. Diesen Tendenzen muss man sich entgegenstellen. Und wer hätte dafür eine bessere Ausgangsbasis als die Archive? Wir verfügen sowohl über die Quellen als auch über den Sachverstand, solchen Geschichtsfälschungsversuchen entgegenzuwirken. Auch das ist eine Aufgabe eines identitätsstiftenden Pfeilers der Stadtgesellschaft.

Erfolgsfaktoren

Im nächsten Schritt muss man sich die Frage stellen, wie das in These 1 genannte Ziel am besten erreicht werden kann, wie man also die Kernaufgaben erfüllen und gleichzeitig Pfeiler der Stadtidentität sein kann.

Der erste Erfolgsfaktor ist es, dass die Basis stimmen muss. Denn natürlich ist eine archivfachlich qualitätvolle Arbeit die unverzichtbare Grundlage jeden Erfolgs. Und auch die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterschaft müssen gut sein. Denn die Mitarbeiterschaft ist das Wertvollste, was man als Chef hat.

Zusätzlich muss man alle Verwaltungsabläufe, die in einem Archiv anfallen können, beherrschen und möglichst geräuschlos erledigen. Denn das führt zu effizienten Prozessabläufen und damit zu Zeitersparnis. Und es ermöglicht einen verantwortungsvollen Umgang mit den Steuergeldern, die wir für unsere Arbeit benötigen.

Wenn die Basis stimmt – wenn man also archivfachlich gute Arbeit leistet und wenn man die im Archiv anfallenden Verwaltungsabläufe beherrscht –, dann kann man den nächsten Schritt angehen. Dieser nächste Schritt besteht darin, die Relevanz, welche Archive für die Gesellschaft haben, deutlich nach außen zu kommunizieren. Für uns selbst steht die Relevanz z. B. einer dauerhaft geordneten Aktenführung außer Frage. Aber wir müssen dieses Faktum auch der Verwaltung, dem Gemeinderat und der Stadtgesellschaft klarmachen. Der dritte Erfolgsfaktor ist es deshalb, sich ein gutes Standing zu erarbeiten – und zwar sowohl innerhalb der Stadtverwaltung, als auch beim Gemeinderat, als auch innerhalb der Stadtgesellschaft.



Abb. 1: Wichtige Erfolgsfaktoren. Vorlage: Stadtarchiv Heilbronn, Simon Wolter.

Kommen wir zunächst zur Stadtverwaltung, in der wir von unserer Kollegenschaft (manchmal) als Exoten empfunden werden. Innerhalb der Stadtverwaltung kommt man nach meiner Erfahrung am besten mit einer zweiteiligen Strategie zu einem guten Standing.

Der erste Teil dieser Strategie sind positive Rechnungsprüfungsberichte, die aus einer perfekten Archiv-Verwaltung entstehen. Denn ganz sicher liest jeder Oberbürgermeister bzw. jede Verwaltungschefin jeden Rechnungsprüfungsbericht sehr aufmerksam. Auf diese Weise gewinnt man – auf die Dauer – gegenüber der eigenen Stadtverwaltung eine gestärkte Position. Und das wiederum eröffnet Freiheitsgrade, die für die künftige Arbeit wichtig sind.

Der zweite Teil dieser Strategie auf dem Weg zu einem guten Standing ist es, die Stadtverwaltung von der Nützlichkeit des Archivs zu überzeugen. Das gelingt z. B. über den Weg der positiven Erlebnisse, die man für die Rathaus-Kollegen schaffen muss. Das kann eine inhaltliche Unterstützung sein, wenn ein städtisches Amt ein Jubiläum feiert. Oder es kann insbesondere auch eine positive Beratung bei Fragen zur Aktenführung sein. Dabei sollten wir möglichst nicht mit dem Archivgesetz drohen und auch die Karte der Archive als kommunale Pflichtaufgabe nur im Notfall ziehen. Abgesehen davon ist es besonders wirkungsvoll, wenn die Spitze der Stadtverwaltung von außen eine anerkennende Würdigung für die Arbeit des Stadtarchivs bekommt. So lobte z. B. 1997 – also in meinen Anfangsjahren – Bundeskanzler Helmut Kohl unseren Heilbronner Oberbürgermeister per Brief für eine Buchpublikation aus meiner Feder. Und das kam bei unserem damaligen OB wirklich gut an.

Aber nicht nur bei der Stadtverwaltung muss man sich ein gutes Standing erarbeiten, sondern auch im Gemeinderat. Im Hinblick auf den Gemeinderat entwickelte ich ein eigenes Format. Unter der Überschrift *Stadtgeschichte kompakt* präsentiere ich in – fast – jeder Sitzung des Kulturausschusses des Heilbronner Gemeinderats etwa zehn bis 15 Minuten lang einen Mosaikstein aus der Heilbronner Stadtgeschichte. Diese Idee der *Stadtgeschichte kompakt* hat zwei Ebenen. Einerseits wecke ich auf diese Weise bei den Mitgliedern des Gemeinderats Begeisterung für die Heilbronner Geschichte. Andererseits wähle ich dafür nicht irgendwelche, beliebige Inhalte aus. Sondern ich präsentiere jeweils ein Thema, das eine Botschaft transportiert, z. B. im Zusammenhang mit einem aktuellen Vorgang in der Stadt oder mit einem Vorhaben, das uns als Archiv gerade bewegt. Stadtgeschichte wird auf diese Weise im Kulturausschuss des Gemeinderats lebendig und erfahrbar. Ich trage in freier Rede vor – kurz, unterhaltend und ganz zwanglos. Und ich wecke Emotionen. So entstehen ein positives Image unseres Stadtarchivs und Begeisterung für die Stadtgeschichte. Das kostet kein Geld, hat aber eine enorme Wirkung. Denn im Gemeinderat fallen letztlich alle wichtigen Entscheidungen bezüglich einer Kommune und damit auch für uns als Stadtarchiv – bis hin zum Städtischen Haushalt und zum Stellenplan.

Zusätzlich zum guten Standing innerhalb der Verwaltung und innerhalb des Gemeinderats ist aber auch ein gutes Standing innerhalb der Stadtgesellschaft wichtig. Grundvoraussetzung für das Erreichen eines guten Standings innerhalb der Stadtgesellschaft ist selbstverständlich eine archivfachlich solide und qualitätvolle Arbeit. Aber das reicht nicht hin. Zusätzlich müssen die Relevanz und die Qualität der Arbeit in der Öffentlichkeit auch sichtbar werden. Wesentlich ist es deshalb, dass die Arbeit eines Archivs in der Stadtgesellschaft als nützlich wahrgenommen wird – besser noch als begeisternd.

Und daran krankt es häufig. Denn viele Zeitgenossen halten Archive auch heute noch für verstaubte Rumpelkammern, in denen uralte Dokumente schlummern, die von schrulligen Archivleuten mit Ärmelschonern und Bauchansatz verwaltet werden. Wir müssen deshalb die Relevanz unserer Arbeit gegenüber der Stadtgesellschaft verdeutlichen. Ich sage bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Satz, der ja ein Gemeinplatz ist: *Das Archiv ist das Gedächtnis und das Gewissen der Stadt.* Und ich füge dann immer zwei Sätze hinzu: *Wenn man ein Archiv nicht gut ausstattet und nicht gut führt, dann gleitet die Verwaltung in die Demenz ab.* Und: *Ohne Gedächtnis und ohne Gewissen zu leben, führt letztlich zu massiven gesellschaftspolitischen Verwerfungen.*

Eine grundlegende Überzeugung von mir ist es, dass wir unsere Botschaft offensiv nach außen tragen müssen. Dafür gibt es viele naheliegende Möglichkeiten: von Flyern über Archivführungen bis hin zur Gründung eines Archivfördervereins. Für den Erfolg zentral ist es dabei, einen positiv-emotionalen Bezug zu unserer Klientel aufzubauen und Begeisterung für unsere Themen zu wecken.

Dieses Konzept der Begeisterung funktioniert auch gegenüber den Medien. Die Medien kommen von sich aus auf uns zu, wenn unsere Themen faszinierend sind. Im Gegensatz dazu kann man die Aufmerksamkeit der Medien kaum durch das fleißige Verfassen und Versenden von Pressemitteilungen erringen – auch wenn das ein Stück weit unverzichtbar ist.

Natürlich bedient das Stadtarchiv Heilbronn auch Kanäle wie Facebook und wir betreiben einen Archivblog. Damit erreichen wir insbesondere die mittlere Generation. Ebenso machen wir Angebote für Kinder, Jugendliche usw.

Auch mit Podcasts sind wir auf dem Markt. Das hatten wir bereits vor etwa 15 Jahren realisiert und nun wieder aufgegriffen. Wir produzieren diese Podcasts in Zusammenarbeit mit dem Medienunternehmen Heilbronner Stimme. Es sind zurzeit sieben Folgen über stadtgeschichtliche Themen abrufbar. Jeder Podcast dauert etwa 30 bis 45 Minuten, hat also beinahe Vortragslänge. Im ersten halben Jahr wurde jede einzelne Folge von jeweils etwa 7.000 bis 10.000 Menschen praktisch komplett angehört. Die Abbrecher sind dabei nicht mitgezählt. Das ist – für unsere Verhältnisse – eine enorme Reichweite. Die Podcasts sind also ein sehr großer Erfolg, der zu vielen positiven Rückmeldungen führt.

Einen wichtigen Stellenwert hat auch die historische Bildungsarbeit. Dazu gehören viele Publikationen, Vorträge und Ausstellungen – selbstverständlich immer auch zielgruppenspezifisch ausdifferenziert. Bezüglich der Ausstellungen konnten wir uns in Heilbronn die – wie ich denke – erfreuliche Situation erarbeiten, dass wir zwar im Kern das Stadtarchiv sind, dass wir aber darüber hinaus auch die Aufgabe eines Stadthistorischen Museums wahrnehmen. Denn mir war es immer wichtig, die Stadtgeschichte nicht nur zu erforschen, sondern auch für jede denkbare Form der Präsentation bzw. Darstellung zuständig zu sein.

Ein ganz anderer Aspekt ist das Stichwort Informationsdienstleister. In diesem Zusammenhang richtungsweisend war unsere Idee aus der Zeit vor dem Jahr 2000, sämtliche Verzeichnungsdaten aller Bestände des Stadtarchivs Heilbronn unseren Benutzern durch ein einheitliches und umfassendes Recherchesystem (HEUSS) online zugänglich zu machen – wobei nach einigen Jahren des Entwickelns die Online-Stellung im Mai 2003 erfolgt ist. Dieses Vorgehen war damals extrem fortschrittlich – um nicht zu sagen ungewöhnlich. Und es wurde seinerzeit von vielen Be-

rufskollegen aus verschiedenen Gründen abgelehnt. Heute – also nach 25 Jahren – ist diese Art der Recherche längst zum Standard geworden. Daraus lässt sich ableiten, dass diese Idee schon damals fachlich richtig war.

Entscheidend bezüglich dieser Archivrecherche sind – jenseits von allen fachlichen Fragen – drei Punkte: Erstens konnten wir durch unser Recherchesystem für uns selbst und für unsere Nutzer einen großen Informationsgewinn erzielen. Zweitens konnten wir das Stadtarchiv Heilbronn in der Heilbronner Stadtgesellschaft schon sehr früh als leistungsfähigen, unverzichtbaren Informationsdienstleister positionieren – und zwar auf der Basis von geprüften, gewichteten und strukturierten Informationen. Und drittens leistet unser Recherchesystem im Rahmen des Wissenstransfers innerhalb der Archivmitarbeiterschaft sehr gute Dienste, weil in den *internen Bemerkungen* innerhalb von HEUSS viele Zusatzinformationen und Hintergründe festgehalten werden.

Ein Beispiel

Ein Beispiel aus der Praxis, das verschiedene dieser Erfolgsfaktoren miteinander vereint, ist die *Heilbronner Wissenspause*. Die Grundidee dieser *Heilbronner Wissenspause* ist ein zehntägiges Veranstaltungs-Format, das wir im Sommer durchführen. Das bedeutet: zwei Wochen lang am Stück – jeden Tag von Montag bis Freitag – gibt es jeweils eine *Wissenspausen*-Veranstaltung. Diese Veranstaltungsreihe findet im Großen Deutschhof statt, also am schönsten Platz in



Abb. 2: Die *Heilbronner Wissenspause*. Vorlage: Stadtarchiv Heilbronn, Simon Wolter.

Heilbronn, unter freiem Himmel – und zwar in der Mittagszeit (Beginn 12:30 Uhr, Ende ca. 13:15 Uhr). Aus der Tatsache, dass die *Wissenspause* mittags abläuft, folgt, dass ein abwechslungsreiches, wenn auch relativ einfaches Catering zum integralen Bestandteil des Konzepts gehört. Anbieter dieses Caterings sind meist örtliche Schulen oder Kulturvereine, und das verleiht der Catering-Idee eine besondere Note.

Es besuchen jeden Tag etwa 100 bis 250 Menschen die Veranstaltungen. Und schon durch die open-Air-Situation bekommen die *Wissenspausen* einen ganz besonderen Charakter. Es geht zwanglos und locker zu. Meist scheint die Sonne, und die Vögel zwitschern.

Als Moderator entwickle ich auch die Gesprächsthemen. Ganz zentral ist dabei, dass jede einzelne Veranstaltung eine hohe inhaltliche Qualität besitzt. Als meine Gesprächsgäste lade ich normalerweise zwei Experten für das jeweilige Thema auf die Bühne ein. Dieses Format etablierte ich 2014 zusammen mit dem Städtischen Schul-, Kultur- und Sportamt, das Mitveranstalter ist. Die inhaltlichen Schwerpunkte waren verschieden. So stand in den fünf Jahren von 2016 bis 2020 immer ein Jahrzehnt der Heilbronner Nachkriegs-Geschichte im Fokus. In jeweils zehn Veranstaltungen betrachteten wir im Gespräch mit kompetenten Fachleuten im Jahr 2016 die 1950er, 2017 die 1960er, dann die 1970er, die 1980er und die 1990er Jahre in Heilbronn. Von 2021 bis 2024 lief die Serie der Heilbronner Einblicke. Hier standen an jeweils zehn aufeinanderfolgenden Tagen zehn verschiedene Themen auf dem Programm, die für Heilbronn in der Vergangenheit wichtig waren, die in der Gegenwart Bedeutung haben und die auch in der Zukunft von Relevanz sein werden.

Medienpartner der *Wissenspausen* ist die Heilbronner Stimme. Das L-TV Landesfernsehen schneidet seit 2022 jeweils alle zehn Veranstaltungen live mit und strahlt diese dann später in einer Abendserie in voller Länge aus.

Meine Gesprächsgäste sind die politischen Exponenten (wie Oberbürgermeister und Bürgermeister, Landrat, Abgeordnete des Bundes und des Landes, Stadträte), Exponenten der Wirtschaft (vom IHK-Präsidenten über Vorstandsvorsitzende von Unternehmen, Handwerker, Einzelhändler, bis zu StartUp-Gründern), Medienvertreter (sowohl des öffentlich-rechtlichen als auch des privatrechtlichen Systems), Vertreter der Wissenschaft und der Medizin (von den Rektoren der örtlichen Hochschulen, über Chefärzte bis hin zu Schulleitern), Vertreter verschiedener Gesellschaftsgruppen (z. B. Frauenbewegung, Migranten, Diversity-Community, Vereine, Stiftungen), Kulturschaffende (Direktoren der Museen, Bibliothek, Musikschule, des Literaturhauses, der Intendant des Theaters, Musiker, Chefdirigenten usw.), Behörden- und Amtsleiter usw.

Die Einwerbung der Gesprächsgäste ist inzwischen – nachdem das Format seit einigen Jahren erfolgreich läuft – fast zum Selbstläufer geworden. Wenn ich etwa ein halbes Jahr vor der Veranstaltung meine Wunschkandidaten anrufe und zur Mitwirkung einlade, dann bekomme ich fast immer die gleiche Reaktion: alle kennen das *Wissenspausen*-Format, alle wirken gerne mit und viele bedanken sich für die Ehre bzw. dafür, dass ich an sie gedacht habe. Und es kommt auch vor, dass mir Menschen ein Signal schicken, dass auch sie gerne von mir auf die *Wissenspausen*-Bühne eingeladen werden würden.

Ich hatte alleine bei diesem Veranstaltungsformat inzwischen deutlich mehr als 200 Entscheidungsträger, Multiplikatoren und überhaupt spannende Menschen als Gesprächsgäste auf der

Bühne. Und sie alle kamen mindestens zweimal ins Stadtarchiv Heilbronn – nämlich zum Vorgespräch und dann natürlich auch zur Veranstaltung. Bei so gut wie allen meinen Gesprächsgästen entstand eine dauerhaft positive Verbindung zu unserem Stadtarchiv. Und das führt dazu, dass das Stadtarchiv Heilbronn bei den ehemaligen Gesprächsgästen als kompetenter Partner im Gedächtnis bleibt. Das wiederum schafft einen langfristigen, direkten Zugang zu diesen Entscheidungsträgern. So entsteht ein Beziehungsgeflecht, das immer weiterwächst.

Alle *Wissenspausen* waren aber mehr als nur gelungene Veranstaltungen mit interessanten Gesprächsgästen. Die Gespräche von 2014 bis 2020 führten jeweils zu einer Buch-Veröffentlichung. Dabei handelt es sich um sogenannte populäre Publikationen, die beim Heilbronner Publikum auf großes Interesse stoßen. Darüber hinaus werden alle Gespräche von uns zunächst verschriftlicht und im Anschluss daran von den Beteiligten überarbeitet und autorisiert. Auf diese Weise entsteht ein immer umfangreicher werdender Quellen-Corpus, der intensive Einblicke in die aktuelle Situation der Heilbronner Stadt-Gesellschaft gibt. Die *Wissenspause* dient also auch der Überlieferungsbildung im Sinne von Zeitzeugengesprächen.

These 2

Damit komme ich zu meiner zweiten These. Diese lautet: Aus meiner Sicht ist es eine sinnvolle Strategie, sich als Stadtarchiv aus seiner angestammten Nische herauszubewegen und sich in Richtung *Place to be* vorzuarbeiten.

Unter einem *Place to be* versteht man gemeinhin einen großartigen Ort, einen Ort, an dem man sein möchte, einen Ort, den man nicht versäumen sollte. Ich gebe mich nicht der Illusion hin, dass wir als Archiv jemals ein *Place to be* im eigentlichen Wortsinne werden könnten. Wir müssen uns bewusst bleiben, dass die wenigsten Zeitgenossen ein Archiv kennen oder gar jemals betreten werden.

1992 übernahm ich die Verantwortung für das Stadtarchiv Heilbronn. Damals war die Stadt Heilbronn begeistert für Theater, Musik und Kunst. Das fand ich völlig in Ordnung. Das Thema Geschichte war – in großen Teilen der öffentlichen Wahrnehmung – die Domäne eines engagierten Zeitungs-Redakteurs (Uwe Jacobi). Aber ich wollte erreichen, dass es schick wird, sich im Umfeld des Stadtarchivs zu bewegen und zu engagieren. Und es sollte um das Stadtarchiv Heilbronn herum ein örtliches Netzwerk von relevanten und interessanten und interessierten Leuten entstehen. Letztlich wollte ich darüber hinaus in Heilbronn Begeisterung für Geschichte auslösen.

Tatsächlich ist es in der Zwischenzeit gelungen, Heilbronn zu einer geschichtsinteressierten Stadt zu formen. Für viele Menschen im sogenannten Bildungsbürgertum von Heilbronn gilt es inzwischen als angesagt, sich als Geschichtsinteressierte im Umfeld des Stadtarchivs Heilbronn zu engagieren. Insofern sind wir heute in gewisser Weise ein *Place to be* geworden, auch wenn man dies natürlich nur mit einem Augenzwinkern sagen kann und wenn bei einigen Gruppen der Stadtgesellschaft – wie z. B. bei den Migranten – noch deutlich Luft nach oben besteht.

Trotzdem: unsere Handlungsmöglichkeiten, unsere finanziellen Spielräume und unser Standing in Verwaltung, Gemeinderat und Stadtgesellschaft nahmen deutlich zu. Das Stadtarchiv

Heilbronn wird in vielen Punkten wahrgenommen und gehört. Unsere Position als Herz und Kompetenzzentrum der Heilbronner Stadtgeschichte konnten wir kontinuierlich ausbauen. Das lässt sich z. B. am Besuch unserer Veranstaltungen, an der Zahl und an der Qualität unserer ehrenamtlich Mitarbeitenden oder an der Höhe der eingeworbenen Drittmittel ablesen. Das Stadtarchiv Heilbronn ist heute eine wahrnehmbare Stimme in der Stadtgesellschaft und hat sich eine Lobby erarbeitet.

Das wirkt sich in vielerlei Hinsicht positiv aus, z. B. wenn es um die Übernahme von amtlichem und nichtamtlichem Schriftgut bzw. Sammlungsgut geht. Es nützt also der eigentlichen Kernaufgabe des Archivs. Und natürlich profitierten wir auch bei der Einwerbung von Drittmitteln von diesen Verbindungen. Und unsere Ressourcen an Personal und Geld setzen wir sowohl für außergewöhnliche, öffentlichkeitswirksame, identitätsstiftende Aktionen ein, als auch für die archivischen Kernaufgaben, wobei es wichtig ist, dass immer eine solide Finanzausstattung gegeben ist, die von Drittmitteln unabhängig ist.

Fazit

Zusammenfassend betrachtet ist es aus meiner Sicht eine persönlich zu treffende Entscheidung, ob man sich als Archiv auf den Weg in Richtung *Place to be* machen will. Aber wenn man diesen Weg beschreiten will, dann muss man zunächst die individuell herrschenden Gegebenheiten analysieren und anschließend eine eigene Strategie entwickeln, die am besten zur Gesamtsituation

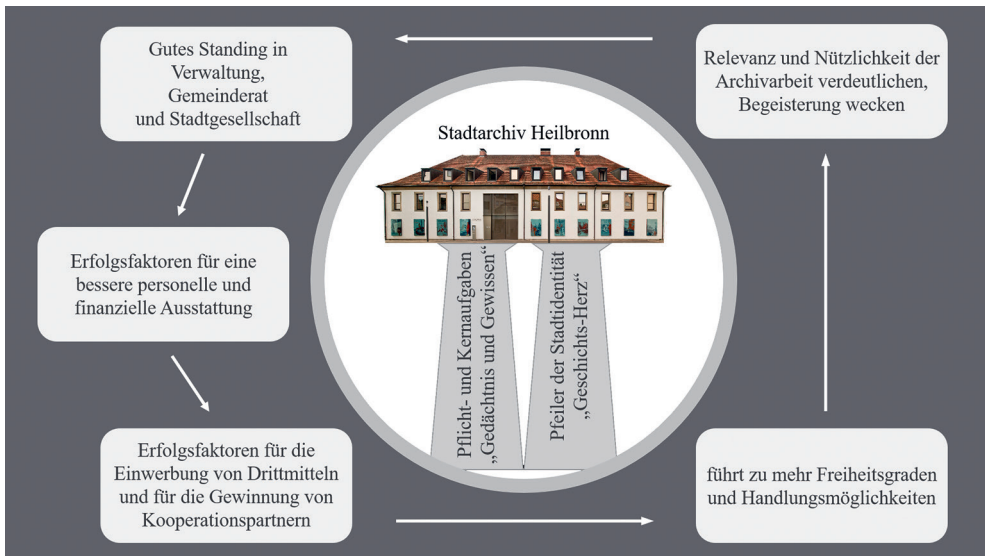


Abb. 3: Eine Aufwärtsspirale zum *Place to be*. Vorlage: Stadtarchiv Heilbronn, Simon Wolter.

passt. Man muss also einen ganz persönlichen Weg finden. Aber ich bin überzeugt, dass es überall Chancen gibt, die man ergreifen kann, dass es überall Lücken gibt, die man ausfüllen kann und dass es überall Positionen gibt, die man besetzen kann. Doch dieser Weg ist langwierig und es wird auch Misserfolge geben. Außerdem muss man dafür ein hohes Maß an Engagement bzw. einen hohen Einsatz an Kraft und Zeit aufbringen. Und es muss die Qualität stimmen. Letztlich muss man Begeisterung wecken. Langfristig wird man auf diese Weise zusätzliche Freiheitsgrade und Handlungsmöglichkeiten gewinnen.

Da wir als Stadtarchive aus Steuermitteln finanziert werden, müssen wir als Gedächtnis und Gewissen der Kommune über unsere Rechts- und Informationssicherungsfunktion hinausgehen, wenn wir langfristig nicht auf das absolute Minimum reduziert werden wollen.

Als Stadtarchiv müssen wir zusätzlich das Geschichtsherz der Kommune und ein Pfeiler der Stadtidentität sein. Wichtig ist es, die Relevanz und die Nützlichkeit der Arbeit eines Archivs zu verdeutlichen und möglichst sogar Begeisterung dafür zu wecken. Auf dieser Basis kann man sich ein gutes Standing in der Verwaltung, im Gemeinderat und in der Stadtgesellschaft erarbeiten. Das sind wesentliche Erfolgsfaktoren sowohl für eine angemessene personelle und finanzielle Ausstattung, als auch für die Einwerbung von Drittmitteln sowie für die Gewinnung von Kooperationspartnern. Das wiederum führt zu mehr Freiheitsgraden und Handlungsspielräumen, und zwar sowohl bei der Erledigung der Pflichtaufgaben als auch bei der Funktion als kommunales Geschichtsherz.

Und auf diese Weise wird es fortschreitend immer besser möglich, die Relevanz und die Nützlichkeit der Arbeit eines Archivs zu verdeutlichen, Begeisterung zu wecken und sich schließlich – in einer Art Aufwärtsspirale – in Richtung *Place to be* zu bewegen. Ich jedenfalls empfehle diesen Weg.

Any news is good news(?) – Elemente taktischer und strategischer PR (Öffentlichkeitsarbeit) des Staatsarchivs St.Gallen in den letzten 20 Jahren

VON STEFAN GEMPERLI

Ich beginne meine Ausführungen mit ein paar Stichworten zum Staatsarchiv des Kantons St.Gallen: Zuständigkeitsbereich und Aufgaben schweizerischer Staatsarchive ähneln grundsätzlich denjenigen deutscher Einrichtungen. In der Größe von Sprengel und Fonds, bezüglich einzelner Akzente ihrer (gesetzlich festgelegten) Zuständigkeiten und Kompetenzen oder hinsichtlich der historischen Schwerpunkte ihrer Bestände existieren durchaus beachtliche Unterschiede zwischen den einzelnen Schweizer Einrichtungen.

Im Falle des Kantons St.Gallen mit seinen rund 530.00 Einwohnerinnen und Einwohnern handelt es sich um ein Staatsarchiv von 10 bis 12 Laufkilometern an erschlossenen Archivalien. Hinzu kommen 24 Terabyte digitale Bestände und ein paar hundert Laufmeter unerschlossene Unterlagen. Letztere setzen sich aktuell im Wesentlichen aus staatlichen Akten, die nach Ablauf administrativer Aufbewahrungsfristen kassiert werden können, und aus noch zu erschließenden Beständen, aus privater Hand stammend, zusammen. Das Staatsarchiv wächst jährlich im Umfang zwischen 150 bis selten über 300 laufende Meter. Digital haben wir es mit einem Zuwachs von 3.8 Terabyte im vergangenen Jahr zu tun. Wir sind stolz auf unsere strenge Bewertung und dementsprechend auf vergleichsweise tiefe Wachstumszahlen bei den staatlichen Unterlagen. Das Anordnen oder nur schon das Ankündigen von Überlieferungsquoten durch die Politik war bislang kein Thema. Eher schon wurden aus diesem Umfeld Ideen zur umfassenden Ersatzdigitalisierung der Archivbestände vorgebracht. Zuständig ist das Staatsarchiv für das Kantonsparlament, die kantonalen Gerichte beider Ebenen, die Kantonsregierung samt Verwaltung und für die öffentlich-rechtlichen Anstalten des Kantons. Zu Letzteren gehören zum Beispiel die Universität St. Gallen, die viele Archivaufgaben mit eigenen Ressourcen bestreitet, und weitere Hochschulen oder die kantonalen Spitäler. Der Staat, also der Kanton, umfasst total über 15.000 Etatstellen bei über 20.000 Angestellten. 1.000 Staatsstellen ergeben ungefähr eine Stelle im Staatsarchiv: Ein Team von aktuell 1.300 % Festangestellten und zirka 400 % anderweitig Beschäftigten kümmert sich um Sicherung, Erhalt und Vermittlung der kantonalen und privaten Überlieferung. Zeitlich reichen die Bestände bis ins Spätmittelalter zurück. Allerdings sind das Mittelalter und teilweise die frühe Neuzeit in anderen st.gallischen Institutionen *markanter* vertreten: im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St.Gallen liegen die schriftlichen Quellen der Reichsstadt und Republik St.Gallen und im Stiftsarchiv, Teil des UNESCO-Welterbes Stiftsbezirk St.Gallen, jene des Reichsstifts. Der Kanton entstand erst in den Umbrüchen der napoleonischen Zeit und lässt sich auch in der archivischen Überlieferung nur bedingt mit alten eidgenössischen Ständen wie Bern,



Abb. 1: Die barocke Neue Pfalz in St.Gallen bildet das politische Machtzentrum St.Gallens – zunächst des Klosterstaates und anschließend des Kantons. Im Mittelrisalit tagt das kantonale Parlament. Vorlage: Staatsarchiv St.Gallen, ZMH 64-011.

Zürich oder Luzern vergleichen. Die st.gallischen Staatsarchivbestände dokumentieren dementsprechend vor allem die kantonale Historie seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Durch diese zeitliche Eingrenzung und die bewährte Öffentlichkeitsarbeit der beiden eben genannten Einrichtungen steht das Staatsarchiv meist nicht in der ersten Reihe der (populären) Geschichtsvermittlung. Darüber hinaus gilt, dass sich der *Geschichtsbetrieb* einerseits im hauptstädtischen Umfeld konzentriert, oder aber er ist andererseits auf einzelne Regionen hin ausgerichtet. Der ringförmige Kanton St.Gallen, aus Gebieten zusammengesetzt, die bis 1803 teilweise nicht viel gemein hatten, ist für viele seiner Einwohnerinnen und Einwohner bis heute eine bisweilen abstrakte Größe geblieben. Das alles trägt mit dazu bei, dass das Staatsarchiv sich eine eigene Nische suchen respektive ein eigenständiges Profil entwickeln musste und muss – quasi in Abgrenzung gegenüber *mitbewerben-*den Archiv- und Kultureinrichtungen. Nicht zuletzt deswegen stellte die Institution in den vergangenen 20 Jahren ihre Funktion für Demokratie und Rechtsstaat in den Vordergrund. Dann kümmerte sie sich besonders um Fragen der digitalen Sicherung, der elektronischen Erschließung

und schließlich des kundenfreundlichen, weitgehenden digitalen Zugangs zu ihren Beständen. Wir waren wohl eines der ersten größeren Schweizer Archive, das im Jahr 2006 einen Wirtschaftsinformatiker in Vollzeit einstellte und eines der ersten, das einen ausgebauten *digitalen Lesesaal* einführte. Letzteres geschah Ende des Jahres 2022.

Damit zum Kernthema meines Beitrags: Wie ist es dem Staatsarchiv gelungen, sich recht erfolgreich öffentlich und vor allem auch politik- sowie behördenintern zu vermarkten oder immerhin zu positionieren? Berechtigterweise stellt sich zunächst die Frage, ob das dem Staatsarchiv denn überhaupt gelungen ist. Als *Beweis* führe ich – man verzeihe mir, dass ich das nicht ganz frei von Stolz tue – das Resultat der obligatorischen kantonalen Volksabstimmung für ein neues Staatsarchiv an. Im Mai des Jahres 2022 legten fast 72 % der Stimmenden ein *Ja* für den benötigten Baukredit in die Urne. Keine einzige Gemeinde, auch keine ländliche und weit von der Kantonshauptstadt entfernte Berggemeinde, votierte gegen die Vorlage. Mehr noch: Das Geschäft bestand sogar den vorangegangenen parlamentarischen Prozess über alle Fraktionen hinweg glänzend. Wohl bemerkt, Kulturvorlagen haben es im stark bürgerlichen Kanton nicht von vorneherein leicht. Das Abstimmungsresultat interpretiere ich als klaren Vertrauensbeweis von Bevölkerung und Politik respektive als Zeichen breiter Akzeptanz der zentralen Funktion des Staatsarchivs als Ort historischer Quellen sowie als wichtige Stütze für den Rechtsstaat und die Demokratie.

Ich stelle im Folgenden eine Auswahl von Faktoren vor, die dem Staatsarchiv meines Erachtens zu einer guten PR verholfen haben. Ich betone, es handelt sich um eine Auswahl. Weder kann ich sämtliche Elemente aufzählen, noch bespreche ich den Inhalt oder die Wirkung der angeführten eingehend. Manche sind oder waren eher taktischer Natur. Nicht selten handelte es sich um Reaktionen auf Unvorhergesehenes und ja, zuweilen sogar auf Unwillkommenes. Andere waren mehr strategischer Ausrichtung, was entsprechende Planungsarbeiten bedingte.

Pläne sind nicht alles, aber ohne Plan ist fast alles nichts

Man denke bitte nicht, dass das Staatsarchiv die Herausforderungen der vergangenen zwei Jahrzehnte mit einer am grünen Tisch entworfenen, konsistenten Gesamtstrategie anpackte. Erst seit dem Jahr 2017 liegt eine verschriftlichte institutionelle *Strategie* im eigentlichen Sinn vor. Sie basiert allerdings auf Vorarbeiten und nimmt vor allem jahrelange, praktische Erfahrungen auf. Mitarbeitende der Institution und vorgesetzte Stellen wurden ebenfalls in den Strategieprozess einbezogen. Im Jahr 2020 wurde die Strategie erneuert. Seit ihrem Vorliegen ist sie dem Staatsarchiv sehr nützlich und das gerade im Hinblick auf Themen mit Schnittstellen zur politischen Ebene. Für das Projekt der neuen baulichen Lösung erwies sich das Vorhandensein einer soliden und gut verständlichen betrieblichen Strategie als geradezu unverzichtbar. In der Form eines kompakten Dokuments von gerade einmal 25 Seiten entwirft die Strategie das Zukunftsbild des Staatsarchivs im Jahr 2028 und zeigt den Weg dorthin auf. Das Jahr 2028 markiert den ungefähren Zeitpunkt des Neubaubezugs. Natürlich fundiert die Strategie auch die zu ihrer Realisierung notwendigen Ressourcen. Das gilt auch für die bauliche Weiterentwicklung. Bereits viele Jahre vor ihrer Publikation hatte das Staatsarchiv ein *Leitbild*, eine *Vision* und eine *Mission* erarbeitet und veröffent-

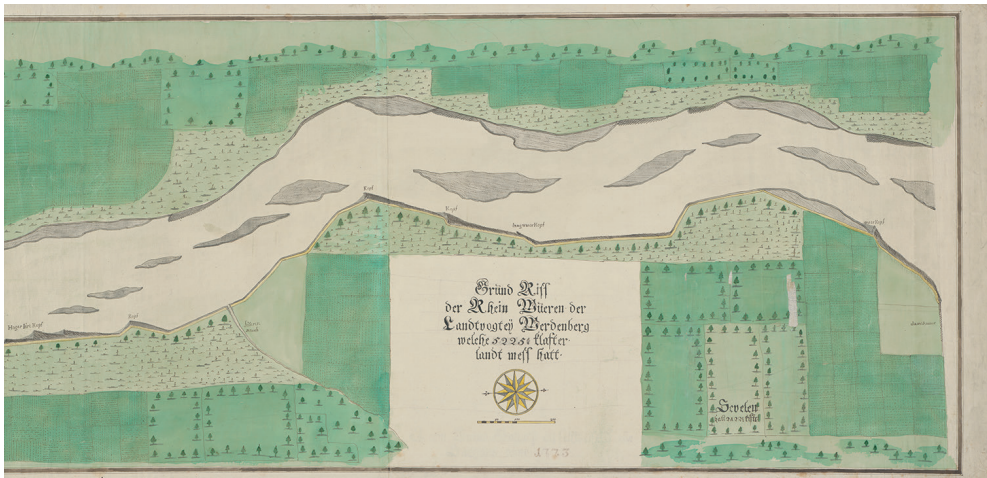


Abb. 2: Seit je dienen Pläne und Strategien dem Überblick über eine komplexe Wirklichkeit. Hier Lauf des Rheins zwischen Sevelen und Werdenberg im Jahr 1773. Vorlage: Staatsarchiv St.Gallen, KPH 2/06.03.

licht. Wir handelten damals eigeninitiativ respektive komplett unaufgefordert. Ähnliches galt für die Entwicklung und Festlegung detaillierter betrieblicher *Prozesse*. Vermutlich waren wir in dieser Hinsicht Pioniere unter den staatlichen und staatsnahen Kultureinrichtungen im Kanton. Zusätzlich wurden und werden größere Vorhaben in einer *Betriebsplanung*, die laufend überprüft und flexibel gehalten wird, aufgeführt. Die Betriebsplanung dient neben der Steuerung auch der Information unserer direkt vorgesetzten Stelle. Es ist *matchentscheidend*, dass die Vorgesetzten ausreichende, aktuelle Kenntnisse darüber erhalten, was das Staatsarchiv leistet, und in welche Richtung es strebt. Transparenz war und ist zentral. Ebenso überprüfen wir regelmäßig unsere Organisationsstrukturen und nehmen, wenn angezeigt, Anpassungen vor. Unverzichtbar dabei waren und sind Teameinbezug einerseits und Pragmatismus andererseits.

„Wir sind einzigartig!“

Ein Erfolgselement unserer PR habe ich bereits kurz genannt: Die *Fokussierung auf Alleinstellungsmerkmale des Staatsarchivs* – selbstverständlich bezogen auf den Kanton St.Gallen. Unter diesen nehmen die digitale (Langzeit-)Archivierung von und der digitale Zugang zu Archivgut einen herausragenden Platz ein. Aber auch die Sicherung audiovisueller Medien, bestimmte konservatorische Themen (zum Beispiel Konzepte rund um den Erhalt des Massenschriftguts) oder der gesamte Komplex datenschutzrechtlicher Fragen in Zusammenhang mit der Archivierung

gehören dazu. Fokussierung bedeutet stets auch, dass sich das Staatsarchiv medial, sei es in traditionellen oder in neuen Medien, zu den genannten Themen äußert und gegebenenfalls Position bezieht. Was die Historie anbelangt, stell(t)en wir gegenüber der Bevölkerung und der Politik in den vergangenen Jahren vor allem die spezielle, ja unverzichtbare Rolle unserer Einrichtung für die Aufarbeitung belasteter Vorkommnisse der jüngeren (Fürsorge-)Geschichte heraus. Ich nenne an dieser Stelle: die fürsorgerischen Zwangsmaßnahmen und die Fremdplatzierungen von Kindern, die Auslandsadoptionen zum Beispiel aus Sri Lanka oder die Medikamentenversuche in kantonalen Einrichtungen der Psychiatrie. Es handelt sich quasi um Begebenheiten der Kategorie *bad news*, die weit über den Kreis der unmittelbar Betroffenen hinaus nationale öffentliche Aufmerksamkeit erregten oder erregen. Das Staatsarchiv tritt hier als Anwalt für die Anliegen, ja die Rechte, Betroffener in Erscheinung. Wir wollen gemäß folgendem Motto handeln: *Betroffene sind in ganz besonderer Weise unsere Kunden!* – An dieser Stelle ist freilich eine selbstkritische Bemerkung anzubringen: Die Fokussierung auf die genannten Kernthemen führte angesichts unserer knappen Personalressourcen unweigerlich dazu, dass attraktive Formen der Geschichtsvermittlung in den vergangenen zwei Jahrzehnten nicht im gewünschten Maß in die Tat umgesetzt wurden. Es kann nicht geleugnet werden, dass die Konzentration auf die *Pflicht* zuweilen auf Kosten der (abwechslungsreichen) *Kür* ging und weiterhin geht. Größere eigene Ausstellungen, Publikationstätigkeiten des wissenschaftlichen Personals und Ähnliches blieben insgesamt hinter dem Wünschbaren zurück. Die beengten räumlichen Verhältnisse des Staatsarchivs kamen und kommen erschwerend hinzu. Teilweise versuchten wir das Manko zu mindern, indem wir uns zum Beispiel in einmaligen oder permanenten Formaten anderer Kultureinrichtungen und -organisationen einbrachten oder bis heute eine wissenschaftliche Buchreihe für entsprechende Beiträge externer Autorinnen und Autoren pflegen. Mit solchen und ähnlichen Aktivitäten, insbesondere digitalen, sichert sich das Staatsarchiv eine Präsenz im Kultur- und Geschichtsbetrieb.

Bad news sind manchmal ganz gut

Verweilen wir etwas bei den *bad news*. Tatsächliche oder vermeintliche Unglücksfälle oder Missstände nutzten wir nach Möglichkeit zu unseren Gunsten – paradoxerweise gerade dadurch, dass wir sie ungeschönt publik machten. Dabei achteten wir darauf, uns nicht unbeabsichtigt selbst zu beschädigen. Bad news machten das Staatsarchiv in der breiten Bevölkerung und nicht nur in den uns nahestehenden Fachcommunities zum Gesprächsthema. Selbstverständlich blieben wir gegenüber den vorgesetzten Stellen stets loyal – nutzten aber den möglichen Spielraum. Archive haben nach meinem Dafürhalten hier durchaus ein gewisses Maß an Narrenfreiheit.

Die schon lange währenden Probleme bezüglich Raum und Infrastruktur verdeutlichte ein Zeitungsbild besonders publikumswirksam: Der neue Archivleiter und Autor vorliegenden Beitrags, damals noch jung und entsprechend agil, wurde auf einem Stapel von Umzugskartons in einer Gewerbehalle, die als Zwischenarchiv diente, fotografiert. Was ich dabei nicht bedachte: ich saß auf Umzugskartons einer Firma, die zum Vermieter unserer Lagerhalle in Konkurrenz stand. Abgesehen von diesem Lapsus erwies sich das Pressefoto als Glücksfall. Das Echo war beachtlich.

Die Medien fanden am Thema Platznot Gefallen. Das vielleicht deshalb, weil es im Gegensatz zu vielen anderen Problemen eines Archivs allgemein verständlich ist. In der Folge thematisierten Medien des Öfters unsere Raumsorgen. Auch wenn es bis zur definitiven Zustimmung zum Archivneubau noch viele Jahre dauern sollte, so kam doch ein Prozess in Gang, der unsere Situation in einigen Bereichen merklich verbesserte. Mitglieder respektive Gremien des Parlaments begannen sich für die Schwierigkeiten des Staatsarchivs zu interessieren, und es kam zu entsprechenden politischen Vorstößen. Daraus resultierten verbesserte Ressourcen, besonders beim Personal und den Sachkrediten. Ganz nebenbei bemerkt: Ein ganz anderer Weg, um Politikerinnen und Politikern in Erinnerung zu bleiben, ist das seit einigen Jahren durchgeführte Sichern von Archiven von politischen Parteien, Bewegungen und Persönlichkeiten.

Als wahrer *Brandbeschleuniger* für die Initiierung eines Neubauprojekts erwies sich ironischerweise ein Wassereintritt in einen unserer Kulturgüterschutzräume im Jahr 2014. Auch dieses Desaster verheimlichten wir nicht vor der Öffentlichkeit. Bevölkerung und Politik wurde dadurch unmissverständlich klar: Die bestehenden Raumverhältnisse bieten dem Kulturgut des Staatsarchivs eindeutig keinen ausreichenden und längerfristigen Schutz mehr. Weil sich alle Folgen des Wasserschadens mit entsprechenden Finanzen beheben ließen, wurden diese bad news zum Glücksfall. (Selbstverständlich möchte ich in keiner Weise jemanden dazu verleiten, Schadenereignisse zu provozieren).

Zu diesem Thema erwähne ich gerne eine Anekdote: Eines Sonntagmorgens im Jahr 2008 erfuhr ich völlig unvorbereitet aus den Nachrichten, im Staatsarchiv St.Gallen seien hochgeheime Pläne zum Bau von Autoklaven, also von Atombomben, entdeckt worden. Ich verzichte an dieser Stelle auf einen detaillierten Bericht darüber, wie es sich tatsächlich verhielt. Jedenfalls nutzten wir den vermeintlichen *Archivskandal* in den kommenden Wochen reichlich dafür, über unsere Institution und unser seriöses, sicherheits- und datenschutzkonformes Arbeiten zu informieren. Nach dem ersten Schrecken erwies sich die *Bombenstory* als wahrer Glücksfall in Sachen PR.

Sogar in Bezug auf die Zusammenarbeit mit unseren Aktenbildnern kamen uns bad news zu Hilfe. Die allgemeine Raumsituation in Kombination mit einem wachsenden Ablieferungsdruck, der durch Behördenreorganisationen zusätzlich verstärkt wurde, brachte das Staatsarchiv an seine Belastungsgrenzen – räumlich und personell. In den ersten Jahren des neuen Jahrtausends musste es gegenüber Gerichten und Staatsverwaltung schließlich einen allgemeinen Ablieferungsstopp verhängen. Üblicherweise kommen derartige Maßnahmen für Archive einem GAU gleich. Ein derartig einschneidendes Vorgehen ließ sich nur deshalb befriedigend in die Tat umsetzen, weil das zuständige Departement (Ministerium) das Staatsarchiv von vorneherein unterstützte. Zuvor hatte das Staatsarchiv der obersten Führungsebene die Lage offen kommuniziert. Kommunikation dieser Art fällt uns Archivarinnen und Archivaren fast natürlicherweise nicht leicht. Ähnlich verhielten wir uns anschließend gegenüber den Aktenbildnern. Es waren dies zwar wahrlich keine erfreulichen Mitteilungen. Doch die Behörden und Dienststellen nahmen nun das Staatsarchiv, seine Probleme und darunter insbesondere seinen (gefährdeten) Sicherheitsauftrag allgemein zur Kenntnis. Bis zum Ablieferungsstopp war das lediglich sehr begrenzt der Fall gewesen. Die Maßnahme zwang uns einerseits, unsere jahrelange Zwischenarchivierungspraxis zu beenden. Andererseits verschaffte sie uns den Freiraum, einen vollkommen neu gestalteten Ablieferungs- und



Abb. 3: Unfälle sind leider unvermeidlich – nicht nur im Straßenverkehr.
Vorlage: Staatsarchiv St.Gallen, A 600/4.3.15-012.1.

Bewertungsprozess zu entwickeln und anschließend zu etablieren. Baden-Württemberg mit seiner horizontalen und vertikalen Bewertung wurde für uns in diesem Bereich zum bestimmenden Vorbild.

Die Verwaltung soll Archivluft schnuppern

Seit Einführung des geltenden Ablieferungs- und Bewertungsverfahrens wirken Dienststellen und Staatsarchiv im Prozess der Sicherungsarbeit wesentlich enger zusammen, als dies früher der Fall war. Etwas zugespitzt lässt sich die Aussage treffen: Archivierung wird als gemeinsame Aufgabe verstanden. Als kleine *Belohnung* luden wir im Nachgang zu Projekten der Unterlagensicherung die Mitarbeitenden der betreffenden Dienststelle zum Archivbesuch ein. Ebenso wurde in den vergangenen Jahren jede neue und jeder neue Staatsangestellte im Rahmen einer Einführungsveranstaltung in die Verwaltung mit dem Staatsarchiv vertraut gemacht. Ähnliches galt für neue Führungspersonen.

Gerade in Bezug auf die Aktenbildner halte ich es im Übrigen für unverzichtbar, dass Archive in einer allgemein *verständlichen Sprache* kommunizieren. Diesem Anspruch gilt es schon bei den gesetzlichen Grundlagen zu genügen. Ich bin überzeugt, das ist uns bei den beiden zentralen Erlassen, dem Gesetz über Aktenführung und Archivierung (abgekürzt GAA; sGS 147.1), erlassen 2011 und der Verordnung über Aktenführung und Archivierung (abgekürzt VAA; sGS 147.11),

erlassen 2019, gelungen. Die Titel der Erlasse lassen erkennen, dass dem Staatsarchiv nicht nur in der kantonalen und teilweise kommunalen Archivierung eine Rolle zudedacht ist. Ebenso stehen ihm im Bereich der Aktenführung entscheidende Kompetenzen zu. Sie gilt es gerade vor dem Hintergrund des rasanten digitalen Fortschritts einerseits stetig weiterzuentwickeln und andererseits durchzusetzen. Trotz zusätzlicher Belastung halte ich die gesetzlich garantierte Rolle des Staatsarchivs in der Aktenführung für einen strategischen Vorteil. Für das die gesamte Verwaltung betreffende, mehrjährige Projekt der Einführung der elektronischen Aktenführung (*GEVER*) kam dem Staatsarchiv sogar eine Art Hebammenfunktion zu. Als Pionier der Kantonsverwaltung führte es das Instrument zunächst im Alleingang bei sich selbst ein und engagierte sich danach maßgeblich am entscheidenden kantonalen (Vor-)Projekt. Seither steuert das Staatsarchiv im strategischen Führungsgremium die in Kürze endende Ausbreitung von *GEVER* in der Gesamtverwaltung mit.

Das lächelnde Archiv...

Vorliegender Beitrag soll nicht den Eindruck vermitteln, dass das Staatsarchiv in den vergangenen 20 Jahren ausschließlich auf der Erfolgsspur unterwegs war: Durststrecken galt und gilt es durchzustehen. Rückschläge verschiedener Art bleiben keineswegs aus, und die Frustrationstoleranz wird gelegentlich strapaziert. Trotzdem waren wir, das heißt das ganze Team, stets bestrebt, eine *positive Ausstrahlung unserer Institution* zu vermitteln. Das Archiv, seine heutigen Aufgaben und seine Arbeitsweisen müssen der Öffentlichkeit sowie unseren verwaltungsinternen Partnern und vorgesetzten Stellen stets aufs Neue in Erinnerung gerufen werden. Wir bleiben für viele ein exotischer Bereich. Wenn Archive angesichts dieser *Randlage* dann noch davon ausgehen, das tauglichste Mittel gegen mangelnde Ressourcen sei das Klagen über zu wenig Personal und zu geringe Finanzen, drohen sie als jammernde Einrichtungen eingruppiert zu werden. Sie verspielen auf diese Weise höchstwahrscheinlich Gestaltungschancen. Meiner Erfahrung nach wird ein flexibles, kreatives und positiv gestimmtes Archiv von den vorgesetzten Ebenen günstiger wahrgenommen. Vielleicht ist es eine steile These, doch ich bin davon überzeugt, dass die wichtigste Öffentlichkeitsarbeit eines Archivs diejenige gegenüber seinen Vorgesetzten ist. Und an dieser Stelle meine ich gerade auch die Vorgesetzten der politischen Ebene. Von den für uns wichtigen Querschnittsstellen der Verwaltung wie zum Beispiel Datenschutz- oder Informatikstrategieorgan lässt sich Ähnliches sagen. Das Staatsarchiv hat darum einiges unternommen, sich als attraktiven, zupackenden und unkomplizierten Partner zu präsentieren und in der Praxis zu bewähren.



Abb. 4: Gipfelstürmen ist Teamarbeit. Bergsteiger auf dem Ringelspitz, dem höchsten Berg des Kantons St.Gallen (3247 Meter über Meer). Vorlage: Staatsarchiv St.Gallen, W 312/11.2.06-156.

...und das Lächeln von Fortuna

Einen wesentlichen Faktor für viele Erfolge während der vergangenen zwei Jahrzehnte will ich abschließend keinesfalls vergessen: *Glück*. Das bescherte mir einerseits verständnisvolle und unterstützungsbereite Vorgesetzte. Andererseits durfte ich mit *Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern* ein Team formen, dessen Einsatz, Loyalität und Kollegialität außerordentlich waren und sind. Glück muss man aber auch pflegen. Ganz bewusst sind deshalb unsere internen Hierarchien flach gestaltet. Die in der st.gallischen Kantonsverwaltung neuerdings geübte *Du*-Kultur mag das zusätzlich unterstützen. Flache Hierarchie beinhaltet zum Beispiel, dass jedes Teammitglied sich gelegentlich für händische Arbeiten zur Verfügung stellt. Eine ausgefeilte PR-Strategie nützt wenig, wenn es unter den Mitarbeitenden grundsätzlich nicht stimmt. Zufriedene, motivierte Kolleginnen und Kollegen, die zusammenhalten, sind die wertvollsten Botschafter jeder Archiveinrichtung und damit auch unverzichtbare Elemente erfolgreicher PR. Bei der Auswahl von Mitarbeitenden sind fachliche Qualifikationen ohne Zweifel von großem Gewicht, aber noch mehr wiegen für mich sogenannte weiche Faktoren. Insbesondere bei Führungspersonen sind zuvorderst Sozial- und Managementkompetenzen gefragt. Ich kann deshalb an dieser Stelle gar nicht anders, als abschließend einen herzlichen Dank an mein Team zu richten.

Einfach mal machen: Möglichkeiten des Audience Development mit begrenzten Ressourcen. Ein Werkstattbericht aus dem Landesarchiv Baden-Württemberg

Von PATRICK LEISKE

Brauchen Archive überhaupt Publikumsforschung? Angesichts des Themas dieser Publikation und des zugrundeliegenden Archivtages ist diese Frage natürlich rein rhetorisch. Nie war es so wichtig für kulturelle Einrichtungen, ihren Platz in der öffentlichen Wahrnehmung zu verteidigen wie heute. Ein Überangebot an kulturellem Programm, vor allem auch befeuert durch die vielfältigen Online-Formate, stellt öffentliche Einrichtungen in einen Wettbewerb um die Aufmerksamkeit und begrenzte freie Zeit der Bürgerinnen und Bürger. Zunehmender Populismus, Angriffe auf die Demokratie und immer allgegenwärtigere Fake-News sorgen dafür, dass gerade Archiven als Sicherungsorten der Überlieferungsgeschichte und der historisch-politischen Bildung eine immer wichtigere Rolle im öffentlichen Leben zufällt. Es reicht also bei Weitem nicht mehr aus, sich auf dem Stammpublikum der historisch Interessierten und Forschenden im Lesesaal auszuruhen – die ohnehin vermehrt nur noch virtuell zu Gast sind. Archive müssen eine aktive Rolle übernehmen und ihr Wissen und ihre Angebote zur Bevölkerung tragen, um bewusst ihren Bildungsauftrag wahrzunehmen, und das sowohl vor Ort als auch im digitalen Raum.

Als größte öffentliche Archiveinrichtung im Land steht das Landesarchiv Baden-Württemberg (LABW) natürlich ebenso vor dieser Herausforderung wie kleinere Häuser – es wäre fatal, sich auf der Stellung als Behörde auszuruhen und darauf zu warten, dass das Publikum schon seinen Weg in den Lesesaal oder zu den Online-Angeboten finden wird, nur weil sich die eigene Institution nicht über Eintrittsgelder finanzieren muss. Doch wie erreicht man überhaupt neues Publikum? Und – noch viel grundlegender – wie erfährt man etwas über die Menschen, die schon zu einem kommen? Oder gar über diejenigen, die noch nicht zum Publikum gehören, und welche Gründe dies haben mag?

Museen und andere Kultureinrichtungen sind in diesen Belangen den Archiven um einige Jahre voraus. Hier wird schon lange mit Publikumsforschung und neuen Formaten experimentiert, um die eigene Reichweite zu erhöhen. Archive fangen dagegen in diesem Bereich oft noch fast bei null an und kämpfen darüber hinaus mit sehr begrenzten finanziellen und personellen Mitteln, denn anders als etwa Museen spielt die Öffentlichkeitsarbeit in dieser Kultursparte zumeist eine nachgelagerte Rolle gegenüber den archivfachlichen Kernaufgaben. Dieser Werkstattbericht soll einen kleinen Einblick in die Audience-Development-Initiativen des Landesarchivs geben und dabei auch Anregungen für andere Häuser liefern, wie mit möglichst wenig Aufwand kleinere Projekte

umgesetzt werden können. Denn hier verhält es sich wie bei allem im Leben: Jeder Anfang ist besser, als überhaupt nichts zu unternehmen.

Auch für das Landesarchiv stand zunächst die Frage im Raum, wie am besten neue Nutzer- und Besuchergruppen zu erreichen sind und wie die Institution als Kultur- und Wissenseinrichtung für so viele Menschen wie möglich geöffnet werden kann. Um die vielschichtigen Aspekte dieser Fragestellungen zu beleuchten, wurde zunächst im Frühjahr 2021 in Zusammenarbeit mit der Stiftung Genshagen ein Workshop in der bundesweiten Reihe „Diversität in Arbeit“ abgehalten, bei dem eine Impulsgeberin aus der freien Wirtschaft ihre Erfahrungen mit agilen Methoden in der Produktentwicklung beisteuern konnte.¹

Eines der Ergebnisse aus diesem Workshop war die Idee, eine temporäre Arbeitsgruppe ins Leben zu rufen, die sich explizit mit dem Thema Audience Development auseinandersetzen sollte. Bei der Einrichtung dieser AG wurde darauf geachtet, die verschiedenen Standorte innerhalb des LABW mit einzubeziehen und darüber hinaus eine möglichst diverse Gruppe von Personen zu bilden, um sowohl erfahrene als auch jüngere Kolleginnen und Kollegen zusammenzubringen. Durch eine glückliche zeitliche Fügung fand im selben Zeitraum die Fortbildung „KuLO – Kunst- und Kultureinrichtungen als Lernende Organisationen“ statt, bei der die Vermittlung von agilen und flexiblen Methoden speziell für Kultureinrichtungen in Baden-Württemberg im Vordergrund stand und die auch ein dezidiertes Modul *Audience Development* enthielt. Die AG-Leitung konnte an der einjährigen Fortbildung teilnehmen und die gewonnenen Erkenntnisse und Ansätze direkt in die Arbeitsgruppe tragen. Das Fortbildungsangebot ist inzwischen kostenfrei als eLearning-Angebot verfügbar und sehr als Grundlage für eine Beschäftigung mit dem Thema agiles Arbeiten und Audience Development im Kulturbereich zu empfehlen.²

Ausgangslage

Für die neu gegründete AG stand nun die Frage im Raum, wie man sich am besten der Problematik nähern sollte, ist das Themenfeld Audience Development doch ein sehr breites. Naheliegend war, vor dem Nachdenken etwa über neue Formate, überhaupt erst einmal mehr über die eigenen Nutzergruppen herauszufinden – und vor allem auch die eigenen NICHT-Nutzergruppen. Also Fragen zu beantworten wie:

¹ Ein Audio-Mittschnitt der Veranstaltung findet sich unter <https://www.stiftung-genshagen.de/veranstaltungen/diversitaet-in-arbeit-2021zweite-veranstaltung-mit-dem-landesarchiv-baden-wuerttemberg-stuttgart/> (aufgerufen am 14. 10. 2024).

² Die Fortbildung wurde von den pädagogischen Hochschulen Heidelberg und Karlsruhe sowie der Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg e. V. konzipiert und umgesetzt. Abrufbar unter <https://kulo.info> (aufgerufen am 14. 10. 2024).

- Wer kommt zu uns ins Archiv?
- Welche Anliegen haben diese Personen?
- Kommen sie analog oder virtuell zu uns?
- Wer kommt nicht zu uns?
- Warum tun sie das nicht?
- Was können wir tun, um das zu ändern?

Der klassische Weg, diese Fragen zu beantworten, wäre sicherlich eine Nutzerbefragung. An der reinen Länge der Liste (die noch beliebig erweiterbar wäre) wird jedoch schon evident, dass es sich hierbei um eine nicht zu unterschätzende Aufgabe handelt, die sinnvollerweise nicht ohne professionelle Hilfe umgesetzt werden kann – angefangen bei der Konzeption der Fragebögen unter psychologischen Gesichtspunkten, über die Durchführung bis hin zur Auswertung, die ebenfalls wissenschaftlichem Anspruch genügen sollte. Solch eine professionelle Nutzerbefragung benötigt einen großen zeitlichen Vorlauf zur Vorbereitung und Umsetzung sowie erhebliche personelle wie auch finanzielle Ressourcen. In Kombination mit der damals immer noch ungewissen Pandemielage (wäre es überhaupt sinnvoll, momentan den Besuch im Lesesaal zu evaluieren?), wurde schnell deutlich, dass eine klassische Nutzerbefragung weder ressourcenmäßig umsetzbar noch aktuell sinnvoll war. Dennoch sollte mehr über das eigene Publikum herausgefunden und im besten Fall auch Kontakt zu diesem hergestellt werden. Es wurde also beschlossen, nicht auf den perfekten Zeitpunkt und die passende Haushaltslage zu warten, sondern die Chancen der agilen Methoden zu nutzen und: einfach mal zu machen.

Das Prinzip Effectuation

Als Grundlage der weiteren Überlegungen wurde das aus der agilen Arbeitswelt bekannte Prinzip der Effectuation eingesetzt, das ich an dieser Stelle auch gerne als Anregung zur niedrigschwelligen Umsetzung von Projekten empfehlen möchte: Hierbei wird die sonst übliche Denkweise (Was ist mein Ziel) umgekehrt und gefragt: Welche Mittel habe ich eigentlich, die ich bereit bin zu nutzen?

Das Prinzip lässt sich in vier Punkte gliedern und metaphorisch anhand der Frage visualisieren, was es heute zu essen geben soll:

- Mittelorientierung (*kochen mit dem, was da ist*)
- Leistbarer Verlust (*welche Zutaten kann ich entbehren?*)
- Partner finden (*wer kann mir Mehl borgen?*)
- Zufall als Chance (*dann kochen wir eben etwas anderes!*)

Anstatt also nur das Ziel im Auge zu haben (*heute Abend muss es Gericht XY geben!*), fragen wir anders herum: Was gibt der Kühlschrank überhaupt her? Also: Was bin ich gewillt einzusetzen? Welche Mittel kann ich im Notfall auch verlieren? Für uns als Kulturinstitutionen heißt dies konkret: Wir besinnen uns auf unsere Stärken: Was wissen wir, was können wir gut? Aber auch:

Welche Partner kann ich mit ins Boot holen, um meine Ideen umzusetzen? Und vor allem wird der Zufall nicht als Risiko, sondern als Chance gesehen, denn vielleicht ergeben sich gerade auf diesem Weg die besten Möglichkeiten und Partnerschaften, um ein Projekt umzusetzen.

Durch die Orientierung auf die eigenen Mittel und die Wertschätzung des Zufalls ist die Effectuation-Methode ideal, um in einem Umfeld hoher Ungewissheit und geringer Planbarkeit (Wie lange geht die Pandemie noch? Wie viel Geld ist nächstes Jahr da? Welche Mitarbeitenden stehen aufgrund befristeter Verträge zur Verfügung?) zu Ergebnissen zu kommen. Eine ausführliche Erläuterung der Effectuation-Methode würde den Rahmen des Beitrages sprengen, jedoch finden sich hierzu online viele nützliche Ressourcen.³

Einfach mal machen: Outreach-Aktionen

Die AG entschied sich nach einer Anregung aus der KuLO-Fortbildung, eine sogenannte Outreach-Aktion durchzuführen, also das eigene Haus zu verlassen, um direkt mit dem (Nicht-)Publikum in Kontakt zu kommen und dabei (unsystematisches) Feedback von diesem zu bekommen.⁴ Die Idee ist nicht neu, Museen, Theater etc. sind beispielsweise öfter in Fußgängerzonen mit Ständen oder Werbeaktionen zu finden. Für Archive hingegen ist es (leider) eher selten, die eigenen Lesesäle und Magazine zu verlassen, um Kontakt mit der Bevölkerung zu suchen. Dabei kann mit solch einer Unternehmung so einiges erreicht werden:

- Die Institution kann Präsenz in der Öffentlichkeit zeigen.
- Es kann Feedback zu bestimmten, vorher festgelegten Fragen eingeholt werden.
- Es können allgemeine Anregungen aus dem Kreis der Öffentlichkeit gesammelt werden, die man vorher gar nicht im Blick hatte.
- Es können Werbematerialien (z. B. für anstehende Veranstaltungen oder Ausstellungen) und Give-Aways verteilt werden.

Um den finanziellen und personellen Aufwand möglichst gering zu halten, wurde zunächst nur ein Pilotversuch in Stuttgart geplant, den Kolleginnen und Kollegen aus dem dort ansässigen Hauptstaatsarchiv und der Zentrale des LABW umsetzen sollten. Konkret sollte für einen Nachmittag ein Stand in der Fußgängerzone aufgebaut werden, an dem Passanten die Möglichkeit haben sollten, sich zu informieren und mit den Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch zu kommen. Da einige Wochen später in Kornwestheim ein öffentliches Festival stattfinden sollte, bei dem auch das dort verortete Grundbuchzentralarchiv Programm für Besuchende anbot, wurde be-

³ Etwa: Annette *Jagla*: Kochen mit dem, was im Kühlschrank ist?! Der Effectuation-Ansatz für unternehmerisches Handeln unter Ungewissheit. In: Kultur weiter denken 163 (2021) S.34. <https://cdn.kulturmanagement.net/dlf/2a72107ec726c74af32f73ec964ba125,1.pdf> (aufgerufen am 14. 10. 2024).

⁴ Eine kurze Zusammenfassung zum Thema Outreach, hier auf Museen bezogen, findet sich unter <https://www.kubi-online.de/artikel/museen-outreach> (aufgerufen am 14. 10. 2024).



Abb. 1: Die Outreach-Aktion in der Stuttgarter Fußgängerzone.
Aufnahme: LABW, Patrick Leiske.

schlossen, die in Stuttgart gesammelten Erfahrungen gleich bei dieser Gelegenheit anzuwenden und dort ebenfalls einen entsprechenden Stand aufzubauen.

Im Sinne des bereits erwähnten Effectuation-Prinzips wurde der Aufwand auf das Nötigste beziehungsweise bereits Vorhandene beschränkt. Als Ausstattung genügten zwei mobile Pinnwände, eine falt-Theke, ein Sonnenschirm sowie ein Plakataufsteller, größtenteils alles Dinge, die schon für andere Veranstaltungen genutzt worden waren (und im Nachgang auch für weitere Verwendungen zur Verfügung stehen würden). Darüber hinaus musste nur noch die Genehmigung bei der Stadt beantragt werden, was ohne Probleme und kostenfrei möglich war. Inhaltlich wurden mehrere Fragen erarbeitet, die auf den Pinnwänden zu beantworten sein sollten. Hierbei wurde zweigleisig gefahren, um sowohl die Menschen zu erreichen, die in Eile sein würden, als auch diejenigen, die für längere Zeit am Stand würden bleiben wollen. Für erstere Gruppe wurden kurze Ja/Nein-Fragen auf eine Pinnwand gebracht, die mittels eines Klebepunktes beantwortet werden konnten:

- Haben Sie schon einmal vom Landesarchiv Baden-Württemberg gehört?
- Waren Sie schon einmal in einem Archiv?
- Haben Sie generell Interesse an der Landesgeschichte?

Alle diejenigen, die mehr Zeit investieren und am Stand verweilen konnten/wollten, konnten auf Papierkarten folgende Freitextfragen beantworten:

- Was verstehen Sie unter einem Archiv?
- Was sollte ein Archiv leisten?
- Was müsste das Archiv Ihnen bieten, damit Sie es besuchen?

Die Aktion wurde im Sommer 2023 an einem Freitagnachmittag, ca. 14 bis 18 Uhr von einem Team aus vier Kolleginnen und Kollegen umgesetzt.⁵ Standort war die belebte Stuttgarter Königstraße an der Ecke zum Schlossplatz, die ausreichende Laufkundschaft bot. Als Give-Aways wurden Infomaterial, diverse Ausgaben der Zeitschrift *Archivnachrichten* sowie LABW-Tragetaschen und Bleistifte angeboten.

Das erste Learning nach Aufbau des Standes war, dass Menschen eher ungern von sich aus auf Infostände zugehen, sofern nicht sowieso schon ein intrinsisches Interesse am Thema besteht (wir kennen das alle, dass man in der Fußgängerzone eher einen Bogen um Stände oder Leute macht, die einem etwas anbieten wollen).

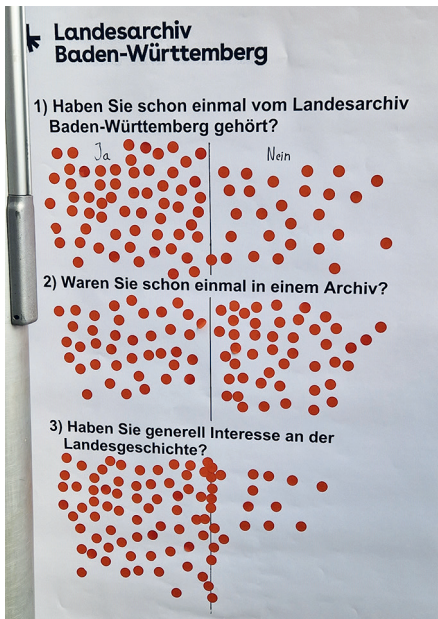


Abb. 2: Pinnwand zur spontanen Beantwortung von Ja/Nein-Fragen. Aufnahme: LABW, Patrick Leiske.

Nachdem das Team aber anfangs aktiv auf Vorbeilafende zuzugehen, erhöhte sich die Zahl der Teilnehmenden stark. Viele Passanten ließen sich bereitwillig in ein Gespräch verwickeln oder nahmen zumindest Werbematerial mit. Insgesamt konnten so innerhalb von drei bis vier Stunden Gespräche mit etwa 120 Personen geführt werden. Knapp 90 davon beteiligten sich an der Ja/Nein-Umfrage, 15 lieferten Antworten auf die Freitextfragen. Das Werbematerial wurde bereitwillig an- und mitgenommen, vor allem auch die Exemplare der *Archivnachrichten* erfreuten sich großer Beliebtheit. Negative Erlebnisse blieben beim Kontakt mit den Passanten erfreulicherweise aus, dafür kamen einige interessante Gespräche zustande, etwa mit Lehrkräften, die sich über landeskundliche Fachdidaktik austauschen wollten, oder mit einer Person, die sich über die Abgabe eines Vereinsarchivs informierte.

Das Fazit nach Ende der Aktion war durchaus positiv: So konnten bei überschaubarem Zeitaufwand weit über 100 Personen direkt erreicht werden, die größtenteils noch nicht zum eigenen Publikum gehörten und eine hohe Diversität quer

⁵ Für das Pilotprojekt wurde bewusst mehr Personal eingeplant, um für alle Eventualitäten gewappnet zu sein. Vermutlich könnte eine solche Aktion auch nur von zwei bis drei Personen betreut werden.

durch alle Bevölkerungsschichten aufwiesen – etwas, das bei anderen Formaten wie etwa Vorträgen in der Regel nicht der Fall ist. Die Rückmeldungen der angesprochenen Menschen waren erwartungsgemäß nicht repräsentativ oder systematisch, gaben aber interessante Einblicke: Generell scheinen viele Bürgerinnen und Bürger ein gewisses Interesse an landeskundlichen Themen zu haben und kennen auch das Landesarchiv, sie wissen aber kaum um dessen Angebote. Die Konsequenz daraus kann beispielsweise sein, die bereits vorhandenen Angebote besser zu bewerben und neue Infokanäle zu suchen. Das Hauptziel der Aktion, nämlich Sichtbarkeit in der Bevölkerung zu schaffen, wurde erreicht: So gaben gleich mehrere Personen ihrer Wertschätzung darüber Ausdruck, dass das Archiv *zu den Menschen* komme und auch mal seine eigenen vier Wände verlasse. Ein weiteres Learning war dabei, dass tatsächlich eine große Zahl der angesprochenen Menschen kein Deutsch verstanden. Egal ob es sich dabei um Touristen, Geflüchtete oder andere nicht Deutsch sprechende Personen handelte: Es zeigt, dass auch diese Bevölkerungsgruppe bedacht werden sollte, wenn es um die Konzeption von Angeboten geht und wie wichtig die Vermeidung von sprachlichen Barrieren ist.

Die Nachnutzbarkeit des Konzepts bewies sich dann gleich etwas später beim Weinfestival auf dem Salamanderareal in Kornwestheim, wo die Kolleginnen und Kollegen des angrenzenden Grundbuchzentralarchivs einen ähnlichen Stand aufbauten. Die konzeptionelle Arbeit im Vorfeld fiel nun geringer aus, da der Aufbau für die Pinnwände und Fragen bereits zur Verfügung stand. Allerdings war das Umfeld natürlich ein ganz anderes als beim Infostand in der Stuttgarter Fußgängerzone. Bei der Umsetzung zeigte sich auch, dass Kontext und Umgebung für solche Aktionen starke Unterschiede in den Ergebnissen liefern und im Vorfeld bedacht werden müssen. Im Rahmen eines Stadtfestes ist natürlich ein anderes Publikum zu erwarten, das sich auch konkret auf das vor Ort gebotene Programm einlassen möchte. Gleichwohl herrscht dabei eine gewisse Konkurrenz unter den Angeboten, die um die Aufmerksamkeit der Anwesenden buhlen. Da der Archivstand bei diesem Anlass im Gegensatz zu den ansonsten vertretenen Ess- und Getränkeständen thematisch eher aus dem Rahmen fiel, war die Schwelle für Besuchende gegebenenfalls etwas höher, als dies beispielsweise bei einem Fest mit mehreren kulturellen Beiträgen der Fall wäre. Ein Vorteil hingegen war, dass die Veranstaltung in direkter Nähe zum Archivgebäude stattfand. So konnte hier am Stand ganz konkret für die zeitgleich angebotenen Archivführungen Werbung gemacht werden, die daraufhin mehr nachgefragt waren als erwartet (und deshalb sogar noch erweitert wurden). Auch die angebotenen praktischen Vorführungen (etwa zu Schadensbildern bei Archivmaterial) erfreuten sich großer Aufmerksamkeit. Auf der anderen Seite wurden deutlich weniger Ausgaben der Archivnachrichten mitgenommen als in Stuttgart, möglicherweise, weil diese im Kontext des Festes als herumzutragender *Ballast* gesehen wurden. Auch hier gab es aber, vor allem im Rahmen der Führungen, wieder einige freundliche und interessierte Gespräche mit den Besuchenden, die aufgrund des mittelstädtischen Kontextes sicherlich einen anderen Bezug zur eigenen Landes- oder Stadtgeschichte hatten, als dies in einer Großstadt wie Stuttgart der Fall ist. Zudem spielte auch die spezielle Funktion des Archivstandortes selbst eine Rolle in den Gesprächen, die Fragen der Bürgerinnen und Bürger bezogen sich öfter etwa auf den Unterschied zwischen Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim (Landesarchiv) und Grundbuchzentralarchiv Baden-Württemberg (Justiz).



Abb. 3: Der Infostand des Grundbuchzentralarchivs Kornwestheim beim örtlichen Weinfestival. Aufnahme: LABW, GBZA.

Das Beispiel Kornwestheim zeigt, dass selbst ein verhältnismäßig kleiner Schritt vor die Archivtüren zu einer gesteigerten Aufmerksamkeit führen kann, auch wenn dies nur bedeutet, im Rahmen eines Stadtfestes die Leute mit einem kleinen Infostand ins eigene Haus zu locken, an dem sie ansonsten vermutlich vorbeilaufen würden. Gerade die Möglichkeit, konkrete Programmpunkte wie Führungen *offensiv* in der Öffentlichkeit zu bewerben, stellt hier einen deutlichen Mehrwert dar. Entsprechend wird das Konzept des Infostandes begleitend zum jährlichen Festival auf dem Salamanderareal weiterverfolgt und zeigte so auch dieses Jahr wieder Erfolg dabei, Publikum für die angebotenen Führungen zu gewinnen.

Fazit

Die kurze Zusammenfassung der bisherigen Outreach-Aktionen des Landesarchivs sollte zeigen, dass grundsätzlich auch mit relativ wenig Mitteln ein durchaus erfolgreiches Audience Development betrieben werden kann. Natürlich dürfen dabei keine Wunder erwartet werden, eine Verdopplung der Besucherzahlen von heute auf morgen ist so zum Beispiel sicher nicht zu erreichen. Das darf aber auch nicht der Anspruch sein. Viel eher ist es wichtig, überhaupt in der Öffentlichkeit präsent zu bleiben und Chancen zu nutzen, mit dem eigenen Publikum und (eigentlich noch wichtiger) mit dem eigenen Nicht-Publikum in Kontakt zu treten. Gerade beschriebene Outreach-Aktionen eignen sich dafür sehr gut, da sie mit einem überschaubaren Aufwand be-

trieben werden können und dafür überraschend effektiv sind. Sie erzeugen Sichtbarkeit im öffentlichen Raum, können Feedback sehr diverser Zielgruppen einbringen und über konkrete Angebote der Institution informieren. Vor allem lassen sich diese Aktionen auch sehr gut skalieren – sind die nötigen Materialien erst einmal erstellt beziehungsweise beschafft, müssen für Folgeaktionen nur noch die personellen Mittel eingesetzt werden (die sich auch in Grenzen halten). Dabei kann ganz gezielt ein bestimmtes Publikum angesprochen werden (etwa mit einem Stand auf dem Universitätsgelände, in einem migrantisch geprägten Stadtteil, in der Schule etc.) oder ein breiteres, unbestimmtes Publikum, wie bei diesem Fall in der Fußgängerzone.

Der hier beschriebene Infostand ist dabei natürlich nicht der Weisheit letzter Schluss, vielmehr soll die Aktion stellvertretend für alle Bestrebungen stehen, die eigenen Archivräume zu verlassen, um den Kontakt mit den Menschen in der Öffentlichkeit zu suchen. Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt, und wichtig ist auch, wie es im öffentlichen und kulturellen Bereich leider immer noch nicht praktiziert wird, eine gesunde Fehlerkultur zu etablieren. Konkret heißt das, dass es notwendig ist, auch einfach einmal Konzepte auszuprobieren und gegebenenfalls aus dem Scheitern zu lernen. Selbst wenn eine Unternehmung sich als nicht zielführend herausstellt, kann dies wichtige Erfahrungen lehren – und wenn es auch nur die ist, es versucht zu haben: Es ist allemal besser, als stets dieselben festgefahrenen Wege zu beschreiten, denn in einer immer unberechenbareren Welt müssen wir lernen zu agieren, und nicht immer nur zu reagieren.

Vor allem ist Audience Development unbedingt als ein dauerhafter Prozess zu begreifen, nicht als eine einmalige, irgendwann abgeschlossene Handlung. Im besten Fall müssen Outreach-Aktionen regelmäßig durchgeführt werden, egal ob einmal im Monat oder einmal im Jahr – fatal wäre es nur, sich mit einem einmaligen Erfolg zufrieden zu geben. Auch das Landesarchiv steht nun vor der Aufgabe, in Zeiten immer enger begrenzter personeller und finanzieller Ressourcen in der Öffentlichkeit präsent zu bleiben. Neben der Beschäftigung mit möglichen weiteren analogen Outreach-Formaten umfasst dies in nächster Zeit vor allem die verstärkte Kommunikation mit den Hochschulen und Universitäten des Landes. So entstand in der AG Audience Development beispielsweise die Idee, mit einer Online-Infoveranstaltung für Studierende die Schwelle zu einem Archivbesuch zu senken und bei der Recherche zu helfen. Denkbar wäre, ein solches Konzept in Kooperation mit den Lehrinrichtungen auch dauerhaft im jeweiligen Curriculum zu verankern. Darüber hinaus werden weitere Möglichkeiten ausgelotet, gerade auch Studierende besser über die Angebote des Landesarchivs zu informieren – zum einen, um die Nutzung der eigenen Bestände zu erleichtern, zum anderen aber auch, um auf eine mögliche berufliche Betätigung im archivischen Umfeld nach dem Studium hinzuweisen.

Es zeigt sich also zusammenfassend, egal ob an den Universitäten oder im öffentlichen Raum, für Archive gilt wie für alle Kultur- und Wissenseinrichtungen: Unser (Nicht-)Publikum ist eine höchst dynamische Personengruppe, die stets aufs Neue angesprochen und erreicht werden muss, wofür beständiger Einsatz und auch das Verlassen ausgetretener Pfade nötig sind. Auch mit relativ wenigen Ressourcen kann hierbei einiges erreicht werden, wenn man mutig genug ist, neue Formate auszuloten und gegebenenfalls auch ein Scheitern in Kauf zu nehmen. In diesem Sinne bleibt zum Abschluss nur, den Titel dieses Beitrages noch einmal aufzugreifen: Einfach mal machen, denn jede Aktion ist besser als keine.

Autorinnen und Autoren

Dr. Paolo Cecconi promovierte 2011 in Klassischer Philologie. Seit 2017 leitet er das Stadtarchiv Chemnitz und war in den letzten Jahren neben der Planung und Umsetzung eines Archiventwicklungskonzepts hauptsächlich mit der Kulturstrategie der Stadt Chemnitz im Hinblick auf die Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt 2025 befasst. Darüber hinaus ist er in zahlreichen Gremien tätig (seit 2019 Vorstandsmitglied des Landesverbandes Sachsen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA), seit 2021 Mitglied des Steering Committee der „Section of Local Municipal and Territorial Archives“ beim ICA und Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Archive“ bei Sächsischem Städte- und Gemeindetag (SSG), seit 2022 Mitglied des Gesamtvorstands des VdA und VdA-Vertreter beim Nationalkomitee Blue Shield Deutschland, seit 2023 Mitglied der Experten Group „Emergency Management and Disaster Preparedness“ beim ICA).

Debora Fabriz studierte Geschichte, Evangelische Theologie, Anglistik, Germanistik und Informationswissenschaft an den Universitäten in Tübingen, Edinburgh und Berlin. Sie war im Rahmen einer Ausstellungskonzeption sowie in der wissenschaftlichen Erschließung an der Universität Tübingen tätig. Nach sich anschließenden Stationen in verschiedenen kommunalen Archiven, unter anderem im Stadtarchiv Waldenbuch, leitet sie seit 2019 das Kreisarchiv Böblingen. In ihrer Verantwortung für den Bereich Archivwesen und Kreisgeschichte lag ihr Schwerpunkt zu Beginn auf der multimedialen Geschichtsvermittlung im Web, etwa durch ein filmisches Zeitzeugenprojekt, sowie auf der Einführung der kommunalen Archivpflege und des DIMAG im Landkreis Böblingen.

Stefan Gemperli studierte an der Universität Fribourg (CH) Geschichte und Volkswirtschaft (Nebenfach). Anschließend war er eine Zeit lang im Sozialbereich tätig, bevor er in St.Gallen an der Stiftsbibliothek und dann am Staatsarchiv beschäftigt war. Nach Tätigkeit als Leiter des Archivs der ETH Zürich übernahm er Ende 2002 die Führung des Staatsarchivs und ist seither für die Sicherung der relevanten kantonalen Unterlagen verantwortlich. Er schätzt unter anderem die fachliche Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinweg – z.B. im Rahmen der Archive der ARGE Alp.

Dr. Sebastian Kraffzig studierte Geschichte, Philosophie und Politikwissenschaft in Braunschweig und Göttingen. 2016 promovierte er an der Humboldt-Universität zu Berlin im Sonderforschungsbereich 640 „Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel“. Im Anschluss an seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter wechselte er 2013 als Knowledge Manager und Mitarbeiter in der IT-Abteilung zu einem mittelständischen Unternehmen. Im Dezember 2017 übernahm er die Leitung des Interkommunalen Kreisarchivs Nordhessen in Bad Hersfeld. Parallel zu dieser Aufgabe wurde ihm 2019 die Leitung der Stabsstelle Digitalisierung übertragen und er begann 2020 ein berufsbegleitendes Studium der Archivwissenschaft an der FH Potsdam, das er im Frühjahr 2023 erfolgreich abgeschlossen hat.

Dr. Patrick Leiske ist an der Universität Heidelberg promovierter Historiker und arbeitet seit 2020 am Landesarchiv Baden-Württemberg als Referent für übergreifende Informationssysteme und Metadatenmanagement. Er ist dort unter anderem mit der Koordination für das Projekt „Gemeinsame Normdatei für Kulturdaten (GND4C)“ sowie der Weiterentwicklung des baden-württembergischen Landeskundeportals LEO-BW betraut. Zu seinem erweiterten Aufgabenbereich gehört die Leitung der Arbeitsgruppe Audience Development, in die er auch Erfahrungen aus früheren Tätigkeiten im musealen Bereich einbringen kann.

Prof. Dr. Christhard Schrenk studierte Mathematik und Geschichte an der Universität Konstanz und promovierte 1986 mit der Dissertation „Agrarstruktur im Hegau des 18. Jahrhunderts. Auswertungen neuzeitlicher Urbare mit Hilfe des Computers“. Von 1992 bis 2025 war er Direktor des Stadtarchivs Heilbronn. Er ist Autor oder Mitautor von 35 Monografien sowie von knapp 200 größeren und kleineren Aufsätzen sowie Herausgeber verschiedener Publikationsreihen mit über 100 publizierten Bänden.

Manfred Waßner studierte Geschichte, Chemie und Germanistik an der Universität Tübingen und absolvierte danach die Ausbildung zum höheren Archivdienst des Landes Baden-Württemberg. Nach einer Tätigkeit bei der Landesarchivdirektion übernahm er 2003 die Leitung des Kreisarchivs Esslingen und ist dort neben den archivischen Aufgaben auch für die Digitalisierung der Kreisverwaltung verantwortlich. Er ist Mitglied in zahlreichen fachlichen und wissenschaftlichen Gremien und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive beim Landkreistag Baden-Württemberg.

✿ Wie kann der Spagat zwischen professioneller Bewältigung archivischer Pflichtaufgaben und erfolgreicher Außenwirkung gelingen? Wie können Archive ihren Stellenwert in der eigenen Verwaltung steigern und zugleich als attraktive Partner in der Bevölkerung wahrgenommen werden? Führt mehr „Audience“ auch zu mehr Ressourcen im Alltag? Der 83. Südwestdeutsche Archivtag in Landau in der Pfalz (20./21. Juni 2024) hat mit Erfahrungsberichten aus verschiedenen kommunalen und staatlichen Archiven Antworten auf diese Fragen gegeben. Die im vorliegenden Band gesammelten Vorträge bieten Hinweise und Ansatzpunkte für die Umsetzung eigener Strategien gerade in mittleren und kleinen Kommunalarchiven, aber auch Anregungen für neue Wege, um Aufmerksamkeit zu gewinnen.

ISBN 978-3-7995-2160-4



WWW.THORBECKE.DE